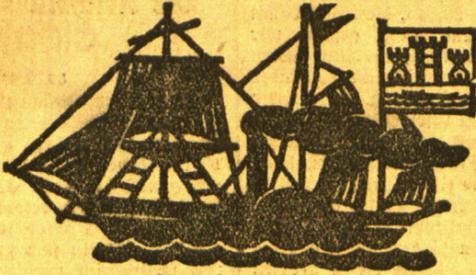


Eröffnet täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Wöchentlich Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Bitas, mit Zustellung 5.— Bitas
Bei den Postämtern: In Memelgebiet 5.— Bitas mit Zustellung 5.50 Bitas
In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch-
Schnitts, nicht bezugsfähige Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine
Ergänzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
unabhängig einander Mannschaften wird keine Verantwortung übernommen.
Spendenkassen der Expedition: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonntagen. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens
bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion
Nr. 480 Expedition und Druckereibüro. Telegramm-Adressen: Dampfbootverlag



Kugeln lösen für den Mann einer Kolonial-Expedition im Memelgebiet und in
Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenpfennige. Reklamen im Memelgebiet und
Litauen 3.— Bitas, in Deutschland 1.50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Etwaiger Rabatt kann im Konturfall bei Eingehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.
Erfüllungsfrist ist Memel. Angelegen, welche bestimmt in der folgenden Nummer
erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische
Anzeigenannahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent
Druck und Verlag von G. B. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 155

Memel, Sonntag, den 5. Juli 1925

77. Jahrgang

Der Justizstandal von Moskau

Vor energischen Schritten der deutschen Regierung

Berlin, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Das dreifache Todesurteil des Moskauer Obersten Gerichtshofes hat ebenso wie in der gesamten deutschen Öffentlichkeit auch in den zuständigen politischen Kreisen Deutschlands einen außerordentlich peinlichen Eindruck hervorgebracht. Es wird als ein unerhörtes Verbrechen bezeichnet, der geeignet ist, das gute Verhältnis zwischen den beiden Ländern zu trüben. Da die Verurteilung über den Prozeß bekanntlich völlig unter sowjetrussischer Zensur stand, so glaubt die Reichsregierung, die selbstverständlich nicht abgibt, zugunsten der Moskauer Angeklagten die nötigen nachdrücklichen Schritte zu tun, zunächst den objektiven Bericht abwarten zu müssen, der von der Deutschen Botschaft in Moskau wiederholt und dringend angefordert und von ihr selbst natürlich auf dem schnellsten Wege zugesagt worden ist. Man hofft, daß dieser Bericht, der bis gestern noch nicht vorlag, im Laufe des heutigen Sonnabends, spätestens aber am Sonntag eintreffen wird.

* Berlin, 4. Juli. (Tel.) Wie die Blätter hören, ist der deutsche Botschafter in Moskau beauftragt worden, bei der Sowjetregierung Einspruch gegen die Vollstreckung der gegen die beiden deutschen Staatsangehörigen Dr. Kindermann und Dittmar gefällten Todesurteile einzulegen. (Dittmar ist nicht deutscher Staatsangehöriger.)

Der Dolmetscher — Rätere Führer der bayerischen Republik

Als kuriosum wird von deutschen Blättern mitgeteilt, daß der Dolmetscher des Sowjettribunals kein Geringerer ist, als Max Lewin, der Führer der bayerischen Republik des Jahres 1919.

Berliner Pressestimmen

* Berlin, 4. Juli. (Tel.) Die Presse aller Parteien, natürlich ausgenommen die Kommunisten, drücken ihre schärfste Entrüstung über die Moskauer Todesurteile aus und betonen, daß dies Justizverbrechen nicht ohne Einfluß auf das Verhältnis zwischen Rußland bleiben könne. Es sei ein schwerer Schlag gegen den Vertrag von Rapallo. Das „Berliner Tageblatt“, mit dessen Meinungen auch die übrigen Blätter im allgemeinen übereinstimmen, schreibt: „Im Prozeß selbst hat der Vorsitzende gesagt, daß Rußland nur eine Klassenjustiz habe. Deshalb wird das Urteil niemand überraschen, daß über zwei unschuldige Deutsche wegen eines fingierten Verbrechens die Todesstrafe verhängt und ihre Erschießung binnen kurzer Zeit angedeutet. Die Teilnahme an einer gegenrevolutionären Organisation wird mit dem Tod bestraft und der Begriff der Gegenrevolution ist durch eine dehnbare Bestimmung definiert, die die Verurteilung jeder unbehaglichen Persönlichkeit erlaubt. Im Uebermaß, in mindestens 40 Paragraphen ist die Todesstrafe angedeutet, und es ist bemerkenswert, daß sie nirgends direkt genannt wird, sondern sich unter der Bezeichnung „höchste Strafmäß“ schamhaft verbirgt. Es handelt sich hier um einen vorrechtsstaatlichen Zustand, der mit dem europäisch-amerikanischen Rechtswesen nichts gemein hat und die aus diesen übernommenen technisch ungenügend durchgeführten Rechtsbegriffe als politische Waffe mißbraucht. Deshalb wäre es falsch, hier von einem Justizverbrechen zu sprechen oder von Justizmord. Es handelt sich nicht um Justiz, es handelt sich um einen Akt verbrecherischer Politik, der zur Erreichung bestimmter

Sie eilige Leser

Die deutsch-litauischen Verhandlungen über die Memelfragen werden vor dem Herbst nicht wieder aufgenommen.
Das dreifache Moskauer Todesurteil hat große Empörung in Deutschland hervorgerufen; die deutsche Regierung wird energische Schritte unternehmen.
Briand sprach mit dem polnischen Außenminister über die Frage des Sicherheitspaktes.
Die Unterzeichnung des provisorischen deutsch-französischen Handelsvertrags soll am Montag erfolgen.
Frankreich erklärt, erst seine innere Finanzlage regeln zu müssen, ehe es an die Rückzahlung der Schulden geht.

politischer Ziele das Todesurteil verhängt. Soll man zu diesem grauenhaften Verbrechen noch Worte verlieren? Mancher hat vielleicht geglaubt, daß diese Anklagekristalle mit diesen Beschuldigungen und diesen Beweisen in ihrer eigenen Schärfe nicht erlöschend würden. Damit hat er die Psychologie der bolschewistischen Justiz vollkommen verkannt. Die Verhandlung hat ergeben, daß sie über nichts verfügt als einige Spitzel und die Stirn, das wahnsinnige Produkt der Anklage bis zum Schluß aufrecht zu erhalten. Man wollte zum Propaganda-Prozeß führen, der für das von der Gegenrevolution bedrohte Sowjetrußland Sympathie bei der Arbeiterschaft der ganzen Welt weckt, und man wollte Rußland als Vorbild für die in Leipzig verurteilten Russen in die Hand bekommen. Das beispiellose Verfahren und das Urteil werden zweifellos in der ganzen zivilisierten Welt eine Empörung hervorrufen, die bei dem russischen Volk Widerhall finden wird.

Aber es handelt sich nicht nur um die beiden jugendlichen Deutschen, deren Wesensart hier wiederholt geschildert worden ist, das Urteil richtet sich auch gegen die Reichsregierung: die Moskauer Botschaft, die Berliner Polizei, die Berliner Ministerien werden mit den Mordplänen direkt in Verbindung gebracht. Was wird die Reichsregierung tun? Es ist natürlich mit einem entrüsteten Protest nicht getan. Es besteht in Deutschland Einigkeit darüber, daß es unmöglich ist, mit einem Staat in diplomatische Beziehungen zu bleiben, der sich durch ein Verbrechen selbst außerhalb des Kreises vertragsfähiger Staaten stellt. Wir erwarten, daß die Reichsregierung darüber in Moskau keinen Zweifel läßt und daß sie die Konsequenzen zieht, wenn dort nicht die Hilfe geschaffen wird.

Zu dem Studentenprozeß in Moskau sieht der „Revaler Boie“ sich veranlaßt folgendes zu bemerken: der wegen Spionage angeklagte Student v. Dittmar stammte, bevor er nach Rußland abreiste, aus einem Besuch ab, und bot uns Korrespondenzen aus Rußland und späterhin auch aus Sibirien an, die über Moskau durch die Post an uns geschickt werden sollten. Diese Tatsache spricht jedenfalls dafür, daß Dittmar Spionagedächten ferngelegen haben dürfte, da er sonst wohl kaum dem „Revaler Boie“ seine Dienste angeboten hätte.

Die deutsch-litauischen Memel-Verhandlungen bis zum Herbst verschoben

as Berlin, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Nachdem auch der Juni vergangen ist, ohne die angekündigten deutsch-litauischen Verhandlungen über die Memelfragen zu bringen, besteht keinerlei Aussicht, daß noch vor der Sommerpause über diese Frage zwischen Deutschland und Litauen beziehungsweise den Vertretern des Memelgebietes verhandelt werden wird. Vielmehr dürften diese Verhandlungen, wie wir an unrichtiger Stelle erfahren, bis zum Herbst verschoben werden. Man betont dabei, daß es sich nur um technische Schwierigkeiten handelt, die darin liegen, daß bislang immer eine Partei ihren Verhandlungsführer nicht verfügbar hatte und daß es nunmehr zweckmäßig sei, zunächst einmal die Sommerpause verlassen zu lassen, ehe man mit den Verhandlungen beginnt.

Die Linie Bochum am 15. Juli geräumt

Die Gelsenkirchen, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Die Besatzungsbehörde hat offiziell der Stadt Gelsenkirchen geräumt, daß bis zum 15. Juli die Stadt geräumt sein werde. Die gleiche Besatzungsbehörde ist den Gemeinden in Kreis Gelsenkirchen zugegangen. Seit dieser Befehl von der Kommandostelle Bochum, zu der Gelsenkirchen gehört, gegeben wurde, kann man mit der Räumung der sogenannten Linie Bochum bis zum 15. Juli rechnen.

* Berlin, 3. Juli. Im Hauptsaal des Reichstages wurde ein Zentrumsantrag angenommen, wonach das Ministerium für die besetzten Gebiete selbstständig zu machen und mit einem eigenen Minister zu besetzen ist.

Landwirtschaft und Seimelwahlen

Wahl eines Vorbereitungsausschusses

Ein Ausschuß, bestehend aus den Herren S. Conrad jr., Althof, Kugulis - Schwentwofaren, von Schulze - Mißelken und Schuischel-Wahneiten, hatte die Landwirte des Kreises Memel am Sonnabend, dem 4. Juli, vormittags 10 Uhr, zu einer Versammlung nach Memel in Fischers Weinstuben eingeladen, die der Vorbereitung der Seimelwahlen galt. Die Versammlung war von vielen Hunderten Landwirten besucht, die dem Gang der Verhandlungen ein außerordentlich lebhaftes Interesse entgegenbrachten und durch spontane Zurufe ein Bild von der Stimmung auf dem Lande gaben.

Herr v. Schulze-Mißelken eröffnete die Versammlung, dankte für das zahlreiche Erscheinen und bat, einen Versammlungsleiter zu wählen. Einstimmig wurde hierauf Herr Kugulis zum Versammlungsleiter gewählt. Dieser eröffnete die Sitzung und bat die eventuellen Redner, sich sachlich und kurz zu fassen. Er erteilte zunächst Herrn Conrad-Althof

das Wort. Herr Conrad ging davon aus, daß der Termin für die Wahl zum Seimelis zwar noch nicht feststehe, daß es aber zweckmäßig sei, wenn sich die Landwirtschaft schon jetzt darüber ausspreche, wie sie sich bei den Wahlen verhalten will. Der Redner stigmatisierte die Rechte und Pflichten des Seimelis und des Seimelwählers. Während der Rede wurde die große Wirksamkeit der Seimelwahlen, seien dem Seimelis des Memelgebietes bedeutend engere Grenzen gezogen. Seine Hauptaufgabe sei es, für Ruhe und Ordnung im Lande und für die Erhaltung der hier bestehenden kulturellen Einrichtungen, wie Kirche, Schule, Gericht usw. zu sorgen. Abschluß gab er einen Ueberblick über die

Vorgeschichte des Wahlkomitees der Einheitsfront, die unsern Lesern aus früheren Versammlungsberichten schon bekannt ist. Herr Conrad führte weiter aus, es komme nicht darauf an, ob von der einen oder der anderen Gruppe zwei oder mehr Vertreter in den Seimelis gewählt werden,

es komme lediglich darauf an, daß wir von jedem Kandidaten, der in den Seimelis einzieht, wissen, daß er seiner Gewinnung nach Memel-Länder und gewillt ist, die Wünsche und Forderungen des Memellandes hier und in Rußland zu vertreten, der nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten bewiesen hat, daß er dieser Forderung entspricht.

Das sei der Grundgedanke der Einheitsfront, deren drei große Gruppen (Landwirtschaft — Freie Berufse, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Beamte usw. — Sozialdemokratie) untereinander Burgfrieden während der Wahl abschließen hätten, um dem Grundgedanken zum Siege zu verhelfen und nicht dem „lachenden Dritten“ die Vorteile zu überlassen. Die Landwirtschaft sei wohl zweifellos die größte Partei, und zu seiner Freude könne er noch mitteilen, daß ein

Schreiben von den Fischern bei ihm eingegangen sei, worin sich diese bereit erklärten, mit der Landwirtschaft zusammenzugehen und einen Kandidaten an aussichtsreicher Stelle auf der Wahlliste zu stellen. Der Redner machte nähere Ausführungen über die Art der Organisation. Es müßten Abgeordnete aus allen drei Kreisen des Memelgebietes in den Seimelis gewählt werden, denn jeder Kreis habe besondere Interessen. So sei beispielsweise der Kreis Pogegen wirtschaftlich anders eingestellt als der Kreis Memel. Zu seiner Freude sehe er unter den Anwesenden auch Herrn Stiklorius. Es sei ihm zwar nicht bekannt, daß er Landwirt sei, trotzdem aber freue er sich, ihn hier zu sehen. Die Anwesenheit des Herrn Stiklorius gebe ihm Veranlassung, auf jene Versammlung am 18. Mai in Fischers Weinstuben zurückzukommen. Die von Stiklorius gebildete Partei wolle eine Partei der Versöhnung sein, die Deutsche und Litauer umfassen solle, so habe Herr Stiklorius damals ausgeführt, während die Einheitsfront von ihm als eine großdeutsche Partei bezeichnet wurde. Herr Stiklorius habe sich als Anhänger und Urheber der Autonomie bezeichnet. Aber um das

Genfer Telegramm komme man nicht herum. Darin fordert Herr Stiklorius völliges und endgültiges Aufheben aller bisherigen Bande, die in Fragen des Kultus und des Unterrichts, auch in Memelländer selbst, so fuhr Herr Conrad fort, was Kirche, Schule, Gericht usw.

anbetrifft, darauf angewiesen, studierte Kräfte aus dem Ausland ins Memelgebiet kommen zu lassen. Wenn Herr Stiklorius völlige und endgültige Trennung von Deutschland, auch in Fragen des Kultus und des Unterrichts verlangt, so habe, daran sei nicht zu rütteln, sich

Herr Stiklorius ungewollt als Gegner der Autonomie entpuppt und er könne den neuen Versicherungen des Herrn Stiklorius nicht glauben. Herr Gubba habe ihn beauftragt, nicht Herrn Stiklorius den Beweis für die Worte, Herr Gubba sei fanatischer Litauerhaffer, zu verlangen, wofür Herr Stiklorius den Beweis schuldig blieb. Ich wünsche zum Schluß, daß die gesamte Landwirtschaft einig sein möchte. Wir sind keine ultradeutsche Partei, und wir haben es im übrigen selbst in der Hand, die Partei so aufzustellen, daß sie keine ultradeutsche ist. Den Versuchen der Stiklorius-Partei, die drei Gruppen der Einheitsfront gegeneinander auszuspielen, sei dadurch zu begegnen, daß man Tatsachen und für Behauptungen Beweise verlange. Sein Vorschlag gehe dahin, einen

Ausschuß für den Landkreis Memel zu bilden, der die Vorgänge aufmerksam zu verfolgen und bei Bedarf zusammenzutreten und Versammlungen einzuberufen habe. (Bravo!) Als zweiter Redner erhielt

Herr Stiklorius das Wort. Er dankte für die Begrüßung des Herrn Conrad, deren Aufrichtigkeit und Herzlichkeit er bewunderte. Da beide nicht im persönlichen Gegenstand zu einander ständen, so werde man sich auch in aller Ruhe aussprechen können. Herr Conrad habe ihn beschuldigt, er sei ein Autonomiegegner (Zurufe: Beweisen! Stiklorius: Nein, das hat er nicht, Sie können darüber überhaupt nicht mitreden.) Herr Stiklorius kam auf die Pariser Verhandlungen zu sprechen, in denen der Autonomieentwurf der Vereinigung der Litauer angenommen worden sei, wie die heutige Memelkonvention es zeige. (Stürmische Zurufe, der Redner ist nicht mehr verständlich.) Er ruft:

Das ungeliebte Telegramm nach Genf! (Stürmische Zurufe: Das war es eben!) Mit diesem Telegramm geht Herr Conrad hanfieren. Es verlangt aber doch nur, was auch politisch schon bedingt war, die Abtrennung von Deutschland und die Angliederung an Litauen. (Wirtschaftsstreitig) Das ist nicht so weit. Weitere Zurufe: „Den Riemen noch zwei Böcher enger schnallen“, „Noch haben wir Schuhe an.“ Stiklorius fortfahrend: 12 oder 14 Herren der deutschen Bevölkerung, Abgeordnete des Kulturbundes sind klammheimlich nach Genf gefahren (Conrad widerspricht, Stiklorius bleibt bei der Behauptung), um die bisher bestehende Verbindung der Kirche mit Deutschland für alle Zeiten im Statut zu verankern. Darauf schieden wir das Telegramm. Wenn wir weiter studierte Kräfte aus Deutschland haben müssen, so ist das auch uns völlig klar, und wir haben niemals das geringste dagegen vorgebracht. Es ist uns aber auch völlig klar, daß verhindert werden muß, mit diesen Leuten Vertreter des Deutschtums einzuschmuggeln. Herr Conrad meint, er wisse nicht, daß ich Landwirt sei. Ich bin aber Landwirt gewesen. (Stürmische Zurufe.) Die Landwirtschaft hat ihre Vertretung in der Landwirtschaftskammer, und sie braucht nicht in den Seimelis zu verorten zu sein, denn im Seimelis wird nicht nur über die Landwirtschaft verhandelt, sondern über alles, was das Land betrifft. Wenn wir uns im Seimelis nach Vertretungen trennen sollten, dann steht für uns fest, daß wir uns dort nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden werden. Herr Conrad behauptet, daß die sogenannte Einheitsfront die gleichen Ziele hätte, wie die in der Gründung befindliche (Stiklorius-)Partei. Aber wenn man sich die Herren ansieht, die an der Spitze stehen, so muß man doch ein klein wenig daran zweifeln. Diese Herren haben stets Opposition gegen die Zugehörigkeit des Gebiets zu Litauen gemacht. Auch heute wurde gesagt, daß das Landesdirektorium nicht das Vertrauen der Bevölkerung habe. (Gehört richtig, nicht Gehört.) Wenn der Seimelis gewählt wird und Ihre Einheitsfront kommt, glauben Sie, daß Sie das Landesdirektorium aus Ihrer Mitte be-

Nein werden? Das ist ausgeschlossen! (Zuruf: Nein!) Der Gouverneur hat es zu erkennen und glauben Sie, daß ein Gouverneur vielleicht einmal Herrn Conrad als Präsidenten bestellen wird? (Zuruf: Über Stiklorius.) Wenn wirklich ein solcher Seimeß zusammenkäme, dann ist es ein ewiger Krieg. Der Seimeß wird dem Direktorium das Mißtrauen aussprechen, das andere aber ist genau so, wie dieses, und da geht der Kampf von neuem los, und zuletzt geht der Seimeß nach Hause. Es ist eine abschüssige Bahn, auf die wir geführt werden.

Herr Conrad stellt im Anschluß an diese Ausführungen fest, daß die Behauptung des Herrn Stiklorius, der Kulturbund habe eine Delegation nach Genf geschickt, glatz erfunden sei.

Herr Conrad beleuchtet noch einmal die Bedeutung und Wirkung des Genfer Telegramms. Die Entente habe in Anerkennung unserer Kultur und um sie zu erhalten ein für allemal festgelegt, daß wir auswärtige Kräfte als Ersatz für Ausgehende aus dem Ausland ins Gebiet ziehen können. Die Autonomie ist in der Hauptsache eine kulturelle Autonomie.

Wenn Herr Stiklorius sagt, das sei eine Nebenfrage, dann ist das eine glatte Verdrehung der Tatsachen. Gerade daß wir heute die Möglichkeit haben, unsere kulturellen Einrichtungen mit geeigneten Kräften zu besetzen, gerade das hat Herr Stiklorius boykottiert und gerade darum ist er ein Gegner der Autonomie. (Sehr richtig.)

Der Seimeß, den wir wählen werden, wird eben in der Hauptsache der Hüter unserer Kultur sein müssen. Das ist der springende Punkt und nicht eine Nebenfrage. Und daran mitwirken können wir nur, wenn die Landwirtschaft geschlossen vorgeht, aus welcher Nationalität sie sich auch zusammensetzen möge.

Herr Fabrens-Wittinnen erzählt, er habe mit dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer in Kowno zu tun gehabt, und da seien beide zu der Auffassung gekommen, daß die Landwirtschaft bei den Wahlen in vier bis fünf Gruppen geteilt werde. Man habe auch von der Einheitsfront gesprochen, und er habe gesagt, die Einheitsfront könne man schon seit Petiskes Zeiten. Die Landwirte würden sich erinnern, daß die Einheitsfront, oder besser gesagt, die Freispartei auf Kosten der Landwirtschaft das Land verwalteten. Hauptächlich habe der kommende Seimeß über wirtschaftliche Fragen zu verhandeln. Vor allem müsse die Finanzfrage geregelt sein, sonst müge uns die ganze Autonomie nichts. Der Redner unterstellt im Verlaufe seiner Rede den Versammlungsberechnern, daß die Krankenkasse deswegen um 1/2 Uhr im gleichen Versammlungsort tagen, damit die Einheitsfront zustande kommen könne. Weiter führt er aus, wenn Herr Stiklorius den Beweis für seine Behauptung, Herr Gubba sei ein Litauerhörer, nicht erbracht habe, so wolle er das tun. Herr Gubba habe, als feinerzeit Präsident Stepputat nach Memel kommen sollte, gesagt, Stepputat wäre ein Nationallitauer. Ist Herr Gubba nun ein Freund der Litauer oder ist er es nicht? (Allgemeine Heiterkeit.)

Herr Mahelet-Palamohren gibt einen Fall bekannt, der ihm das Vertrauen zum Landesdirektorium genommen habe. Einer Kommission, der er angehört, sei von Landesdirektor Panuza versprochen worden, die Rente für die Jahre 1923 bis 1925 einschließlich zu erlassen und dann eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Am 6. März habe der Landespräsident in Trufschellen in einer wirtschaftlichen Versammlung erklärt, die Rente werde nur für zwei Jahre, nämlich für 1923/24 erlassen. Aber die Rente ist nur gestundet bis zum 1. Oktober 1925. Kann man da Vertrauen in das Landesdirektorium haben? (Zurufe: Nein.) Ich bin ein einfacher Bauer, aber ich halte, was ich verspreche.

Herr Mehlaus-Stutten betont in temperamentvollen Ausführungen, daß sich die Litauer des Gebiets 500 Jahre lang sehr gut vertragen hätten. Es gebe im Gebiet nur Litauer und Langhaarige. Er sei Litauer.

Herr Toleikis-Vollen betont ebenfalls, daß man das Vertrauen zum Landesdirektorium verloren habe. Von der Versöhnungspartei höre man erst seit einigen Wochen, während man früher nichts von ihr gehört habe. Er sei Litauer schon von Urväterzeiten an. Er wolle sein memelländisches Litauisch weiter sprechen, er wolle weiter seine Bibel in memelländisch-litauischer Sprache weiter lesen und er wolle seine Zeitung ebenfalls in der gleichen Sprache nicht missen. Das Kownoer Litauisch verstanden die Litauer des Memelgebiets nicht. Wie es um die Versöhnung beschaffen sei, habe der Litauer Daugalis bewiesen. Er habe in Piden in einer Versammlung ausgeführt, es sei zwischen Deutschen und Litauern eine Feindschaft bis auf das letzte, eine Versöhnung dürfe nicht stattfinden. Im Gebiet seien nur Deutsche und Litauer, aber keine Memelländer.

Memelländer kenne er nicht, oder es seien Doppelländer (Große Erregung)

Die Herren von der Versöhnungspartei wollen jetzt nur Stimmen fangen. Wir haben den Archibireit. Da hat man sich die Saktojis herbeigebracht, die da sagen, wir werden die Parrer herauswerfen, wir werden sie nach dem Vaterland schicken. Sie haben Feindschaft unter die Frommen und Frommsten auf dem Lande getragen. Die Ausführungen des Redners, die teilweise in litauischer Sprache gehalten waren, wurden mit vielen Bravourrufen aufgenommen.)

Herr Conrad-Mihof tritt Herrn Fabrens entgegen, der ausgeführt habe, daß man erst die Finanzfrage regeln müsse, ehe man kulturelle Aufgaben erfüllen könne. Erst müßten hier geordnete Verhältnisse bestehen, dann bekomme man auch Kredite. Aber wenn wir beispielsweise unter Gerächt weiter so vernachlässigen, daß die geordnete Rechtsprechung darunter leide, so werde man uns im Auslande kein Vertrauen schenken und keinen Kredit gewähren.

Herr Stiklorius meint, man verquide Kultur sehr häufig mit andern Sachen, die nichts damit zu tun hätten. Herr Conrad habe gesagt, wir müßten ein gutes Gerichtswesen haben, dann fänden wir auch Vertrauen. Ich unterschreibe das, aber das ist nicht Kultur, das ist Ordnung. Wenn wir aber unsere Richter nicht gut besolden können, dann bekommen wir auch keine aus dem Ausland. Wenn wir uns in Grund und Boden wirtschaften, dann geht unsere ganze sogenannte (!) Kultur zum Teufel. Die Ausführungen des Herrn Daugalis in Piden zeigten, daß es eine extrem litauische Partei gebe. Und diese wollen wir genau so bekämpfen wie die verkappte altdeutsche Partei. (Nach diesen Worten verläßt Herr Stiklorius den Saal.)

Bevor der Versammlungsleiter die Ansprache schließt, gibt Herr Prokatis-Bewerkschäftigen seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Ausdruck „Langhaarige“ in der Versammlung gefallen und vom Vorsitzenden nicht getadelt worden sei. Der Vorsitzende rügt nachträglich den Redner, der diesen Ausdruck gebraucht, den er, der Vorsitzende, in der erregten Ansprache überhört haben müsse. Aus der Versammlung heraus wird Herr Prokatis der Ausdruck des Herrn Daugalis entgegen gehalten, der den Menschen mit einem Tier, einem Doppelländer, verglich. Herr Prokatis fragte den anwesenden Vorsitzenden der Versammlung, in welcher dieser Ausdruck fiel, ob er dieses Wort gerügt habe, was dieser verneint und worauf Herr Prokatis ihm antwortet: Dann sind Sie selber schuld. Herr Conrad greift in die Debatte ein und erinnert daran, daß der Abgeordnete des litauischen Seimeß in Kowno, Drangalis, die deutsche Kultur als eine raubtierische bezeichnet habe und daß der Seimeßpräsident diesen Ausdruck bis heute nicht gerügt habe. Im übrigen käme es in aller Parlamenten vor, daß der Vorsitzende tabulswerte Ausdrücke überhöre, sie aber am nächsten Tage rüge.

Hierauf wird der Anschluß für die Vorbereitung der Wahlen im Landkreis Memel

durch Zuruf gewährt, dem folgende Herren angehören: Conrad jun.-Mihof, Toleikis-Vollen, Kugulis-Schwenkwarren, v. Schulz-Mikelsen, Schuisch-Uhanneiten, Hoffmann-Rabellen, Mehlaus-Stutten, Meja-Schwarzort, Kupjus-Pohsheit-Stantus, Nash-Prökuls, Mahelet-Palamohren und Gubba-Göschöfen.

Nach erfolgter Wahl scheidet der Leiter, Herr Hilgendorf, die Versammlung.

Schritte der Reichsregierung in Moskau

* Berlin, 4. Juli. (Tel.) Auf Grund des Urteils, das von dem Gericht in Moskau in dem Prozeß gegen die drei Studenten gefällt wurde, ließ die deutsche Regierung sofort durch die deutsche Botschaft in Moskau Schritte unternehmen, um die Nichtvollstreckung des Urteils sicher zu stellen. Daneben ist zu erwarten, daß die Angeklagten von dem ihnen zustehenden Recht des Gnadenbittens an das Zentrallexikativkomitee der Sowjetunion Gebrauch machen werden. Außerdem wird die deutsche Regierung von der Sowjetregierung befridigende Erklärungen darüber verlangen, daß die in dem Prozeß angeführten Behauptungen über die den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen berechtigt sind. Im übrigen hat sich die Reichsregierung die weiteren Schritte vorbehalten, bis der von der deutschen Botschaft in Moskau eingeforderte abschließende Bericht eingetroffen ist.

Dressfestimmen zum Moskauer Justizskandal

Der „Vorwärts“ erklärt unter anderem: Das Urteil des Moskauer Gerichts wird in der ganzen Welt und insbesondere in Deutschland die heftigste Empörung auslösen. Der Moskauer Prozeß ist das Schulbeispiel einer mit den raffinierten Mitteln der Tscheka inszenierten Prozeßkomödie, die einzig und allein den Zweck hatte, gegen den Leipziger Tschekaprozeß ausgespielt zu werden. Dies kennzeichnet den Moskauer Prozeß als eine niedrige politische Mache, als eine bewußt inszenierte Justizkomödie, bei der mit jenem Gemisch von wollüstiger Grausamkeit und raffinierter politischer Berechnung, das für die russische Tscheka charakteristisch ist, mit Menschenleben wie mit Mäusen gespielt wird. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt, gegen den moskowitzischen Kulturfrevel muß sich das Kulturgewissen der ganzen Welt auflehnen, gegen den Versuch, durch Expressverfahren Menschenleben unsere deutsche Justiz zu knebeln das Bewußtsein des deutschen Volkes für seine nationale Würde. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Glaubt man in Moskau die Vorliebe für eine Disorientierung oder auch nur für eine unbedingte Unparteilichkeit Deutschlands durch derartige asiatischen Methoden zu stärken, wie sie jetzt gegenüber den deutschen Studenten zur Anwendung kommen. Glaubt man, daß Deutschland auf Vereinbarungen mit Rußland auch in Zukunft noch besonderen Wert legen könnte, wenn die Folge eine Ausnahmestellung, eine Schlechterstellung deutscher Reichsangehöriger in Rußland ist. Was man gegen englische Staatsangehörige nicht gewagt hat, glaubt man Deutschland bieten zu können. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt, die unerhörte Herausforderung erfordere gebieterisch von deutscher Seite eine unzweideutige Zurückweisung. Der Repressalienweg stehe auch für Deutschland offen, es ließen genug Sowjetagenten in Deutschland herum.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Der litauische Gesandte Sidzikauskas hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationssekretär Pozoraitis die Geschäfte der Gesandtschaft.

Während einer sozialdemokratischen Versammlung in Schaulen kam eine Bombe zur Explosion. Menschenopfer sind nicht zu beklagen, doch entfiel eine Panik. Die Besucher verjagten, aus den Fenstern des zweiten Stocks zu springen. Die Sozialdemokraten beschuldigen die reaktionären Kreise, das Attentat verübt zu haben.

Die Reichstagsdebatte über die Sicherheitsfrage

as. Berlin, 4. Juli. (Priv.-Tel.)

Die innenpolitischen Schwierigkeiten im Lager der Regierungsparteien dauern weiter an. Wenn auch die Frage des außenpolitischen Debates dabei zur Diskussion steht, so besteht doch wenigstens insofern Einigkeit, als auch von den Sozialdemokraten betont wird, daß die Briand'sche Note in ihrer jetzigen Form unannehmbar sei. Darin sind sich also alle Parteien einig. Im Positiven stimmt man aber weniger überein. Die Volkspartei hat von sich aus Richtlinien, die wir gestern mitteilten, für die weitere Behandlung der Sicherheitsfrage veröffentlicht und diese Richtlinien haben keineswegs überall Zustimmung gefunden. Der Zentrumsmann Dr. Wirth hat sie vielmehr gestern im Reichstag zu einem Vorstoß gegen die Regierung benutzt. Er erklärte, seine Freunde seien einen Tag vorher noch der Ansicht gewesen, daß man eine außenpolitische Debatte zurückstellen müsse, nachdem aber die Volkspartei mit ihren Richtlinien herausgekommen sei, stünde das Zentrum einmütig auf dem Standpunkt, daß die außenpolitische Debatte stattfinden müsse. Wenn Dr. Wirth sich allerdings dafür einsetze, daß diese Debatte bereits am Montag zur Durchführung gelangt, so müßte dieser Vorstoß, sein Präzisionskollege, der frühere Reichszentraler Schrenker, bog den Wirth'schen Vorstoß nämlich ab, indem er erklärte, daß das Zentrum mit den sachlichen Argumenten Wirth's vollständig einverstanden sei, daß aber die außenpolitische Debatte nicht gerade am Montag stattfinden müsse. Infolgedessen wurde ein Antrag angenommen, der den Reichstagspräsidenten ersucht, sich mit der Reichsregierung wegen der außenpolitischen Debatte in Verbindung zu setzen. Reichstagspräsident Voegelé ist dieser Aufforderung auch noch gestern nachgekommen, und der Reichszentraler hat dabei seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, unmittelbar nach der Abänderung der deutschen Antwort auf die Note Briand, und zwar vom 15. Juli ab eine Regierungserklärung abzugeben. Aus der Antwort des Reichszentralers geht hervor, daß die deutsche Antwortnote etwa zwischen dem 12. und 15. Juli nach Paris abgehen wird. Sie wird vor allem auch auf die Widersprüche hinweisen, die sich zwischen den Ausführungen des englischen Außenministers Chamberlain im Unterhaus und den Darlegungen der französischen Note hinsichtlich des Vorrangs der Verträge und auch für die Sanktionsfrage ergeben haben.

Ist also durch die gestrige Abstimmung im Reichstag der Regierung auch eine weitere Erhellung der Situation erspart geblieben, so ist doch gänzlich zu verkennen, daß die Situation für das Kabinett außer alles andere als erfreulich bleibt. Es machen sich denn auch Bemerkungen bemerkbar, daß Zentrum stärker an die Regierung zu fesseln, und in den Wandlungen des Reichstags wollte man getrennt wissen, daß der Reichszentraler das Ministerium für die besetzten Gebiete, das jetzt bekanntlich vom Justizminister verwaltet wird, für das aber nach dem Donnerstag-Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstags wieder ein besonderer Minister fungieren soll, den Zentrum abgeordnet Dr. Naas zu übertragen. Das Zentrum hat sich bis zur Stunde zu diesem Vorschlag noch nicht geäußert.

* Berlin, 3. Juli. (Tel.) Aus der Verhänftionalen Kreisen des Reichstags verlautet, daß die Freitag veröffentlichten Richtlinien zum Sicherheitspakt von der Deutschen Volkspartei allein als Parteirichtlinien aufgestellt und veröffentlicht worden sind. Die Deutschnationalen Volkspartei ist an diesen Richtlinien nicht beteiligt. Sie wird mit einzelnen Teilen derselben durchaus einverstanden sein können, während sie gegen manche Fassungen doch ernste Bedenken hat. Weiter verlautet, daß in der deutschnationalen Reichstagsfraktion die Absicht, mit eigenen Richtlinien öffentlich hervorzutreten, nicht bestehe.

Briand informiert den polnischen Außenminister

O Paris, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Der polnische Außenminister befindet sich seit gestern in Paris und hatte eine Unterredung mit Briand. Es verlautet, daß er sich mit Briand über den Sicherheitspakt unterhielt, wobei Briand ihn darauf aufmerksam gemacht haben soll, daß Deutschland große Schwierigkeiten gegen den Sicherheitspakt in der von Frankreich vorgeschlagenen Form mache. Insbesondere glaubt Briand darüber unterrichtet zu sein, daß Deutschland vorläufig nicht in den Völkerbund eintreten wolle, solange das Ruhrgebiet und die Kölner Zone nicht geräumt seien. Außerdem erhebe Deutschland wegen Artikel 18 der Völkerbundsakte Einspruch, der davon spricht, daß im Falle eines Krieges der angreifende Staat die Zwangsmittel als Mitglied des Völkerbundes erfahren müsse. Diese Bestimmung bekämpfe Deutschland deshalb, weil sie vor allem gegen Rußland gerichtet sein könne. Vielleicht würde sich aber Deutschland dennoch entschließen, in den Völkerbund einzutreten, weil es hoffe (?), im Falle eines Konflikts zwischen Polen und Rußland könne Polen als Angreifer erklärt werden, so daß Deutschland an eventuellen Zwangsmitteln gegen Rußland nicht teilzunehmen habe.

Coolidge zur Frage der Sicherheitsverträge

O Washington, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Präsident Coolidge hielt in Cambridge in Massachusetts vor einer patriotischen Vereinigung eine Rede, worin er sich im Namen der Vereinigten Staaten verpflichtete, moralisch alle Sicherheitsverträge zu unterstützen, die geeignet wären, den Frieden in Europa zu erhalten. Nur unter der Bedingung, daß solche Verträge abgeschlossen würden, könne man erwarten, daß die Vereinigten Staaten weiterhin an der finanziellen Wiederaufrichtung der alten Welt mitarbeiten würden.

Deutschlands wirtschaftliche Gegenmaßnahmen gegen Polen

* Berlin, 3. Juli.

Am 20. Juni veröffentlichte die polnische Regierung die bereits angekündigte Verordnung über Einfuhrverbote, die die wichtigsten deutschen Einfuhrerzeugnisse trifft. Die Verordnung richtet sich zwar formell gegen alle Länder, die ein Einfuhrverbotsystem haben, wird jedoch praktisch gemäß einer ausdrücklichen Befanntmachung des polnischen Handelsministers vom 24. Juni nur gegen Deutschland angewandt. Die polnische Maßnahme bedeutet den Beginn des Wirtschaftskrieges, während die Verhandlungen über das Protokoll noch schweben. Die Reichsregierung ergriff daher gegen dieses die deutschen Interessen schwer schädigende Vorgehen Polens Gegenmaßnahmen. Sie traf folgende Maßnahmen:

- durch eine Verordnung der Reichsregierung vom 2. Juli werden die Zollsätze für eine Reihe von Boden- und Gewerbeerzeugnissen polnischen Ursprungs erhöht,
- durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 1. Juli wird die Einfuhr einer Anzahl jetzt einführungsfreier Waren polnischen Ursprungs verboten,
- die bereits bestehenden Einfuhrverbote werden gegenüber Waren polnischen Ursprungs ausnahmslos durchgeführt. Soweit die Einfuhrbewilligungen für polnische Waren erteilt und nicht ausgenutzt wurden, werden sie durch eine Befanntmachung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vom 2. Juli widerrufen.

Diese Maßnahmen treten am 6. Juli in Kraft. Anträge auf Gewährung von Einfuhrbewilligungen können nur in ganz dringenden, besonders verlagerten Ausnahmefällen auf Berücksichtigung rechnen. Die Bestimmung des Genfer Abkommens über Oberschlesien, des deutsch-polnischen Grenzabkommens und das deutsch-polnische Abkommen über den ober-schlesischen Grenzbezirk bleiben unberührt. Die Maßnahmen beziehen sich selbstverständlich nicht auf Waren Danziger Ursprungs. In der Behandlung dieser Waren tritt daher gegenüber dem bisherigen Zustand nur insofern eine Änderung ein, als der Nachweis durch Vorlage von Ursprungszeugnissen zu führen ist, die von der Handelskammer Danzig oder von der Zollverwaltung der freien Stadt Danzig ausgestellt sind.

Noch große Meinungsverschiedenheiten bei den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

* Paris, 3. Juli. (Tel.) „L'Avant“ verbreitet über die französisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen die Nachricht, daß morgen nachmittags die beiden Delegationen auf der Vollziehung die endgültige Aufstellung einer Note vornehmen werden, damit die Stellungnahme der beiden Parteien klar zum Ausdruck komme. Nach der gleichen Agentur soll französischerseits über den weiteren Verlauf der Verhandlungen eine optimistische Fassung vorherrschen, da nur noch in vier Punkten Meinungsverschiedenheiten beständen. Hierzu erklärt der Pariser Vertreter des W. T. W., daß in den im Verlauf des gestrigen Abends zwischen Staatssekretär von Trenbelenburg und Handelsminister Chaumet geführten Verhandlungen sich gezeigt habe, daß noch ein großer Abstand zwischen der beiden Auffassungen besteht. Man habe sich besonders in den für den deutschen Export wichtigsten Fragen noch nicht einigen können. Die französische Regierung hat heute der deutschen Delegation vier Listen, zum großen Teil allerdings erst am späten nachmittags übermittelt. Von Trenbelenburg wird morgen nachmittags eine Besprechung mit dem Handelsminister Chaumet haben, bei der sich ergeben wird, ob überhaupt noch eine Möglichkeit besteht, die Verhandlungen mit Aussicht auf Erfolg fortzusetzen und sie so rechtzeitig zum Abschluß zu bringen, daß das Abkommen noch vor Beginn der beiderseitigen Parlamentsferien ratifiziert werden kann.

* Paris, 4. Juli. (Priv.-Tel.) In Paris ist man weiterhin wegen des Ausganges der Handelsvertragsverhandlungen optimistisch gestimmt. Die deutsche Delegation wird sich auch heute noch mit dem Studium der französischen Vorschläge beschäftigen. Im französischen Handelsministerium behauptet man, daß es nur noch vier strittige Punkte gebe, darunter Weine und Farbstoffe. In der deutschen Abordnung glaubt man aber, daß noch mehr strittige Punkte sich ergeben werden. Sollte diese am Montag ausgefallen werden, so würde der einseitigen Unterzeichnung des modus vivendi nichts im Wege stehen.

Die Frage der Räumung Kölns

* London, 4. Juli. (Tel.) Der Kölner Kommandant des Reichsheeres Wirth meldet gegenüber den in der deutschen Presse veröffentlichten Nachrichten, daß die Räumung der britischen Zone unmittelbar bevorstehe und daß das britische Besatzungsheer im Begriff sei, die Befestigung von Mainz und Wiesbaden zu übernehmen, es werde offiziell mitgeteilt, daß bisher keine Anweisungen im britischen Hauptquartier eingetroffen seien. Die erwähnten Gerüchte, die hauptsächlich von Frankfurt aus verbreitet würden, schienen auf eine Wendung in der letzten Rede Chamberlains zurückzuführen zu sein.

Kurze Nachrichten

Nach einer Pariser Meldung aus Mexiko ist der Berichterstatter der Russischen Telegraphen-Agentur (Moska) aus Mexiko unter der Besoldigung, er habe einen Streik der Eisenbahner organisiert, ausgemittelt worden.

Wie der „Matin“ berichtet, betraute Handelsminister Chaumet seinen Vorgänger, den ehemaligen Handelsminister Raynaud mit einer wichtigen Handelsmission in Rußland.

Frankreichs Schuldenregelung

Paris, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Das französische Kabinett fandte gestern dem Foreign Office in der Frage der Rückzahlung der Schulden eine Note. Darin wird erklärt, daß Frankreich eine Regelung dieser Frage mit dem englischen Schatzamt wünscht, daß aber zunächst einmal die innere finanzielle Lage Frankreichs geregelt werden müsse, ehe Frankreich daran denken könne, das Problem der auswärtigen Schulden zu regeln. Es steht fest, daß eine französische Kommission im Juli nach den Vereinigten Staaten gehen wird, um mit Amerika wegen der Rückzahlung der Schulden zu verhandeln. Wahrscheinlich wird Callaux diese Kommission führen, eventuell aber auch der Kammerpräsident Herriot, der im Laufe des Sommers nach Amerika gehen will, um dort Vorträge zu halten und dabei gleichzeitig die Führung der französischen Kommission übernehmen könnte.

Paris, 4. Juli. (Tel.) Außenminister Briand hat gestern zu Ehren der in Paris anwesenden amerikanischen Handelsmission, die die Kunstausstellung besucht, ein Frühstück gegeben, in dessen Verlauf er eine Rede hielt, in der er sagte: Der klare Blick Amerikas hat wohl begriffen, daß Frankreich kein Land ist, das den Krieg will. Man bemüht sich Glauben zu machen, daß Frankreich kein Land der Ehre sei und daß es sich seiner Schuldverpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten entziehen wolle. Ich habe jüngst im Senat erklärt, daß Frankreich seine Schulden in dem Rahmen und in dem Zeitraum bezahlen will, der mit dem augenblicklichen Stand seiner Finanzen im Einklang steht. Heute haben wir im Kabinettsrat beschlossen, eine Kommission zu ernennen, die an Ort und Stelle über die Zahlungsmodalitäten mit den Amerikanern verhandeln soll.

Noch keine

Einberufung einer China-Konferenz

Paris, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Eine offizielle Mitteilung der amerikanischen Regierung, eine China-Konferenz einzuberufen, ist in Paris noch nicht eingetroffen. Briand hatte gestern Abend mit dem amerikanischen Botschafter eine Besprechung. Frankreich würde an einer solchen Konferenz teilnehmen, dagegen erhebe aber England Schwierigkeiten. Es solle zunächst versucht werden, das Washingtoner Abkommen von 1921 in Kraft treten zu lassen, das China das Recht gibt, seine Zollerlöse zu erhöhen. Wenn England seine Zustimmung dazu gebe, wäre vielleicht ein erster Schritt zur Beruhigung in China getan.

New York, 4. Juli. (Tel.) Wie „Chicago Tribune“ aus Peking vernimmt, scheint der Abbruch der diplomatischen Verhandlungen wegen des Zwischenfalls in Schanghai bevorzuzustehen, wodurch die Gefahr der Erneuerung des Boykotts gegen Großbritannien und neuer Unruhen entstehen würde. Die drei chinesischen Kommissare, die endgültig ihren Rücktritt erklären, haben es abgelehnt, mit Vertretern der Mächte zu verhandeln, wenn diese nicht die Befugnis hätten, über alle 13 chinesischen Forderungen zu beraten.

Zurückweisung einer französischen Note

Paris, 3. Juli. (Tel.) Nach einer von „Gavas“ wiedergegebenen Mitteilung aus London ist eine vom französischen Konsul wegen des von Chinesen im französischen Viertel von Schanghai eröffneten Feuers überreichte Note vom Zivilgouverneur zurückgewiesen worden mit der Erklärung, daß er sich unmöglich den in der Note gestellten Bedingungen fügen könne.

Schanghai, 4. Juli. (Tel.) Chinesische Soldaten haben um Chapei herum Laufgräben aus und errichten Stacheldrahtzäune und Sperren in der Umgebung der großen westlichen Straße, etwa 200 Meter von der Grenze des Fremdenviertels entfernt. Gestern wurde der Polizeijäger Macdonald von einer Menge von 50 Kulis, darunter auch Frauen, angegriffen und schwer verletzt.

Singapore-Debatte im englischen Oberhaus

Im englischen Oberhaus fand am Montag eine Debatte über Singapore statt. Lord Thompson fragte die Regierung, ob sie nähere Einzelheiten über die geplante neue Flottenbasis geben könne, und wies dabei auf die in Japan durch das Wiederaufleben des alten Planes erzeugte Besorgnis hin. Lord Stanhope beantwortete im Namen der Regierung eingehend die von Thompson gestellten technischen Fragen und erklärte, es sei keine Rede davon, daß die Flottenbasis in Singapore eine große Konzentrationsbasis werden soll. Der gesamte Plan nicht nur bezüglich der Docks, sondern auch im Hinblick auf die Verteidigungsanlagen werde immer noch erwogen. Auch die Luftverteidigung werde voll berücksichtigt werden. Die Verteidigung Singapores sei unter vielen Gesichtspunkten sehr wesentlich. Lord Galdane gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß der Bau der Singapore-Basis vom Standpunkt des Weltfriedens nicht glücklich sei. Lord Balfour wies die Behauptung zurück, daß der Bau weiterer von Singapore abhängender Flottenbasen notwendig sein werde. Großbritannien sei es durch den Washingtoner Vertrag verboten, weitere Flottenbasen im Stillen Ozean zu errichten. Er betonte die Verantwortlichkeit Großbritanniens im Stillen Ozean und die Pflicht, die Teile des britischen Reiches zu verteidigen. Er könne nicht verstehen, daß England dadurch den befreundeten Nationen im Stillen Ozean Grund zum Argwohn gebe. In Singapore werde sich niemals eine militärische Streitmacht befinden, die für Japan oder irgend eine andere Macht eine militärische Drohung bilden könne. Singapore könne nur für Verteidigungszwecke verwendet werden. Er neige sehr zu der Ansicht, daß man am Beginn einer großen Ära des Friedens stehe. Er sei überzeugt, daß die Regierung keinen Fehler mache, wenn sie das einstimmige Urteil aller zuständigen Autoritäten, die sie zu Rat zog, durchführt.

Abg. Dr. Grzimek über Ostfragen

Wie bereits kurz mitgeteilt, sprach im Preussischen Landtag der demokratische Abgeordnete Dr. Grzimek anlässlich der Debatte über die Postlage in Ostpreußen und der Grenzmark. Nachfolgend geben wir seine Ausführungen ausführlich wieder:

Abg. Dr. Grzimek führte aus: Die Ausbreitung der deutschen Kultur nach Osten kann heute nicht mehr nach den Methoden mittelalterlicher Romantik erfolgen. Graf Garnier sollte doch der modernen Entwicklung auch in dieser Beziehung mehr Rechnung tragen. Die Siedelungsfrage verdient die aufmerksame Beobachtung. In keiner Beziehung steht es im Ostpreußen schlimmer als im Schwaben; die Flüchtlinge sollten in den überfüllten Schulklassen Verwendung finden, nicht aber an Stellen, wo sie absolut nutzlos sind. Es muß wieder ein Durchgangsverkehr zwischen Königsberg und Breslau über Posen geschaffen werden. Auch auf dem Gebiete des Wasserbauswesens stagniert man im ganzen Osten und in Ostpreußen; noch immer haben wir nicht den maritimen Kanal, noch immer ist das Stauwehr bei Dittmann nicht in Angriff genommen. Eine Anzahl von Bahnlücken in Ostpreußen muß neu aufgebaut werden, nachdem das Land zum Teil von seinen früheren Verbindungen ganz abgeschnitten ist. Für die Erwerbslosen muß ebenso wie für den Wohnungsbaubau weit mehr als bisher geschehen. Bei der Grenzmark ist uns sehr zweifelhaft, ob es zweckmäßig war, einen neuen Verwaltungsapparat zu schaffen; wir müssen doch sparen, nicht unnütze Verschwendung treiben. Auch Ostpreußen darf nicht vergessen werden. Hier ist u. a. der Ausbau des Pillauer Hafens ebenso des Oberländischen Kanals unbedingt notwendig; auch der Umbau des Marienburger Bahnhofes ist höchst dringend. Die behördliche Erteilung von Aufträgen und Bestellungen muß geklärt vor sich gehen. Ein geregelter Grenzverkehr mit Rußland und Polen muß aller Schwierigkeiten ungeachtet zur Durchführung kommen. Der polnische Handelsvertrag muß das Niederlassungsrecht für Deutsche in Polen enthalten, damit das barbarische Ausweisungsgesetz verschwindet. Im Bereich der landwirtschaftlichen Melioration geschieht auch noch zu wenig; hier ist sehr viel nachzuholen. Die Universitäten und die Kunstfabriken in Breslau und Königsberg müssen besonders gefördert werden. Zu den ostpreussischen Wünschen müsse auch das Entgelt kommen für die Beamten dieses Landesstaats gehören. Es müsse diesen ermöglicht werden, mit dem deutschen Kulturleben in Verbindung zu bleiben, insbesondere müssen Mittel für freie Reisen nach dem übrigen Deutschland zur Verfügung gestellt werden. Unterstützung sei auch für die jüdischen und orthodoxen Kurorte und Bäder notwendig, besonders durch Stärkung des gewerblichen Mittelstandes, dem es so ermöglicht werden solle, diese Kurorte aufzusuchen. Besondere Aufmerksamkeit verdiene ferner das Siedlungsproblem im Osten. Würde hier ein tüchtiger Bauernstand angezogen, so bedeutete das eine Fortpflanzung der deutschen Kultur.

Lettländs Beziehungen zu Deutschland

Aus Riga wird gemeldet: Dr. Voit äußerte sich heute in einer Unterredung mit Vertretern der Presse wie folgt: Die wirtschaftlichen Beziehungen Lettlands zu Deutschland sind sehr lebhaft und entwickeln sich von Jahr zu Jahr mehr. Wenn Deutschland in den ersten Jahren unser erster Lieferant für industrielle Erzeugnisse war (im Jahre 1924 für 100 Millionen Lats), so nimmt es in den letzten auf die erste Stelle auf unserem Exportmarkt ein. (1924 wurde nach Deutschland für 27 Millionen Lats exportiert.) Deutschland ist ein guter Abnehmer für unsere landwirtschaftlichen Produkte. Es ist selbstverständlich, daß bei der so intensiven Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland der Mangel eines Handelsvertrages von den interessierten Kreisen lebhaft empfunden wird. Deutsche politische und Wirtschaftskreise zeigen großes Interesse für Lettland. Des öfteren werden Lettland gewidmete Sondernummern herausgegeben. In Königsberg hat sich ein osteuropäisches Institut gebildet, das für Interessenten genaue Angaben über Lettland einzieht, jammelt und weitergibt. Zu erwähnen ist noch das Interesse für die lettische Sprache in Deutschland. In Kiel und Leipzig wurden lettische Sprachseminare bei der Universität eröffnet. In Berlin wurde in diesem Jahr ein Verein lettischer Bürger gegründet, dessen Aufgabe die Aufrechterhaltung lebhafter Beziehungen zu Lettland, Ausbringung von Mitteln für notleidende Lettländer in Deutschland usw. ist. In den letzten Jahren ist in Deutschland ein deutlicher Wechsel in den Anschauungen der Öffentlichkeit und Presse gegenüber Lettland zu beobachten. Auf die Frage, in welchem Stadium sich die Verhandlungen über die Abrechnung des Handelsvertrages und die Arbitragekonvention befinden, antwortete der Botschafter, daß diese Fragen in den nächsten Tagen vom Außenminister S. Meierowitsch selbst während seines Berliner Aufenthalts geklärt werden sollen.

Berlin, 3. Juli. (Tel.) Am Donnerstag ist der lettische Außenminister Meierowitsch aus Kowno kommend in Berlin eingetroffen.

Eine österreichische Munitionsfabrik mit tschechoslowakischer Beteiligung

Wien, 3. Juli. (Priv.-Tel.) Hier wird die Nachricht verbreitet, daß über die Errichtung einer staatlichen Munitionsfabrik für den Munitionsbedarf des österreichischen Heeres Verhandlungen schweben. Das Interessante an dieser Nachricht ist, daß der tschechoslowakische Staat an dieser Fabrik beteiligt sei und Aufträge für das tschechoslowakische Heer auch dieser Fabrik zufließen werde. Auf diese Weise würde Prag die Kontrolle über die Munitionsverzeugung für das österreichische Heer erhalten, und Österreich würde Lieferant von Kriegsmaterial für die tschechoslowakische Heer nur einen ganz minimalen Munitionsbedarf hat.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Die Wirkungen des polnischen Zollkrieges auf Danzig

Von unserem Danziger + -Mitarbeiter
Das von Polen erlassene Einfuhrverbot für Waren aus Deutschland wirkt sich in eigenartiger Weise auch auf die freie Stadt Danzig aus. Seit dem 10. Januar 1922 ist das Gebiet der Freien Stadt Danzig in die Danzig-polnische Zollunion einbezogen. Danzig wurde verpflichtet, auf seinem Gebiet den aus dem Russischen übernommenen Zolltarif Polens zur Anwendung zu bringen, dessen kulturelle Rückständigkeit indessen manche Schwierigkeiten für Danzig mit sich brachte, zumal er in seiner Struktur so auslegungsfähig ist, daß er polnischer Willkür Tor und Tür öffnet. Danzig erhielt in schwerem Ringen zugestanden, die Verwaltung der Zölle mit heimischen Beamten durchführen zu können, wurde mit 7,5 Prozent an den Gesamteinnahmen Danzigs und Polens beteiligt, mußte sich aber eine einseitige Zollkontrolle Polens durch polnische Zollinspektoren auf seinem Gebiet gefallen lassen. Sie erstreckt sich aber entgegen den Abmachungen auf eine inzwischen ganz speziell gewordene Kontrolle, während in Paris im Jahre 1920 vereinbart wurde, daß Polens Kontrollrecht in Danzig nur ein ganz allgemeines sein sollte. Wenn auch die im Danziger Gebiet tätigen polnischen Zollinspektoren — es sind deren nicht weniger als 40 — den Danziger Zollbeamten keine Anweisungen zu erteilen haben, so arbeiten sie doch umso mehr nach der Zentrale nach Warschau hin, wo sie ihre Beobachtungen bei der Zollhandhabung durch Danzig recht ausgiebig anbringen, freilich in einem Sinne, der alles andere nur nicht wohlwollend für Danzig ist, wie diese überhaupt beziehend für die nur zu bekannte Voreingenommenheit Polens Danzig gegenüber ist. Unter diesen Umständen hat die Danziger Landesverwaltung keinen leichten Stand gegenüber dem polnischen Finanzministerium in Warschau, das noch umso mehr, da die Danziger Zollbeamten in beamtenrechtlicher Beziehung der Staatshoheit Danzigs unterstehen.

Als Polen sich in der Folgezeit anschiebt, immer mehr Rechte auf personellem Gebiet der Danziger Zollbeamenschaft zu erlangen, mußte sich Danzig unter dem Drucke des Völkerbundes am 1. September 1923 in Genf dazu verstehen, Polen die Zusage zu machen, bedingungslos die polnische Zollgesetzgebung anzuerkennen gegen die Bestätigung der Unterhaltung eines eigenen Zollbeamtenkörpers. Aber auch nach dieser Verwässerung der Danziger Rechte hat Polen keine Gelegenheit verstreichen lassen, weitere Versuche der Verminderung der Danziger Zollrechte zu machen, eine Erscheinung, die bis zum heutigen Tage in Erscheinung tritt, nicht zuletzt bei der Handhabung des polnischen Einfuhrverbotes für Waren aus Deutschland. Noch in den letzten Tagen verbotenen die fünf Vertreter Danzigs im polnischen Zollkomitee in Warschau nicht mit ihrer Forderung durchzudringen, daß vor Erlaß von einschneidenden Zollbestimmungen Danzig vertragsmäßig gutachtlich zu hören ist, ein negativ gebliebener Versuch, weil die Danziger Vertreter in der Minderheit gegenüber den polnischen Vertretern sind.

Mit dem jetzt herausgekommenen Einfuhrverbot für Waren aus Deutschland hat Warschau die freie Stadt wieder einmal vor vollendete Tatsachen gestellt, wie dieses die Danziger Regierung feststellen muß. Die freie Stadt hat der Regierung Polens in einer Note eröffnet, daß Polen verpflichtet war, Danzig vor Erlaß jeglicher Einfuhrverbote zu verständigen, was Polen jedoch unterlassen und damit eine Verletzung des Warschauer Abkommens begangen hat. Diese Sachlage ist dem örtlichen Völkerbundvertreter in Danzig zur Kenntnis gegeben worden. Gleichwohl hat Danzig diese flagrante Vertragsverletzung Polens nicht zu einem Streifverfahren vor dem Völkerbundvertreter in Danzig gemacht, sondern ist im Interesse der Danziger Wirtschaft den praktischen Weg gegangen, von dem Rechte Gebrauch zu machen, Polen eine Liste derjenigen Waren zu übersenden, die als Kontingente auch in Zukunft aus Deutschland nach Danzig für den Eigenbedarf der Danziger Bevölkerung und seiner Wirtschaftszweige eingeführt werden dürfen. Darüber hinaus hat sich Danzig für durchaus berechtigt gehalten, der Danziger Landesverwaltung Anweisung zu geben, daß sie sich nach den staatshoheitlichen Einfuhrbewilligungen der Danziger Außenhandelsstelle zu richten habe, so daß Waren mit solchen Einfuhrbewilligungen die Zollgrenzen bei Könitz und Neustadt sowie im Hafen zu passieren haben, um nach Danzig eingeführt zu werden. Danzigs Recht in dieser Beziehung ist unbestreitbar, da es sich stützt auf den klaren Wortlaut der Artikel 211 und 212 des Warschauer Abkommens, wonach Danzig Einfuhrkontingente zugesprochen sind, die im Rahmen der Produktionsfähigkeit stehen. Zudem hat Polen solche Kontingente ohne weiteres anerkannt. Es ist ferner im Warschauer Abkommen festgelegt worden, daß die zwischen Danzig und Polen vereinbarten Ein- und Ausfuhrbestimmungen von jedem Staat auf Grund eigener Gesetze ausgeführt werden müssen. Da in der polnischen Verordnung über das Einfuhrverbot für alle nicht aus Deutschland eingeführten Waren Ursprungszeugnisse verlangt werden, so hat sich die Danziger Regierung genötigt gesehen, diese Bestimmung über die Beibringung von Ursprungszeugnissen auch für Danzig in Kraft zu setzen.

Die bürgerlichen Parteien des Danziger Volkstages stehen bei den Maßnahmen, wie sie dargelegt sind, vorbehaltlos hinter der Regierung. Von Regierungseite wurde erklärt, daß Danzig in dem Zollstreit Polens mit Deutschland Neutralität üben werde und daß für Danzig die keinen Zweifel lassenden Verträge mit Polen maßgebend seien. Man möchte nun meinen, daß Polen es wohl kaum unternehmen dürfte, aus politischen Erwägungen heraus die klar zutage liegenden Rechte Danzigs auf fernere Einfuhr von Waren aus Deutschland in dem für Danzig erforderlichen Umfange beiseite zu schieben, und diese Meinung möchte man haben, trotzdem Polen in der Beziehung der Vertragsbrüche gegenüber Danzig — wenn man nur an den ewigen Postkonflikt denkt — ohne Zweifel zu dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu zählen ist.

Markkurse des Auslandes vom 3. Juli: Prag 806,50, Zürich 1,22,70, Paris 5,00%, London 20,42, Kopenhagen 116,15. (Priv.-Tel.)

Berliner Viehmarkt

Amlicher Bericht vom 4. Juli 1925

Auftrieb: 2228 Rinder, darunter 550 Bullen, 566 Ochsen, 1112 Kühe und Färsen, 1400 Kälber, 10866 Schafe, 6666 Schweine, 20 Ziegen, 160 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungekocht), 56—63 Pl., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 50 bis 55 Pl., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—48 Pl., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—38 Pl., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 50—58 Pl., vollfleischige, jüngere 50—54 Pl., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 45—48 Pl., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 55—61 Pl., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 45—52 Pl., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 35—41 Pl., mäßige genährte Kühe und Färsen 27—30 Pl., gering genährte Kühe und Färsen 23—25 Pl. Gering genährte Jungvieh (Fresser) 37—44 Pl.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast 71—75 Pl., feinste Mastkälber 62—68 Pl., mittlere Mast- und beste Saugkälber 58—60 Pl., geringe Mast- und gute Saugkälber 45—50 Pl., geringe Saugkälber — Pl.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 50—57 Pl., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 38—46 Pl., mäßig genährte Hammel und Schafe (Morzschafe) 23—31 Pl. Weidemastschafe: Mastlämmer —, geringere Lämmer und Schafe — Pl.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pl., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 82—83 Pl., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 80—81 Pl., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 78—79 Pl., vollfleischige von 120—160 Pfd. bis 74 Pl., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis 74 Pl., Sauen 74—78 Pl.

Ziegen: 20—25. Tendenz: Bei Rindern, Schafen ruhig, ausgesuchte Lämmer über Notiz, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Berliner Produktenbericht

Am Produktenmarkt hielten sich die Umsätze wieder in sehr engen Grenzen. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft waren die Preise für Weizen und Roggen für Julilieferung 1½ bis 2 Mk. höher.

Amliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 4. Juli 1925 (Tel.)

Weizen, märk.	—	Roggenkleie	13,75
„ sächs.	270—275	Raps	340—360
„ schles.	—	Leinsaat	—
„ meckl.	—	Vikt.-Erbsen	26,00—31,50
Roggen, märk.	227—230	Kl. Speise	25,00—26,50
„ pomm.	—	Futtererbsen	21,00—24,00
„ westpr.	—	Peluschken	22,00—24,00
„ meckl.	—	Ackerbohnen	21,00—22,00
Braugerste	—	Wicken	24,00—26,00
Gerste (neue)	202—207	Lupinen blaue	11,50—12,50
Futtergerste	204—208	„ gelbe	14,00—14,50
Hafer, märk.	232—241	Seradella (alte)	—
„ pomm.	—	„ (neue)	—
„ westpr.	—	Rapskuchen	15,50—15,60
„ meckl.	—	Leinkuchen	22,20—22,80
Mais loco Berlin	—	Trockenschrot	10,20—10,80
Waggonfr.Hamb.	—	Zucker-Schnitzel	—
Weizenmehl	33,50—35,00	„ Tortelmasse	—
Roggenmehl	30,75—32,50	Kartoffelflocken	23,00—23,50
Weizenkleie	12,80	Kart. Erzeugerp.	—
		Kartoffeln (1 Ztr.)	—

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg. bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen, Roggen behauptet, bei Gerste, Weizenmehl ruhig, bei Hafer, Roggenmehl fest, bei den übrigen Artikeln still.

Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 4. Juli. (Tel.) Zufuhr keine. Amtlich ohne Handel, außerbörslicher Roggen 11,20—11,50, Weizen 13,50—14,50, Hafer 11,75—12.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 6. Juli 1925

4% Ostpr. Pfandbr.	—	Brauerei Ponarth	—
3% Ostpr. Pfandbr.	—	Brauerei Rastenburg	50
3% Ostpr. Pfandbr.	—	Brauerei Tilisit	3,0*
4% Anteihsch.d.Kb.	—	Brauer. Schönbusch	88*
Walzm., rückz. 105	—	Ver. Gumb. Brauer.	—
4% Teilsch. Versch.	—	Hartungsche Zeitung	—
Kd. Kbh. Walzm. r. 103	—	Pinnauer Mühlen	46
Ermländische Bank	—	Interst. Spinnerei	—
Königsberger Bank	—	Ostd. Hefewerke	0,375
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	—
Braterei Bergschloß	—	Werme	—
Bürgerliches Brau.	—	Kalk-u. Mörtelwerke	—
Brauer. Engl. Brunn.	—	Union-Gießerei	—
dtv. Vorzugsaktien	—	Carl Peterreit	0,385

*) Brief

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 5. Juli: Zeitweiliche abnehmende Bewölkung, vereinzelt Gewitterneigung, schwache östliche Winde.

Temperaturen in Memel am 4. Juli: Uhr: + 16,0, 8 Uhr: + 17,7, 10 Uhr: + 16,3, 12 Uhr: + 13,7.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonntag, den 3. Juli, 8 Uhr morgens:

Übersicht der Witterung: Niedriger Druck über Mitteleuropa, wenig Aenderung, Hoch 766 Nordskandinavien, abbauend, deutsche Küste mit bewölkt, schwachwindig.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	—	—	—	—	—
Bülk	—	—	—	—	—
Swinemünde	757,8	O 1	wolkig	+16	sehr ruhig
Rügenwaldermünde	758,1	—	bed.	+17	—
Memel	759,0	W 1	halbbd	+18	schlicht
Skagen	759,5	NO. 3	—	+19	ruhig
Kopenhagen	759,2	OSO. 2	Regen	+14	sehr ruhig
Wishy	759,1	S. 1	bed.	+16	—
Stockholm	758,9	O. 1	Regen	+16	—

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
360	Vilja SD. (Jensen)	Wiborg	Papierholz	H. Meyhoefer
361	Orlanda SD. (Proempeler)	Rotterdam	Stückgut	—

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
356	Lisbeth SD. (Hansen)	Hamburg	Cellulose u. Holz	Ed. Krause
357	Arkona SD. (Benitz)	Rügenwaldermünde	Holz	Ed. Krause

Pegelstand: 0,58 m. — Wind: — — Strom: aus

Zulässiger Tiefgang: 7,2 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: L. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Dr. Th. Schaskolsky
und Frau Gertrud
zeigen die Geburt ihres Töchterchens an

9109

STATT KARTEN
Als Verlobte empfehlen sich
Charlotte Müller
Thomas C. Lee
London Memel

Die glückliche Geburt ihres
zweiten Jungen
zeigen hocherfreut an

E. Gellschat und Frau
Königswäldchen, den 3. Juli 1925.
3090

Für die mir beim Begräbnis meines
lieben Mannes erwiesene Teilnahme,
insbesondere Herrn Pfarrer Körner
für die trostreichen Worte am Sarge
und Grabe und dem Pensionär- und
dem Kriegerverein, wie auch für alle
Kranz- und Blumenspenden spreche
ich auf diesem Wege meinen wärm-
sten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
9095 **Anna Heyde**

Danksagung

Für die aufrichtige, herzliche
Teilnahme, für die schönen Kranz-
spenden bei dem Heimgegangenen
geliebten Entschlafenen, des Kauf-
manns **Arthur Brüning**,
sagen wir allen lieben Freunden und
Bekannten, insbesondere Herrn
Pfarrer Reidys für die trostreichen
Worte am Sarge und Grabe, sowie
den Herren vom Kriegerverein unsern
tiefsgefühltesten, herzlichen
Dank.

Im Namen
aller trauernden Hinterbliebenen
Maria Brüning
6751

**Handwerks-
und Gewerbe-
Ausstellung**

Memel
10.-17. Juli Schützenhaus
Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags
bis 8 Uhr abends.
Exkursionen aus Litauen und dem
Memelgebiet verbilligte Eintrittspreise
Zahlreicher Besuch erbeten.
Memel, im Juli 1925.
Die Handwerkskammer
des Memelgebiets
6700

**Handwerks- und
Gewerbe-Ausstellung**

Memel
Die Anweisung der Plätze für die Aussteller
erfolgt am Montag, den 6. Juli und
Dienstag, den 7. Juli d. J. Der
Aufbau der Ausstellung muß bis zum
9. Juli, abends beendet sein.
Die Handwerkskammer
des Memelgebiets.
6738



**Kriegerverein
Sommerfest**

am Sonntag, dem 5. Juli 1925
nachmittags 4 Uhr, im Schützenhaus
6745

Gasthaus Amalienthal
Sonabend und Sonntag
Lanz

9060

Sonntag Lanz

9075 Legarth, Schmelz.

Heute Künstler-Konzert
H. Lange, Janischten.

**Spielvereinigung
Memel e. V.**

Anlässlich des Schei-
dens unseres Clubfa-
meraden

Willi Hennigs
aus Memel
heute Sonntagabend 8.30
abends
zwangloses
Beisammensein im
Café Viktoria
Spielvereinigung Memel
e. V.
Der Vorstand

**Zurück-
gekehrt**

Dr. Thran
Frauenarzt.

Freibühne, Mädchenchor
Montag 7 1/2 Uhr



M. S. V.

Sonabend, abends 8 Uhr
**Begrüßungs-
abend**

Sonntag, nachm. 2 Uhr
**Wettfahrt
auf dem Haff**

Der Begleitdampfer
fährt 1 1/2 Uhr ab Karls-
brücke.
12910



Heute, Sonntag
Tourenfahrt

Prüfungs-
Abfahrt 7 Uhr
Schützenhaus
Jed. Montag, Dienst-
tag, Mittwoch Reigen
und Kabbalspiele. Er-
scheinen unbedingt er-
forderlich.
12918
Der Vorstand

**Spielvereinigung
Memel e. V.**

Am Dienstag, den 7. cr.
8 Uhr abends
**Monats-
versammlung**

Café Viktoria
7 Uhr
Vorstandssitzung

Ercheinen sämtlicher
Mitglieder Pflicht
Spielvereinigung Memel
e. V. 12917
Der Vorstand

**Schwimmklub
„Poseidon“**

Memel e. V.
Montag, d. 6. Juli
8 1/2 Uhr abends
in Stöckers Weinhandl.
**Monats-
versammlung**

Vorher ab 8 Uhr
dasselbst
6737
Vorstandssitzung

Der Vorstand
**Sportklub
Freya Memel**

Mitglieder-
versammlung
am Dienstag, den
7. Juli cr., abends
8 Uhr, im Schützen-
haus. — Wegen der
wichtigen Tagesordn.
ist vollständiges Er-
scheinen Pflicht.
9097
Der Vorstand.

Der
Dampfer verkehrt
nach
116750

Starrischen
mit Dampfer
„Marienburg“
am Sonntag, den 5. Juli
fällt aus

Junge
K u h
zu verkaufen
19099
Purwins, Alschhof

**Grosser
Saison-Ausverkauf**

Beginn **Montag** Beginn

**6
Juli**

Die Preisermässigungen umfassen alle Abteilungen meines Warenlagers

Prüfen Sie

Meine Qualitäten! Meine Preise! Meine Auswahl!

und überzeugen Sie sich

dass der **Vorteil des Einkaufs** in der **Güte der Qualität** liegt.

Einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit:

Cheviot ca. 110 cm breit m	4 ⁸⁰	Kinder-Anzüge aus Trikot 8,40, 7,80, 7,20, 6,60, 6,00, 5,50, 5,00	4 ⁵⁰
Cottelé ca. 106 cm breit m	9 ⁷⁵	Kinder-Sweater 6,50, 5,50, 4,80, 4,40, 4,20, 4,00	3 ⁸⁰
Woll-Crepé in verschiedenen Farben m	6 ⁷⁵	Knabenhosen aus Trikot, zu dem Sweater passend, sehr billige Preise	
Woll-Batist neue Farben m	7 ⁵⁰	Reinwollene Kinder-Sweater mit kurzem Arm, 14,50, 13,50, 12,50	11 ⁵⁰
Wollene Blusenstoffe aparte Farben m	7 ⁵⁰	Damen-Schlüpfer aus Trikot, farbig sortiert in allen Grössen	3 ⁸⁰
Reinwollene Schotten m	13 ⁵⁰	Strick-Höschen weiß, für Kinder, von	2 ²⁵ an
Alpaca schwarz, ca. 120 cm, m	12 ⁰⁰	Strick-Jäckchen weiß, für Kinder, von	1 ⁸⁰ an
Stambul-Seide 30 moderne Farben m	15 ⁰⁰	Knaben-Hemden von	2 ⁰⁰ an
Kleider-Velvet schwarz 70 cm, m	19 ⁵⁰	Mädchen-Hemden mit Garnitur, von	2 ²⁵ an
Waschseide m	9 ⁷⁵	Knaben-Wasch-Anzüge aus gestreiftem Cöper, Satin, Kadett in allen Grössen zu staunend billigen Preisen	
Waschmousseline m	2 ⁸⁰	Kinderstrümpfe , schwarz u. braun, von ...	1 ⁵⁰ an
Waschmousseline hell und dunkel gestreift und gemustert m	3 ¹⁰	Kindersöckchen mit Wollring, von	1 ⁴⁰ an
Waschbatist m	2 ⁸⁰	Damenstrümpfe , schwarz u. farbig, bewährte Qualitäten, von	1 ⁵⁰ an
Waschcrepe ca. 100 cm, m	3 ⁹⁰		
Engl. Wasch-Twill m	4 ⁵⁰		
Perkal für Oberhemde m	2 ⁷⁰		
Blaudruck geeignet für Kleider, Blusen, Schürzen m ..	2 ⁴⁰		
Handtuch Gerstenkorn, weiss mit roter Kante	1 ⁹⁵		
Handtuch Gerstenkorn, weiss u. weiss mit roter Kante	2 ⁴⁰		

Restbestände in Damen-Konfektion

Mäntel, Kostüme, Röcke, Blusen

zum Teil bis **50 Prozent** herabgesetzt

Schürzen große Wiener Form, gestreift Zephyr und Water	6,75, 6,00, 5,50	4 ⁵⁰
Schürzen große Wiener Form, moderne Crettons und Satin	10,50, 9,00	7 ⁵⁰
Haus-Schürzen mit Achsel, Zephyr, Water, Blaudruck	10,50, 9,00	8 ⁷⁵
Haus-Schürzen ohne Achsel mit Tasche	7,80, 6,90, 5,50	4 ⁸⁰
Weisse Oberhemden (Restbestände) früher 28,00 Lit, jetzt		18 ⁰⁰
Ein Posten Stehumlegekragen früher 8,30, jetzt		1 ⁸⁰

Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche

Grosse Auswahl Gute Qualitäten Sehr billige Preise

Extra-Angebot!

3240 Lagen Strickwolle (schwarz und grau) nur Lage 1²⁰

Kaufhaus Robert Waller, Memel

Apollo

Sonntag ab 3, 5 1/2, und 7 1/2 Uhr
Montag ab 6 und 7 1/2 Uhr
Die Kurtisane von Benedig
Venetianische Liebesraube
Bunderboller Bild aus Benedig

Haf ohne Ende
Wenn in der Ehe die Liebe stirbt
Nordisches Schauspiel mit den besten
nordischen Künstlern u. a. Karina Bell.

Neue Apollo-Woche 10192

Musik W. Ludewigs

Im Zeichen des Motorrades
Dampfenfahrt der
Motorräder 1925

**Freilicht-Theater
Sandkrug**

Wiederholungen von
König Oedipus

finden statt:
Zu ermäßigten Preisen
alle Sitzplätze 4,- Lit
Stehplätze 2,- Lit
Sonabend, den 4. Juli
abends 7 Uhr
Sonntag, den 5. Juli
nachmittags 5 Uhr.
20098

Güderspize

Jeden Montag und Donnerstag
Gartenkonzert
Anfang 3 1/2 Uhr Entree 50 Cent
Gebäud aus eigener Konditorei
Fähre verkehrt täglich nachmittags
halbständig.
2854

Schuhmacher-Innung Memel

die
Quartals-Versammlung
findet am Montag, den 6. Juli
nachmittags 6 Uhr
im Schützenhaus statt. Die Tagesordnung
wird dabeilbst bekannt gegeben. Vollständiges
Ercheinen der Kollegen erforderlich.
Der Vorstand. 19094

**Memelländischer
Automobil- u. Motorradklub
e. V.**

Montag, abends 8 Uhr
Monatsversammlung
im Klubtotal
6749

**Schneider-Innung
Damen und Herren**

Quartalsversammlung
Montag, den 6. d. Mts., abends 6 Uhr
im Schützenhaus
Tagesordnung:
1. Eingehen der Beiträge
2. Wahlen
3. Verschiedenes.
19073

Der Vorstand.
Nichtständige Beiträge sind zu erledigen.
Vollständiges Ercheinen dringend erforderlich.

**Lituanische
Klassen-Lotterie**

Lietuvos Raudonojo Kryziaus Loterija
**Gewinnliste der II. Klasse
und Lose zur III. Klasse**
sind eingetroffen.

R. Lankowsky
Memel
Polangenstraße 41 Telephon 22
Vertreter:

Louis Großkopf, Börsenstr. 13
Buchhandl. „Rytas“, Libauer Str.
A. Pinkus, Friedr.-Wilhelm-Strasse
Buchhandl. **Schossau**, Hebelstr. 13
Friedrich Schwandt, Pögegen
Friseur **Georg Lemke**, Prüfals
2918

lokales

Memel, den 4. Juli 1925

Der Jahrgang 1827 des „Memeler Wochenblattes“ wurde uns vom Obersten Frey in Memel zum Geschenk gemacht. Der alte Band zeigt deutlich die Spuren seines fast hundertjährigen Alters, aber schon beim flüchtigen Durchblättern finden wir in ihm manches Interessante, das sicher ein eingehendes Studium des Bandes lohnen wird. Bekanntlich ist das 1817 von Fr. W. Dorch gegründete „Memelsche Wochenblatt“, das bis 1865 — zuletzt als „Bürgerzeitung“ — bestand, die älteste Zeitung Memels.

[Kirchliches.] Pfarrer Dannelsaukt ist bis Ende Juli beurlaubt, seine Vertretung übernimmt während der Zeit des Urlaubs Kaplan Rohwetter.

[Die Mitglieder der Beschwerde-Kommission für Wohnungsangelegenheiten.] Das Direktorium des Memelgebiets hat gemäß § 25 der Verordnung vom 20. Mai, Amtsblatt Nr. 51, in seiner Sitzung vom 25. Juni als von den städtischen Körperschaften gewählte Mitglieder für die Beschwerdekommision für Wohnungsangelegenheiten beauftragt: als Vermieter Konrad Wiese und Kaufmann Adomeit, als Mieter Zolloberssekretär Wiethe und Gewerkschaftssekretär Seewald. Das Direktorium hat ferner als Mieter den Hausbesitzer Wagnagaitis und als Mieter den Buchdrucker Banags gewählt. Zum Vorsitzenden der Beschwerdekommision ist Landesrat Miksus bestimmt worden.

[Neuregelung der Kapitalverkehrssteuer.] Das Direktorium des Memelgebiets hat beabsichtigt eine Neuregelung der Kapitalverkehrssteuer vorzunehmen und hat einen diesbezüglichen Verordnungsentwurf der Handelskammer, der Landwirtschaftskammer und dem Verein der litauischen Kaufleute zur Stellungnahme zugesandt.

[Schulnachrichten.] Das Direktorium des Memelgebiets hat beschlossen, das deutsche Lesebuch für das Memelgebiet für das 5. bis 8. Schuljahr von Ferdinand Hirt im Breslau von sofort und die Bibel von Ferdinand Hirt für die Arbeitsschulen, Ausgabe B, vom 1. April 1926 in die in Frage kommenden Schulen einzuführen. — Das Elementarbuch von Schlaiche ist auf Kosten jeder Schulleitung zu beschaffen und den Lehrerbildern der einzelnen Schulen einzuverleihen. — Da der Etat für Lehr- und Lernmittel sehr beschränkt ist und diese infolge des Krieges und der Nachkriegszeit sehr ergänzungsbedürftig sind, hat das Direktorium genehmigt, daß die Landräte in den Fällen, wo die Schulen bei anderen Titeln Ersparnisse erzielen, angemessene Verträge zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln in den Grenzen des Gesamtbudgets bewilligen können. Dem Gebiet dürfen dadurch jedoch keine Kosten entstehen. — Die Wahl der Lehrer Wilhelm Neuhaus aus Minnefen für den Schulverband Goralischken vom 1. August und Richard Klischies aus Schwenzeln für den Schulverband Pangenzen vom 1. Juli ab ist vom Direktorium bestätigt worden. — Die Schulabteilung ist im Begriff, einen Lehr- und Stoffverteilungsplan für die Schulen des Memelgebiets bis zum 1. Januar 1926 fertigzustellen. Da diese Arbeiten unter Heranziehung der Lehrerschaft durch die Lehrerkammer erfolgen sollen, hat das Direktorium beschlossen, der Lehrerkammer zur Deckung der Ausgaben eventuell einen Voranschlag bereitzustellen.

[Der heutige Markt] brachte viel Warenprodukte, die überall auf dem Markt feilgeboten wurden. Auch das Angebot an Beeren, besonders an Blaubeeren, war groß. Dagegen

waren Butter und Eier weniger angeboten, so daß die Preise für diese Produkte fest blieben. Von Getreide war nur Roggen nennenswert zum Markt gebracht, der aber trotzdem wenig Nachfrage fand. Gebehrter waren Kartoffeln, die genügend angeboten waren, zumal Frühkartoffeln immer reichlicher auf den Markt kommen. Nach Geflügel, von dem besonders Keuchel und Tauben stark angeboten waren, bestand wenig Nachfrage. Fleischwaren wurden auch nicht besonders gut gekauft, da die Preise für den größten Teil der Hausfrauen schon zu hoch sind. Man bedachte sich eher mit Fischen, die heute etwas reichlicher als in den letzten Tagen angeboten waren. Es kosteten auf dem Markt und Eiermarkt: Butter 3,60—3,80 Lit, Eier 20 bis 23 Cent, Versand Eier 17 Cent; auf dem Beerenmarkt Blaubeeren 40—60 Cent, Stachelbeeren 1—1,50 Lit (reife Stachelbeeren 3 Lit je Pfund), Johannisbeeren 1—1,20 Lit, Erdbeeren 1,20—1,80 Lit, Pilze 1 Lit. Auf dem Gemüsemarkt kosteten 3—4 Bund Karotten 1 Lit, 3 Stück Kohlrabi 50 Cent, 3 Bund Zwiebeln 1 Lit, Zuckerschoten 1 Lit, Gurken 1,50 bis 2,50 Lit, Rhabarber 60 Cent, Tomaten 4 bis 4,50 Lit, Kürbisse 2—3 Lit je Pfund bezw. 50 Cent je Bündelchen. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für Keuchel 2,50—3,50 Lit, für Schlachtauben 1,20 bis 1,50 Lit, für Hühner 4 Lit und mehr. Auf dem Kartoffelmarkt kosteten alte Kartoffeln 10 Lit je Scheffel, frische Kartoffeln 15 Lit je Fünftiermaß, Roggen 37 Lit je Zentner, auf dem Fleischwarenmarkt Schweinefleisch 2,80 Lit, Rindfleisch 1,90 bis 1,80 Lit, auf dem Fischmarkt Flundern 60 bis 70 Cent, Dorsch 35 Cent je Pfund. — Für Schlachtschweine wurden in der vergangenen Woche 1,40 bis 1,50 Lit je Pfund bezahlt.

[Bei den Arbeiten zur Entwässerung der rechtseitigen Mündungen] im Kreise Hedenburg werden zur Zeit annähernd 300 Arbeiter, teilweise Arbeitslose der Stadt Memel, beschäftigt. Für diese Arbeiten wurden vom Direktorium des Memelgebiets weitere Mittel zur Verfügung gestellt.

[Vorbereitungen zur Gewerbeausstellung im Schützenhaus.] Der Zentralhandwerkerbund des Memelgebiets feiert, wie wir schon öfters berichteten, am 12. Juli in den Räumen des hiesigen Schützenhauses sein zweites Bundesfest. Verbunden sind mit diesem Fest die Bannerweihe der Bau-, Maler- und Schlosserinnung in Memel und eine Gewerbeausstellung. Die Vorbereitungen zur Ausstellung, die am 10. Juli, vormittags 10 Uhr, eröffnet werden und bis einschließlich 17. Juli dauern soll, sind bereits in vollem Gange. Im Garten des Schützenhauses wird hinter dem Musikpavillon fleißig an dem Bau von Bretterhallen gearbeitet. Der Handwerkerbund läßt zwei Hallen von zusammen 40 Meter Front und je 6 Meter Tiefe von der Baufirma Domschitz herstellen. In der kleineren Halle werden die städtischen Betriebswerke und Töpfermeister Aufschnath ausstellen, in der größeren werden Wagenbauer, Elektrotechniker und eine Zunderwarenfabrik ihre Erzeugnisse zeigen. Außerdem werden von verschiedenen Handwerksmeistern auf eigene Kosten besondere Pavillons errichtet, so von Töpfermeister Holzauer, Schlossermeister Wilfen, Mechanikermeister Zoetz und der Wagenbauanstalt Gellshat. Die kleine Glasveranda bleibt den Verbringungsarbeiten des gesamten memelländischen Handwerks vorbehalten, während in der großen Glasveranda Töpfermeister, Schlossermeister, Elektrotechniker und eine Seifen- und Kerzenfabrik ausstellen werden. In den oberen Räumen des Schützenhauses werden unter anderem ausstellen die Möbelfabrik Pierach, die Firma Briede, die Schneider, Schneiderinnen, Wäscherinnen, Sattler, Polsterer, Tapezierer und Schuhmacher.

Auch eine Radioausstellung wird zu sehen sein, und es soll versucht werden, von den Nachmittagen der Ausstellungsstage Radiokonzerte durch Lautsprecher zu geben. Nach den Vorbereitungen zu schließen, dürfte also der Gewerbeausstellung ein voller Erfolg beschieden sein.

[Ausstellung von Photographien.] Anlässlich des ersten Memelländischen Bundesjahresfestes und des Besuchs der holländischen und englischen Kriegsschiffe hat Photograph Chr. Harardt über 100 Aufnahmen gemacht. Die recht gut gelungenen Photographien werden nach und nach in den beiden Schaufenstern der Firma ausgestellt und finden allgemeines Interesse, besonders da zahlreiche Mitbürger sich selbst auf den Photographien wiederfinden. Besonders bemerkenswert sind die Aufnahmen aus dem Festzug während des Bundesjahresfestes und die Bilder vom Schwimmklub „Poseidon“.

[Der Kleintierzuchtverein für Memel und Umgegend e. V.] bittet uns, darauf hinzuweisen, daß er am Dienstag, dem 7. Juli, abends 8 Uhr seine Generalversammlung im Schützenhaus abhält. Auf der Tagesordnung stehen: Ersatzwahl für ein Vorstandsmitglied, Wahl von Delegierten für den Verbandstag und zum Ausstellungsausschuß, Festsetzung von Ort und Zeit der diesjährigen Ziegenschau, Verabschiedung von Geflügelingen u. a. m. Wegen der Reichhaltigkeit und Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder ein dringendes Erfordernis.

[Mit dem Faltboot durch Ostpreußen.] Die beiden Memeler Sportleute Walter Prieß und Walter Silbert haben heute eine Fahrt mit einem Schirmfaltboot durch Ostpreußen angetreten. Ihre Reise geht über das Haff nach Königsberg, von da nach Elbing durch den Oberländischen Kanal über Osterode, Allenstein, Böden, Jüterburg, Tapiau, Sabiau und Neilsitten nach Memel zurück. Die Reise soll drei Wochen dauern.

[Staatspolizeibericht für den Monat Juni.] Nach dem Staatspolizeibericht wurden im Monat Juni beschlagnahmt: 2720 Liter Trinkspritus, 316 Liter Metheer (Soffmansäure), 557 Liter Brennspiritus, 4 1/2 Liter Nikot, 800 Stück Zigarren, 100 Stück Zigaretten, 5 Kilogr. Tabak, 2 Ruderboote, 1 Segelboot, 1 Motorboot, 1 Pferd mit Geschirr, 1 Wagen, 33 1/2 Kilogr. Hefe, 10 amerikanische Dollar, 10 Letische Rubel. — Ausgegeben wurden: 7877 Grenzübertrittsgeldscheine und 607 Bienen. — Festgenommen wurden: 33 Personen wegen Schmuggels, 2 Personen wegen verbotenen Grenzübertritts, 1 Person wegen Aufenthalts ohne Aufenthaltsgenehmigung, 1 Person wegen Nichtbefolgen eines Personalausweises, 12 Personen wegen Trunksucht, 12 Personen wegen nächtlicher Ruhestörung, 4 Personen wegen Singens von verbotenen deutschen Nationalliedern (Es handelt sich wahrscheinlich um die verbotene deutsche Nationalhymne, die bekanntlich die einzige in Memelgebiet verbotene Nationalhymne ist, D. Red.) — Wegen verschiedener Vergehen wurden 77 Angelegenheiten festgestellt.

[Polizei-Bericht] für die Zeit vom 27. Juni bis 4. Juli. Als gefunden sind gemeldet: 1 weiße Ziege, Ohren schwarz gesteckt, bares Geld, 1 weiße Ziege mit Hörnern, 1 rotes Kinderhandtäschchen, 1 Fahrradpumpe, 3 Keuchel, 1 Damenschuh. — Als verloren sind gemeldet: 1 kleines graues Handtäschchen mit etwa 102 Lit, Kneifer und Reisepaß für Meringene, 1 rotbraune Brieftasche mit Personalausweis für Helene Neumann-Karlsfeld und 80 Lit, 1 schwarzlederene Brieftasche mit etwa 90 Lit und verschiedenen Papieren, 1 Paar schwarze Turnschuhe, 1 schwarze Geldtasche mit 60,20 Lit, 1 braunes lederenes Geldscheintäschchen mit

etwa 440—460 Lit, 1 Spazierstock mit Knapfkrücke, 54 Lit bares Geld, 1 schwarzlederene Brieftasche mit Ausweis und etwa 120 Lit für Georg Enfeleit.

Straffammer Memel

(Sitzung vom 1. Juli)

Diebstahl. Dem Diensthofen R. in Kasparischen war aus seiner Kammer, die er mit dem Kutcher P. teilte, ein Anzug gestohlen worden, in dem sich ein Zigarettenetui und einige Taschentücher befanden. Der Dieb konnte zunächst nicht ermittelt werden, später aber wurde das Zigarettenetui im Bett des P. versteckt vorgefunden. P. leugnete die Tat und behauptete, lediglich das wertlose Zigarettenetui herausgenommen und benutzt zu haben, um seine Zigaretten vor dem Zerbrechen bei der Feldarbeit zu schützen. Als dann der Anzug verschwunden war, hätte er aus Furcht, in den Verdacht des Diebstahls zu kommen, die Rückgabe des Zigarettenetuis unterlassen und dasselbe versteckt. Während das Schöffengericht den Angeklagten freigesprochen hatte, schenkte die Strafkammer seinem Angaben keinen Glauben, hielt ihn des Diebstahls an dem dem R. verschwundenen Sachen für überführt und verurteilte ihn zu 5 Tagen Gefängnis. Sie setzte jedoch mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten die Strafvollstreckung bis zum 1. Januar 1926 aus und gewährte dem Angeklagten Straferlass, falls er bis dahin an der Geschädigten eine Geldbuße von 50 Lit entrichtet.

Verlegung eines Grenzsteines. Der Besitzer P. in Grabsken hatte infolge Grenzstreitigkeiten eine Vermessung der Grenzen seines Grundstückes beauftragt. Dabei waren von dem Katasterbeamten zur Festlegung einer Grenzlinie mehrere Grenzsteine gesetzt worden. Weil P. herausfand, daß einer der neuen Grenzsteine nicht mit der bisher unbetrittenen Grenze übereinstimmte, sondern sich zu seinen Ungunsten etwa 40 cm von der alten Grenze befand, grub er den Stein aus. Da die Wegnahme von Grenzsteinen strafbar ist, wurde er angeklagt, vom Schöffengericht Prüßels aber freigesprochen, da dieses annahm, daß der Angeklagte seine Handlung nicht für rechtswidrig gehalten habe. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und der Angeklagte wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu 50 Lit Geldstrafe verurteilt.

Schulrat Naujoks-Willkischens ist für die Zeit vom 16. Juli bis 19. August einschließlich beurlaubt. In dienstgeschäftlichen Angelegenheiten vertritt ihn Lehrer Kurat-Pogegen II.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird die Abhaltung des am 6. Juli stattfindenden Viehmarktes in Pogegen und der Auftriebs von Klauenvieh auf diesem Markte verboten.

In einem Hause Neuer Graben in Königsberg fand man den Werkbessler M. mit schwerer Brandwunden an Gesicht und Oberkörper auf. Wie es sich herausstellte, hatte seine Frau ihren im Bett liegenden Mann mit einem Topf kochender Stärke begossen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Juli 1925

Eheschließung: Zimmergeselle Friedrich Wilhelm Pufkus von Bommelswoite mit Nähterin Anna Helene Schmidt von hier. Geborene: Ein Sohn: dem Kaufmann Emil George Gellshat, dem Lehrer Max Gustav Szameitka, von hier.

Kirchzettel

Baptistengemeinde, 3 1/2 und 4 Uhr: Predigtversammlung, Pred. Gellmann; 11 Uhr: Sonntagsschule; 5 Uhr: Abendmahlsfeier; Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde, Offenb. 8. ff. [1906] Ev.-kirchl. Gm. Friedr.-Wilhelmsstr. 1. Sonntag, den 5. Juli, Versammlung, 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch. Sitzkreis, gemeinsch. mit Fr. Jödel. Abends Jugendbund. [1906]

Der gebildete Flunder

Eine außerordentliche Abhandlung auf wissenschaftlicher Grundlage

Zum Geleit

Daß der Flunder ausgezeichnet ist als Nahrungsmittel, wer will das bestreiten? Ist schmackhaft doch sein Fleisch, auch schmeckt er in getrocknetem Zustand, besser noch, wenn er sich räuchernd läßt. Gefährlich aber wird er, giftigbreitend, so er sich der Bestimmung zu entziehen sucht, die ihm und seinesgleichen zugehört.

Entwicklungsgang

In seiner Jugend ist der Flunder symmetrisch schön gebaut wie jeder andre Fisch. Bald aber dreht der Kopf sich und die Augen wandern. Von unten kommen sie zuoberst. Sind angelangt sie an bestimmten Platz, ist balf der Flunder so, daß ihm ihm das Maul verhiert in schiefer Lage. Haare hat er auf den Zähnen, die sich bürtstförmig zeigen. Alles an ihm ist verkehrt, und auch der After sitzt ihm an der Kehle. Blöße schaut er drein mit Schielern-Augen auf der einen Seite, während blind die unre Seite ist. Farblos ist er unten, oben dunkel geprenkelt. Beutelaugend liegt er auf dem Grund des Meeres, frisch gefräht wahllos, was ihm naht. Unrat wühlt er auf und Schlamm, denn er weiß, daß er im Trüben besser fischen kann.

Das Bedenkliche

War da auch einmal ein Flunder, der sich sehr gebildet vorfam. Sagt nun selbst, die Jahr jetzt den Entwicklungsgang des Flunders kennt, was kann aus solchem Vorgang werden? Was kann aus einem Grunde kommen, der zunächst dem After sieht wie bei der Flunder? Wer kann Vertrauen haben zu dem Ungeheuer, das so sich wechself und das bald die farblos weiße Seite, bald die buntprenkelte uns weißt. Und was kann denn schließlich ein verdrehter Kopf mit Schielern-Augen und verhorrobenem Mund auch denken, sehen, reden! So es dennoch tut, wird Unfuss, was Vernunft, und Gutgemeintes Plage.

Ausflug

Darum soll der Flunder sich, wie es ihm zukommt, braten oder räucher lassen. Soll in seinem Element sich tummeln, bis er ausgebildet, reif zum Frühstück sich servieren lassen kann.

Kultur-Jubiläen

4. Juli

1715. Zu Gaiinichen im sächsischen Erzgebirge der Dichter Christian Fürchtegott Bellert geboren. 1920. Tod des bedeutenden Bildhauers, Malers und Radierers Max Klingler in Grosjena

Die Sturmfahrt der Rigaer „Gifela“

In der „Rigaschen Rundschau“ lesen wir einen Bericht des Kapitäns der Rigaer Yacht „Gifela“ über die Fahrt zur Rumb-Regatta am 24. Juni, dem wir folgendes entnehmen: Bald nachdem die Yachten am Abend des 23. Juni die Startlinie beim Leuchtturm passiert hatten, nahm der Wind an Stärke zu, bis er allmählich gegen Morgen die Stärke von ca. 8 Sekunden-Metern erreichte. Wir machten sehr gute Fahrt und rundeten um 9 Uhr morgens die Nordspitze von Rumb. Nun sollte „Gifela“, von der man spricht, daß sie besonders gut bei taumeln Winden läuft, zeigen, was sie zu leisten imstande ist. Der Wind war NW., der Kurs wurde Ballonvorsegel. Die Freude war jedoch nur von kurzer Dauer, denn schon um ca. 11 Uhr flaute der Wind fast gänzlich ab, es wurde dügg und fing an, trocken zu regnen. Der Barometer war um 2 Millimeter gefallen. Doch gemächlich wurde Mittag gekocht und nachher sollte Kaffee gereicht werden. Wir bekamen jedoch den Rührer nebst dem Kaffee schon vor dem Mittag gereicht in Gestalt eines plötzlichen Unwetters. Um 3 Uhr 10 Min. schlug der Wind ganz plötzlich um und fing an, aus SW. zu blasen, mit einer Stärke von zuerst 8, dann 10 usw. in ganz kurzer Zeit bis ca. 18 Sekunden-Metern. Schon nach 20 Minuten hatten wir eine See, die ihresgleichen suchen konnte. Da wir uns noch ca. 30 Seemeilen von Riga entfernt befanden, auch ungefähr den abgesteckten Kurs — SW. — anliegen konnten, so beschloß ich, volle Fahrt zu geben, hoffend, daß meine Mannschaft ca. 5 Stunden harte Arbeit beim Benzen (Pumpen resp. Schöpfen) des Bootes aushalten würde. Bald trafen wir die Königsberger Yacht „Preußen“, welche eine rote Flagge an der Gaffel zeigte:

„Schiff in Not!“ Konnte und durfte ich denn überhaupt helfen? Es wären wohl dann beide Boote in Trümmer gegangen. Auch „Harriet II“ (R. Z.-K.) trafen wir, doch schien sie sich selbst durchzuarbeiten. Es ging weiter in rascher Fahrt. Ich hatte am Noth vollauf zu tun, um zwischen den Wellenkämmen, Sturzseen und Brechern mich so durchzuarbeiten, daß das Boot nicht Schaden litt.

Das Boot manövierte ausgezeichnet und gehorchte dem leisesten Druck des Ruder. Die Wellen rollten oft steil auf uns zu und mißten bald spitz bald seitlich genommen werden, um das harte Aufschlagen jenseits der Welle zu vermeiden. „Benz-Jungen!“ rief ich meiner Mannschaft zu, „von Eurer Ausdauer hängt jetzt alles ab!“ — Was ich jedoch befürchtet hatte, traf nur zu bald ein. Das Wasser im Schiff nahm zu, während die Kräfte und Energie der Mannschaft zusehends abnahmen. Um ca. 8 Uhr abends stellte ich fest, daß wir stärkere Abdrift hatten, als ich gehofft hatte, und wir ungefähr bei Zarnikau herausgekommen waren — also noch gegen die Einfahrt von Dinamünde anzukreuzen hatten. Noch eine Yacht unter deutscher Flagge begegnete mir mit zerfetzten Segeln, konnten aber nicht feststellen, wer es war. (Es kann sich nur um die Memeler Yacht „Gifela III“ gehandelt haben, D. Red.) Wir wendeten und gingen wieder von Land in See.

Nach ca. einer Stunde Fahrt wendete ich, um festzustellen, wieviel näher wir heraufgekommen wären: ich konnte wohl zwischen Dinamünde und Bezaffen anliegen, kam aber etwas unterhalb Bezaffen heraus. Also noch einmal heraus und sein Glück versuchen! Unterwegs schätzte ich ab und stellte fest, daß, wenn man uns vom Leuchtturm nicht bemerken und Hilfe bringen würde, wir es nicht mehr lange machen können. Meine Aufmunterungen, ja selbst meine Erklärungen: „Lenzen oder untergehen!“ machten auf die total erschöpfte Mannschaft gar keinen Eindruck mehr. Sollte die Mannschaft gar keinen Eindruck mehr auf Land zu geben und unter seiner Dedung so lange gegen Dinamünde anzukreuzen, wie das Boot über Wasser zu halten sein wird. Es war mittlerweile dunkel geworden. Ich ließ das Back-

bord-Positonslicht anzünden und damit winken (Notsignal). Um ca. 12 Uhr nachts kam der gefürchtete Moment. Bis über die Knie im Wasser standen die Vermiten, am ganzen Leibe zitternd. Feht gab es nur noch eins: die günstigste Stelle zum Aufsetzen des Bootes auf Grund zu finden und zu stranden. Es war zu dunkel, um überhaupt etwas am Ufer zu unterscheiden — also gerade auf Land zu und das weitere dem Schicksal überlassen! Leicht und sanft stiegen wir ein, zwei, dreimal auf Grund, dann lagen wir fest. Wir ließen die Segel herunter, doch konnten dieselben nicht geborgen werden, da die Bewegungen des Bootes sehr heftige waren und ein Arbeiten nicht erlaubten.

Nachdem wir ca. eine Stunde vergeblich auf ein Boot von Land gewartet hatten und alle fast steif vor Kälte und Nässe waren, beschloß einer meiner Mannschaft, schwimmend an Land zu gehen, um Hilfe für die anderen zu holen. Es war eine waghalsige Tat, die er unternahm, denn er verschmähte es sogar, einen Rettungsring mitzunehmen. Es war ein trauriger Anblick für mich, einen meiner Mannschaft, den ich leider nicht rechtzeitig genug von seinem unüberlegten Vorhaben zurückrief, im Dunkeln immer mehr den Blicken entzwinden sehen zu müssen. Wird er durchkommen? Ja, er kam durch — mit großer Mühe und fast kraftlos erreichte er das Land.

Unterdessen wurde an Land fieberhaft für unsere Bergung gearbeitet. Eine Gruppe Sportkameraden aus dem Rigaer Ruder-Club, die zufällig eine Ausfahrt nach Bezaffen unternommen hatte und den Sturm abwarten mußte, hatte die Bergung in die Hand genommen. Es hieß zuerst, Fischer zu finden, die es so weisehaft verstehen, ihre Boote durch die Brandung zu bringen. Doch es war Johannisnacht und alles feierte „Vilgo“. Nach langem Suchen fand sich schließlich einer ein, der sich auch sofort bereit erklärte, mit Hilfe der Mannschaft des R. R. K. zu uns hinauszufahren — zur rechten Zeit, denn als das Bergungsboot bei uns anlangte, schlug unsere „Gifela“ voll — krängte weg und sackte unter uns unter. Nur ein ganz geringer Teil des Körpers und der Mast blieben über Wasser, umspült von den Wellen.

Weltkirchenkonferenz Stockholm 1925

Die nachfolgende Charakterisierung des Kirchentags in Stockholm im August d. J. und seiner Bedeutung im Rahmen der kirchlichen Einheitsbestrebungen der Gegenwart entnehmen wir einer kürzlich erschienenen Schrift aus der Feder des europäischen Sekretärs der Konferenz Lic. Eric Stange-Leipzig „Vom Weltprotestantismus der Gegenwart.“

Die nationale und teilweise auch kulturelle Isolierung, in der wir Deutschen uns gegenwärtig befinden, darf uns nicht darüber täuschen, daß das Denken der Welt ringsum weiterhin in einem Maße, wie es seit dem Zeitalter des Augustinus kaum je wieder der Fall gewesen ist, in einheitlichen Linien läuft. Das gemeinsame Handeln im Weltkriege hat naturgemäß nach dieser Richtung hin Rückwirkungen gehabt. Die Probleme des Friedens und der Völkerverständigung sind in einem ungewöhnlich starken Grade in den Vordergrund des gemeinsamen Denkens der Menschheit gerückt. Und auch ein so unbestreitbarer Versuch zur Organisation der Menschheit, wie ihn der Völkerbund darstellt, bleibt nach dieser Richtung hin nicht ohne Auswirkung.

Dies hat naturgemäß sein Gegenstück auch im Leben der christlichen Kirchen der Erde. Gerade weil es sich bei dem, was gegenwärtig die Menschheit beschäftigt, so stark um moralische Fragen handelt, fühlen die Kirchen einen Antrieb, sich gemeinsam an ihrer Lösung zu betätigen. Daneben hat auch die Hilfsaktion für den notleidenden Teil der Welt gerade die Kirchen aufgerufen und einander nähergebracht.

So kommt es, daß seit dem Kriege die jahrhundertalten Bestrebungen der Kirchen der Erde zusammenzubringen, an Kraft gewonnen haben. Was man früher gern freien christlichen Organisationen, etwa den Weltbünden der christlichen Jugend oder der Freundschaftsarbeiten zwischen den Kirchen überließ, das wurde jetzt von tatkräftigen Führern der Kirche als ihre eigentliche Aufgabe empfunden.

Im wesentlichen gehen augenblicklich zwei Bestrebungen dieser Art nebeneinander her. Die eine, im wesentlichen getragen von dem jüngst verstorbenen Amerikaner Robert Gardiner, setzte sich zum Ziel eine Weltkonferenz über Glaube und Kirchenordnung (Faith and Order) und nannte sie „einen neuen Versuch, die Wiedervereinigung herbeizuführen“. Es scheint nicht, als ob diese Bemühungen Aussicht hätten, in absehbarer Zeit ihrem Ziele nachzukommen. Auf dem Boden des europäischen Kontinents und auch innerhalb der von seiner Kirchengeschichte unmittelbar beeinflussten überseesischen Kirchengemeinschaften haben sich die bedeutungsmäßigsten Unterfälle im Laufe der Jahrhunderte so charaktervoll ausgeprägt, daß man hier jene Zielsetzung, wie sie von Amerika ausgeht, weiterhin als solche Utopie empfindet.

Die Weltkonferenz für praktisches Christentum (Life and Work), die auf die Initiative des evangelischen Erzbischofs von Schweden, D. Dr. Edbergh, zurückgeht, schlägt deshalb grundsätzlich einen anderen Weg ein. „Die Konferenz verfolgt nicht in erster Linie das Ziel, auf eine Wiedervereinigung der Christenheit hinzuwirken, so gewiß das von uns geplante Zusammenwirken der Kirchen auch für dieses Ziel seine Bedeutung gewinnen wird. Ebenfalls will sich die Konferenz mit Fragen des Glaubens und der Kirchenverfassung beschäftigen. Sie will vielmehr die Christenheit vor die Frage stellen, wie die großen brennenden Probleme unserer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens aus der Bestimmung Jesu heraus, so wie sie uns in den Evangelien entgegentritt, behandelt und gelöst werden können.“

Die Beschlässe der Konferenz sollen die einzelnen Religionsgesellschaften nur insoweit binden, als sie von ihnen ausdrücklich aufgenommen werden. Die Teilnehmer an der Konferenz werden aber sämtlich von den beteiligten Kirchen selbst ernannt, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl Vertreter der internationalen Organisation freier christlicher Dienstleistungen.

Es ist nun tatsächlich gelungen, für dieses Programm so gut wie reiblos die Teilnahme sämtlicher christlichen Kirchen der Welt mit Einschluß der griechisch-katholischen zu gewinnen, ausgenommen die römische, die die Einladung abgelehnt hat und höchstens durch einige Gäste bei der Konferenz vertreten sein wird. So werden sich also im August dieses Jahres (vom 19. bis 31.) etwa 600 Delegierte der christlichen Kirchen in Stockholm zusammenfinden, nachdem vorher zehn Tage lang ein internationaler Komitee vorabberaten hat. Die im Deutschen Kirchenbund zusammengeschlossenen Landeskirchen bilden der Seelenzahl entsprechend die stärkste Gruppe innerhalb der Konferenz.

Unter dem Vorsitz des Bischofs von Winchester fand in Harnham Castle (England) die letzte Sitzung des Exekutivkomitees der Stockholmer „Weltkonferenz für praktisches Christentum“ statt. Die Verhandlungen beschäftigten sich mit der Aufstellung des Gesamtprogramms der Stockholmer Weltkonferenz. Die Hauptberatungsgegenstände werden sein: Die Kirche und die ökonomischen und industriellen Probleme; die Kirche und die sozialen und sittlichen Probleme (die Behandlung dieses Themas ist der deutschen Delegation übertragen); die Kirche und die Beziehungen der Völker.

Gewalttätige Schnitter

In Straßburg in der Uckermark traf der Oberlandjäger Voigt auf dem Wege nach Wismar zwei Schnitter, Vater und Sohn, von denen der Ältere eine Sense trug, die entgegen den Vorschriften nicht unwidrig war. Der Landjäger stellte den Mann zur Rede und wollte ihn zur Feststellung seiner Personalien mit zur Wache nehmen. In diesem Augenblick erhielt er von dem Sohn mit einer Hacke einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Auch der Vater schlug mit der Sense auf den Landjäger ein. Einigen Landjägern, die zu Hilfe eilten, gelang es, die beiden Täter zu verhaften. Voigt wurde in das Krankenhaus nach Prenzlau gebracht, starb aber kurz nach seiner Einlieferung.

Neues vom Tage

Ein Fabrikgebäude in Berlin in die Luft geslogen

Am Mittwoch gegen 18 Uhr brach in der Chemischen Fabrik Schering in Berlin, Tegeler Weg 28, in der Abteilung der „Plata G. m. b. H.“ (Blaschenaufbereitung) Feuer aus. Es fand an den zur Fabrikation zur Verwendung gelangenden Stoffen reiche Nahrung, und unter fortwährenden Detonationen flog das Dach des etwa 15 Meter im Quadrat großen einstöckigen Gebäudes in die Luft. In kurzer Zeit stand das Haus in Flammen, Balken, Ziegelsteine und Eisenstücke wurden bei den sich ständig wiederholenden Explosionen umhergeschleudert, und riesige Feuerarben schossen aus dem Gebäude heraus. Die Gefahr war um so größer, als es sich herausstellte, daß sich in dem brennenden Gebäude zahlreiche Arbeiter und Angestellte befanden. Man hörte die verzweifeltsten Schreie der Eingekerkerten, und aus den Türen und Fenstern verdrängten sich die Bedrohten zu retten. Eine Arbeiterin, die sich in der Nähe der Explosionsstelle befand, wurde sofort getötet, vier Arbeiter schwer verletzt. Die Feuerwehr ging mit zehn Schlauchleitungen gegen den durch die Explosion hervorgerufenen Brand vor. Auf die Meldung „Großfeuer“ waren über dreißig Fahrzeuge der Feuerwehr nach der Brandstelle entsandt worden. Durch die vielen chemischen Materialien fand das Feuer reiche Nahrung, so daß das ganze Haus ein Raub der Flammen wurde. Nur die angrenzenden Gebäude und mehrere tausend Zentner Rohbraunkohle, die vor dem brennenden Gebäude lagerten, konnten gerettet werden. Kurz nach 10 Uhr vormittags war die Nacht des Feuers gebröchen, so daß ein großer Teil der Feuerwehren wieder abrücken konnte. Die Ursache des Unglücks wird auf die Explosion eines Trockenofens zurückgeführt.

Der Naturapostel „Austaf Nagel“ nicht gestorben

„Austaf Nagel“ bestreitet die durch alle Zeitungen gegangene Nachricht von seinem Tode. Er lebt vergnügt und naturgemäß weiter in seinem Heimatort Arendsee und gedenkt sich noch viele Jahre lang dort aufzuhalten. Da er erst 51 Jahre alt ist, darf man ihm bei seiner Lebensweise wohl ein noch recht langes Leben wünschen, das ja fälschlich Folgebefolgen sozusagen garantiert sein soll.

Beim Scheibenschießen erschossen

Wie aus Kuno in Pommern gemeldet wird, fand das Sommervergnügen des Scheibenschießens einen tragischen Abschluß. Ein Arbeiter besorgte das Anzeigen der Schüsse und trat dabei aus seiner Deckung heraus vor die Scheibe. Durch einen Zufall wurde er dabei von einer Kugel durch den Kopf getroffen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Das rheinische Bundeslängersfest

Das große rheinische Bundeslängersfest war nicht nur für Köln, sondern für das ganze Rheinland ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Ueber 42 000 Mitglieder gehören heute dem Rheinischen Sängerbund an. Besondere waren in Extrazügen nach Köln gekommen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit einem Begrüßungsfest am Sonntagabend, dem Sonntag vormittag die Weibse des neuen Banners folgt. Zahlreiche Ehrenpreise waren am Abend, darunter der preussische Kultusminister v. Tschirren, Ministerialdirektor v. Trenchenburg, Oberpräsident v. Hüsch und Oberbürgermeister Dr. Aldenauer. Am Nachmittag bewegte sich der ungeheure Festzug der Sänger durch die Stadt. Es war der größte Zug, den man seit Jahrzehnten im Rheinland gesehen hat. Die Zahl der Teilnehmer betrug über 25 000. Der Vorbeimarsch dauerte über eine Stunde. Noch riesiger war die Zahl der Zuschauer, die man nach vorsichtiger Schätzung auf 350 000 schätzen kann. Am Abend fand auf der Terrasse des Meckhofes ein Konzert statt, das von über 15 000 Sängern bestritten wurde.

Vom D-Zug erfasst

Am Bahnübergang Rees-Nielburg in der Nähe des Bahnhofs Enckel ereignete sich ein schweres Autounfall. Ein mit sieben Personen besetztes Auto aus Bocholt mußte wegen Rangierfahrten vor der geschlossenen Schranke des Bahnhofs Enckel warten. Nach Erledigung des Rangierens öffnete der Weichenwärter die Schranke und das Auto setzte sich in Bewegung. In diesem Augenblick brauste der Emmericher D-Zug heran, der ohne Halt den Bahnhof Enckel durchquerte. Der Zug erfasste den hinteren Teil des Autos, die sieben Personen wurden herausgeschleudert und das Auto gegen einen Signalmast geworfen, der vollständig abbrach. Eine Frau und zwei Kinder wurden getötet, die anderen Insassen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Im Mauth sein Leben verreckt

Eine an den Tillschlag gemahnde Tragödie spielte sich in Filettole bei Genua ab. Infolge einer Weite im dortigen Kasino machte sich der Bürgermeister, ein früherer Offizier, anheißig, einem Freunde den Hut vom Kopf zu schießen. Der Freund war einverstanden. Der Schuß ging aber fehl. In den Kopf getroffen, fiel der Mann tot nieder. Aus Furcht vor der Rache des Bürgermeisters, der als überaus brutal bekannt ist, bewahrten die Zeugen der Tragödie strenges Stillschweigen, und man glaubte zunächst an einen Selbstmord, bis die Wahrheit an den Tag kam. Der Bürgermeister wurde verhaftet.

Nach 17 Jahren angeklagter Brudermord

In Bad Eifel wurde der frühere Wirtschaftsbefehlshaber Hänsner verhaftet, der im Jahre 1908 seinen Bruder ermordet hat. Dieser war seinerzeit spurlos verschwunden. Hänsner hatte damals ausgesagt, sein Bruder sei mit einem Koffer in den Wald gegangen und habe offenbar Selbstmord verübt. Die Leiche konnte aber nicht gefunden werden. Jetzt bemerkte der Sohn des Hauseigentümers in der Ränderkammer des Hänsner einen menschlichen Schädel und machte seinem Vater davon Mitteilung, der Anzeige erstattete. Bei einer Hausdurchsuchung wurden auch Knochenreste gefunden. Hänsner hat ein Geständnis abgelegt.

Beim Hantieren mit einer Granate getötet

In der Kaserne Crony in Versailles sind durch Explosion drei junge Soldaten ums Leben gekommen und fünf andere gefährlich verwundet worden. Die jungen Leute sollten für den Dienst mit Tanks ausgebildet werden und hatten von ihrem Unteroffizier den Auftrag erhalten, eine mechanische Arbeit an den Rädern der Kriegsmaschine auszuführen. Als der Unteroffizier sie für einige Minuten verließ, um anderen Rekruten Aufträge zu geben, versuchten die jungen Burken, eine Granate zu entladen. Sie hantierten so leichtsinnig mit dem Verbot, daß die Granate explodierte und drei von den Kriegssoldaten sofort tötete. Die anderen wurden durch Granatsplitter verletzt.

Memelgau und Nachbarn

X. Willkürchen, 1. Juli. [Verschiedenes.]

Am 28. Juni fand auf dem Stande des Vorstehenden Prozents Keflau-Willkürchen eine Sitzung des Bienenzuchtvereins Willkürchen statt. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Wahl von zwei Kommissionsmitgliedern zur Regulierung eines Saatpflichtigkeitsabens auf dem Stande des Jmkers Dreischer-Willkürchen. Statutengemäß bestellte die Kommission aus drei Mitgliedern. Der geschädigte Jmker wählte ein Mitglied, das andere wird vom Verein gewählt, dazu tritt als Obmann der Vorstehende hinzu. Somit bestand die heutige Kommission aus folgenden Vereinsmitgliedern: 1. Vesteiler Weichler-Willkürchen, 2. Brunnbauer Kattewski-Willkürchen und Prägentor Keflau-Willkürchen, welche den entstandenen Schaden abschätzten und eine Verhandlung darüber aufnahmen. Der nächste Punkt betraf die Abhaltung eines Bienenzuchtkurses in diesem Sommer. Da der vom Zentralverein in Aussicht gestellte Kursus hier nicht stattfinden kann und eine große Anzahl von Teilnehmern sich gemeldet hat, so soll trotzdem ein kurzer Lehrgang in der Bienenzucht auf dem Stande des Jmkers Dreischer-Willkürchen abgehalten werden, welcher am Montag, den 13. Juli, nachmittags 2 Uhr, beginnen wird. Den Kursus teilnehmern werden während des Kurses die wichtigsten Belehrungen über Bienenzucht theoretisch und praktisch gegeben werden. Anmeldungen nimmt Jmker Dreischer-Willkürchen oder der Vorstehende entgegen. Der Monat Juni, die Zeit der Volltracht, hat dem Jmker an Honig leider wenig gebracht, dagegen waren die Bienen sehr zum Schwärmen geneigt. Die Schwärme können sich jedoch nicht entwickeln und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß dieselben winterschwer werden können. Man wird daher gut tun, die noch etwa kommenden Schwärme den Mutterstöden zurückzugeben. — Die Klee- und Geerntete ist in diesem Jahr zum Teil verregnet. Manche gemähnen Flächen lagen 14 Tage, ohne daß sie zusammengebracht werden konnten. Klee und Heu haben an Qualität sehr gelitten. Die wenigen schönen Tage reichten nicht aus, um rechtzeitig alles bergen zu können. Hoffentlich bringt uns der Juli das lang ersehnte Entweitere. — Am Montag, den 29. Juni, feierte die hiesige Schule im herrlich gelegenen Püschlischen Wäldchen hier selbst ihr diesjähriges Schulfest. Etwa 1 1/2 Uhr nachmittags marschierte die lustige Kinderschar mit Sang und Klang hinaus nach dem in einer sehr geschützten Stelle des Wäldchens gelegenen Plage. Allmählich fanden sich auch viele Angehörige ein, um mit ihren lieben Kindern einige Stunden bei Spiel und Sang im Freien zu verbringen. Die Kinder vereinigen sich zu den verschiedensten Spielen. In einer ausgerichteten Stange befand sich an der Spitze ein Rad mit allerlei Geschenken, Schreibutensilien, Taschentücher, Dolenträger, Gürtel usw. Jeder, der bis zum Glücklich hinaufkletterte, konnte mit einem Preis glückstrahlend die Stange abwärts hinunterklettern. So mander dagegen, der bis zur halben Stange seine Kräfte verbrauchte, mußte erfolglos ohne Preis zurück. Doch ging auch er nicht leer aus, sondern erhielt für seine Mühe einen Trostpreis. Etwa um 4 Uhr fand ein großes Kaffeetrinken statt. Die 120 Schüler lagerten sich auf dem grünen Rasen in zwei langen Reihen und ein jeder erhielt Kaffee und Gebäck. Daran schlossen sich wieder gemeinsame Spiele und eine Verteilung von allerlei schönen Geschenken. Etwa 6 Uhr trafen auf dem Spielplatz 40 Mittelschüler der 1. und 2. Klasse der Altstadt, Knaben-Mittelschule zu Memel ein, welche auf ihrer Wanderung im Kreise Pögegen unter der Führung der Herren Mittelschullehrer Pohl, Kurmis und Stein-Memel in unserer Schule übernachteten. Die Ausflügler waren bis Pögegen mit der Bahn gekommen und hatten hier eine Fußwanderung angetreten, um über Bittnehen (Rombinus), Schreitlaugen, Kellerschiffen und Absteinen nach Willkürchen zu kommen. Auf dem neben dem Festplatz befindlichen Willkürcher Sportplatz wurden noch die verschiedensten Fußballwettkämpfe zwischen den Gästen und der hiesigen Jugend ausgetragen. In später Abendstunde wurde der Festplatz wieder geräumt und ein jederehrte bestridigt wieder heim. Die Memeler Gäste wanderten am anderen Morgen über Waparmaten, Wartulischken, Warjuchen, Mühle und Gut Abenten, Grefsehen nach Großpellen, um von hier aus mit der Bahn wieder Memel zu erreichen. — Die diesjährigen Ferien haben am Mittwoch, den 1. Juli, begonnen und dauern bis zum 8. August. Diese freie Zeit kommt den Eltern sehr zu statten, da sie ihre Kinder zu den Erntearbeiten verwenden können. Viele Kinder benutzen die Ferien zum Beerenslesen. Die Waldbeerenslese hat begonnen und es gibt schon die ersten Blaubeeren, Garten- und Walderdbeeren haben in diesem Jahre auch reichlich getragen. — Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, wird der Willkürcher Frauenverein vom Roten Kreuz im Saale des Herrn Schweiger seine diesjährige Hauptversammlung abhalten, in welcher auch die Feier des Sommerfestes näher besprochen werden soll.

* Tilst, 2. Juli. [Wom Tilstter Monatspferdemarkt.] Der Monatspferdemarkt in Tilst hatte nach der „L. N. Z.“ aus den Kreisen Tilst, Ragnit und Niederung einen Auftrieb von etwa 800 Tieren zu verzeichnen. Das Material bestand aus besseren und mittleren Arbeitstieren. Von memelländischer bzw. litauischer Seite war ein besonders großes Angebot vorhanden. Auswärtige Händler waren nur wenige erschienen. Der Handel ging im allgemeinen schleppend vonstatten und es verblieb ein größerer Ueberflut. Schwere drei- bis sechsährige Kaltblüter brachten bis 800 Rmf., abfallende Qualitäten wurden mit 400—500 Rmf. pro Stück bezahlt, weniger gute Arbeitstiere konnte man schon für 150 bis 300 Rmf. haben. Sogenannte Klepper erzielten ganz geringe Preise.

Einem jahrelang betriebenen Diebstahl von 60prozentigem Spiritus in der Thörner Brauwereinfabrik von Winkelshausen ist die dortige Polizei auf die Spur gekommen. Nicht weniger als sieben Angestellte und Arbeiter wurden jetzt verhaftet. Täglich hatten sie einzeln bis zu 20 Liter Spiritus entwendet und an Thörner Restaurateure und Privatpersonen verkauft. Für den Erlös hatten sich die Diebe ihre Wohnungen luxuriös mit Klavieren, Bildern und Kristallvasen eingerichtet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen und wird wahrscheinlich noch zu weiteren Verhaftungen führen.

Der fünfjährige Sohn Kurt des Schneidemeisters Pellnat in Syd hängte sich an die Verbindungsstange zwischen dem hinterrsten Lastauto und dem mit Ziegeln beladenen Anhängerwagen, fiel offenbar durch eigene Schuld herunter und der Anhänger ging über ihn hinweg, so daß er sofort tot war. Den Kraftwagenführer trifft keinerlei Schuld.

Der Prozeß gegen den „Weissen Elch“

Vor dem Schwurgericht in Lugano begann der Prozeß gegen den 1888 in Rogo-Island geborenen Filmschauspieler Edgar Caplante, der als angeblicher Indianerhäuptling Tavana Nava oder der „Weiße Elch“ in Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz seine Rolle spielte und die offizielle Welt sowie führende Persönlichkeiten der Presse in einer Weise getäuscht hat, die einzig dastehet. Auf dem Gerichtstisch liegt der Hauptfilm „Schmud“, in dem der „Weiße Elch“ in einem großen Indianerkostüm mitgewirkt hat und den er bei den öffentlichen Empfängen trug, mit denen er in zahlreichen Orten geehrt wurde. In Brüssel hielt er im Februar 1924 unter ungeheurem Zulauf einen Vortrag, er habe dem Völkerbundsrat Forderungen der Indianer Nordamerikas unterbreitet. Er legte einen Kramp an Grabe des unbekanntem Soldaten nieder. Die Presse berichtete enthusiastisch über sein Auftreten. In verschiedenen Städten Italiens nahm er an offiziellen festlichen Feiern teil und spendete große Beträge für die festlichen Organisationen. Im August 1924 wurde er von Mussolini und vom Papst empfangen, von dem er ein Autogramm erhielt. In Bellinzona wurde er in der Regierungslage des Theaters empfangen. Caplante setzte sein Treiben in Lugano und Neuenburg fort, wo er im vergangenen Januar auf Veranlassung eines Hoteliers verhaftet wurde. Seitdem war er in Bellinzona in Haft. In Nizza hatte er die Gräfin Rhevenhüller mit Tochter kennengelernt und die Damen berart bezaubert, daß sie ihn nach ihrem Heim in Fiumicello bei Triest einluden und ihm immer wieder Geldbeträge zur Verfügung stellten, mit denen er seinen großen Aufwand befrucht. Schließlich habe er ihnen über eine Million Lire abgelodt. Als er schon verhaftet war, kam die junge Gräfin nach Bellinzona, um seine Gläubiger zu bezahlen, damit sie von einer Befolgung abhien. Italien und Belgien haben Caplantes Auslieferung beantragt.

Der Prozeß fand unter ungeheurem Zulauf des internationalen Publikums statt. In seinem Plädoyer bezeichnete der Staatsanwalt diesen Prozeß als den Prolog zu einer Tragödie, die sich anderswo fortsetzen werde. Diesmal handle es sich nur um die in der Schweiz begangenen Verbrechen in Höhe von 7000 Francs. Der Staatsanwalt wandte sich unter lebhaftem Protest des medizinischen Sachverständigen scharf gegen dessen Gutachten, das den Angeklagten für vermindert zurechnungsfähig erklärte. Der Angeklagte sei hochintelligent, ein geschickter Ausbeuter der Frauen und voll verantwortlich. Hinsichtlich seiner Beziehungen zum jungen Gräfin Rhevenhüller sei diese von jedem Verdacht rein. Unter großer Beiterfolge erklärte der Staatsanwalt, Caplante sei öffentlich in einem Maße verherrlicht worden, wie nicht einmal d'Annunzio von dieser Herrlichkeit sei nichts übrig geblieben. Der Angeklagte habe kein Mittel mit den bedauerlicherweise Frauen gehabt, er verdiene auch kein Mitleid. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre drei Monate Gefängnis, 500 Francs Geldstrafe und Ausweisung. Der Angeklagte fürchte das Plädoyer des Staatsanwalts unbeweglich an.

Der Offizialverteidiger führte aus, dem Angeklagten sei ein schwerer Nachteil dadurch entstanden, daß die Gräfinnen Rhevenhüller nicht vor diesem Gericht erschienen seien. Der Angeklagte sei ein trauriger Mensch. Das ärztliche Gutachten, wonach er anormal und größenwahnsinnig sei, treffe völlig zu. Er sei ein Schauspieler, Phantast und Harlekin, aber kein Betrüger. Die Presse habe ihn verherrlicht wie einen König, das sei nicht die Schuld des Angeklagten. Die Gräfinnen hätten ihn in Nizza in seiner Eigenschaft als Filmschauspieler kennen gelernt und gewirkt, was er sei. Sie trügen einen Teil der Verantwortlichkeit dadurch, daß sie ihn nicht sofort abwießen, als er sie, gleich nachdem sie ihn kennen gelernt, schon anwimmte. Sie seien von ihm fasziniert gewesen. Der Verteidiger suchte weiter die Betrugsanlage juristisch zu entkräften und bestritt die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten für den Betrag gegenüber den Gräfinnen. Er schloß mit dem Hinweis auf die Schuld des Publikums, das den Angeklagten ernst genommen habe und beantragt in erster Linie Freisprechung, in zweiter Linie sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung mildernder Umstände. Das Publikum sprach in förmlichem Beifall aus, den der Vorsitzende scharf rügte, während der Angeklagte auch bei dieser Rede unbeweglich ruhig blieb.

Schm. Ein Weineid wegen ein paar Waldbeeren. Am 12. Juli vorigen Jahres wurde der 40jährige Eigenkäufer Gustav Kessler aus Smalendorf von dem Förster Hermann Hillger in Waldhörsenbuck betroffen, als er in Gemeinschaft seiner Frau, Schwester und anderer Leute in den Schillingforst unberechtigter Beeren suchte. Hierbei machte ihn der Förster auch darauf aufmerksam, daß eine Menge Nests abgebrochen seien und eventuell wegen Fortdiebstahls zur Anzeige gebracht werden könnte. Kessler erwiderte hierauf, er habe die Nests nicht abgebrochen, und wenn der Förster von einer Anzeige gegen ihn wegen des unberechtigten Beerenfuchens Abstand nehmen wolle, würde er ihm den Täter am Holzstempel nennen. Auf die Anzeige des Försters beizugelassen Kessler dann als Täter den Wirtschaftler Nauha bei der Besitzerfrau Krause in Al-Wennochen. In einer hierauf gegen Nauha wegen Holzdiebstahls ergangenen Anzeige beschwor Kessler am Verhandlungstage am 22. Dezember vor dem Amtsgericht in Ragnit, doch es nicht wahr sei, daß er dem Förster Hillger als Fortdieb den Wirtschaftler Nauha genannt habe, sondern daß das seine Schwester, die Händlerin Frau Pitt, getan hätte. Auf Grund der eingehenden Vernehmungen des Försters und anderer Zeugen kam das Tilstter Schwurgericht, vor dem sich Kessler jetzt wegen Weineid zu verantworten hatte, zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn, unter Berücksichtigung seiner vielen Vorstrafen, entsprechend dem Antrage des Oberstaatsanwalts wegen Weineids zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Gleichzeitig wurde ihm das Recht aberkannt, jemals als Zeuge aufzutreten.

An einem Bienenstich gestorben

Der Stationsvorsteher in Fressdorf bei Welsch wurde von einer Biene seines eigenen Schwärmes, der ihn angriff, in einer Hauptader getroffen.



Spezial-Dampfer-Dienst
Tilsit-Schwarzort-Memel

während der Badezeit Juli/August



An jedem Sonnabend

Ab Tilsit . . . 5 Uhr vormittags
Ab Ruß . . . 8³⁰ Uhr vormittags
Ab Nidden 11 Uhr vormittags
Ab Schwarzort 1 Uhr nachmittags
An Memel. 2 Uhr nachmittags

Zurück: Montag

Ab Memel. 10 Uhr vormittags
Ab Schwarzort 11 Uhr vormittags
Ab Nidden 1 Uhr nachmittags
Ab Ruß . . . 3³⁰ Uhr nachmittags
An Tilsit . . . 7³⁰ Uhr nachmittags

Ostdeutsche Dampf-Schiffahrt G. m. b. H.
Tilsit

Expedition in Memel:
Robert Meyhoefer G. m. b. H.

D. „Arcona“

sind folgende Güter an Order eingetroffen:

Von Stettin:

A. G. Memel 10/010 34 25 Kisten Schuhcreme — 2125 kg.
A. G. Memel 11/011 045 35 Kisten Schuhcreme — 2975 kg.
E. P. Memel 1/27 27 Kisten Balsichselt — 5332 kg. Durchfrachtgut ex D. „Jolanthe“ von Oslo.
A. S. K. 2260/63 10 Ballons Schwefelsäure — 1181 kg.
H. S. 162 80 Sack Kartoffelmehl — 3000 kg.
Juwel 50 Sack Kartoffelmehl — 5000 kg.

Von Danzig:

Baltic S 90 100 Kisten Würfelzucker — 5000 kg.
Die Inhaber der Original-Order-Konossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse, Tel. 395/97

Spazierfahrt nach Schwarzort

Sonntag, den 5. Juli 1925

mit **D. „Capella“**

Ab Memel (Karlsbrücke) 9 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags.
Rückfahrt wird an Bord bekanntgegeben.

2914) Außerdem fährt

D. „Wischwill“

bei genügender Beteiligung
ab Memel (Karlsbrücke) 9³⁰ Uhr vormittags und 1³⁰ Uhr nachmittags.
Rückfahrt wird gleichfalls an Bord bekanntgegeben.

Ostdeutsche Dampfschiffahrt G. m. b. H. Tilsit

Expedition in Memel:
Robert Meyhoefer G. m. b. H.

Die **Beleidigung** welche ich ⁹¹¹⁰ **Frl. Kurschus** zugefügt habe, nehme ich zurück und bitte Abbitte.

Frau **Jurgan**

Welch edelbedenkende Herrschaft würde einer armen Witwe mit 12-jährigem Knaben übertragene Kleider überlassen. Off. u. 3327 a. d. Exp. d. Bl. 9106

Schnittrosen u. Veilchenstauden zu haben 9753

Gut Zintenbof

Wachamer scharfer **Sofubund** und junger 4 Mon. alter **Wolfs-**hund abzugeben. 9107 Wo? sagt d. Zeitung.

Müll abzufahren 9101

Sobitalstr. 4 a

D. „Cranz“

fährt am Sonntag, den 5. Juli

nach Schwarzort

Ab Memel (Karlsbrücke) 9 Uhr vorm. und 1 Uhr nachm.

Rückfahrt wird an Bord des Dampfers bekannt gegeben.

Ludwig Bieber

2909

Einem gut erhaltenen Paarkwagen

zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe u. 3434 an die Exped. d. Bl.

9085

Achtung! Achtung!
Kreistagswahl
Wahlberechtigte

Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende des gesamten Landkreises Memel mit ihren wahlberechtigten Angehörigen wählen am Freitag, den 10. Juli 1925 nur den vereinigten Wahlvorschlag Nr. 14 der Beamten, Handwerker und Gewerbetreibenden, damit der Kreistag nicht wieder von einer einzigen Gruppe wie bisher vertreten wird. Keiner darf fehlen. Es kommt auf jede Stimme an.

1. **Eduard Kellweit**, Kaufmann und Landwirt, Prökuls
2. **Wilhelm Rahn**, Sattlermeister, Prökuls
3. **Richard Mosler**, Landesstraßenmeister Rooden
4. **Friedrich Erlach**, Landwirt, Prökuls
5. **Friedrich Radzuweit**, Gasthofbesitzer, Kalwen (Schernen)
6. **Eduard Franz**, Gastwirt, Seebad Försterei
7. **Max Schmidt**, Ziegeleimeister, Prökuls
8. **Gustav Lippke**, Gastwirt und Landwirt, Schwenzeln

Billige Lebensmittel

Farin per Pfund	0,60 Lit
Würfelzucker per Pfund	0,75 Lit
Kunsthonig per Pfund	0,70 Lit
Kaffee, gebrannt, per Pfund von	3,90 bis 7,50 Lit
Balsmin per Pfund	1,95 Lit
Schweineschmalz, amerikanisch, per Pfund	2,50 Lit
Bratenöls per Pfund	1,60 Lit
Margarine per Pfund	1,60 Lit
Reis, Borneo II, per Pfund	0,58 Lit
Saferkochen per Pfund	0,65 Lit
Weizenmehl Ia per Pfund	0,85 Lit
Phaumen per Pfund	1,30 Lit
Erbisen, weiße per Pfund	0,60 Lit
Tilfiter Wollstoff per Pfund	2,60 Lit
Ia Bettbezüge per Stück	0,10 Lit

Alle anderen Kolonial- und Delikatesswaren, Schokoladen und Konfitüren offeriert zu billigsten Preisen

Franz Naujokat Nachfolger
Inh. **Bielsky & Klugmann**
Memel, Marktstraße 2
Tel. 267

Gesangsabend

der
Schüler der Lehrerin d. Gesangs-
Klasse des Konservatoriums
Frau Professor
Kamilla Josewskaite

Dienstag, den 7. Juli 1925
abends 8 Uhr, in der Victoria-Halle

Billets 4 3 und 5 Lit bei **Robert Schmidt, Ryta** u. a. d. Abendkasse
9108

Auxoferin
herbvorragend bewährt bei Gicht, Rheuma, Schias, Hexenschuß, Kopf- u. Nervenschmerz

Nervan
bei Nerven Schwäche, Energielosigkeit, Angstgefühl, nervöse Herz- u. Magenleiden, Glänzende Danfchr., Gegl. Lungen, Nieren-, Magenleiden, Mähma etc. sowie alle Frauen- und Geschlechtskrankheiten verdienen wir diese Brochüren.

Orion-Werke
Königsberg Br.
Baustraße 4.

Meinen geschätzten Kunden zur gef. Kenntnis, daß ich meine **Maßschneiderei nach Hohe Str. 2** verlegt habe. Einem geehrten Publikum empfehle ich mich zur Anfertigung feinsten Herrengarderoben nach Maß. Es wird mein Bestreben sein, meiner Kundschaft in jeder Hinsicht gerecht zu werden und biete weitgehendste Garantie für guten Sitz und pünktliche Lieferung.

Hochachtungsvoll
Willy Rutkowski, Schneidermeister
Hohe Straße 2
6946

Kirschjaft

ungefähr der Liter 2.- Lit. wird vergapft
Töpferstraße 1 a, Hof, Eingang gegenüber dem Putten-Gymnasium. Gefäße mitbringen

Verloren
eine schwarze Lederne **Brieftasche** vom **Mischaer Berg** bis **Baiten**. Inh.: 380 Lit, 8 Mark, Meißelpapier und viele wichtige Papiere. Der ehl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung abzugeben an **Lehrer Sporer** Stuttgart.
6720

Brennabor
Görcke-Sabreäder
mit Radial-Lager laufen ca. 40% leichter als Konuslager.

Alleinverreter:
Fahrrad-Centrale
A. Joneleit
Friedrich-Wilhelm-Str. 1.
6741

Verlobungskarten
bei geschmackvollster Ausführung liefert in kürzester Frist

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Zauben
zu verkaufen 8771
Kugel
Wiesenquerstraße 9.

Enttettungs-
Tabletten „Coronova“ mit Marienbader Salz
Schwarze Adler-Apothek.

Ein ganz neues **Damenfahrrad** (Görcke) umständehalber z. verkaufen. **Vesichtigung Solstr. 31** v. 4-6 nachm., Sonntag 10-1 vorm. 9112

Wäsche
wird sauber und billig gewaschen und geplättet
Hohgartenstraße 16, Hof

Fahrrad
verkauft billig 9057
Schön
Mühlentorstraße 97

Pferd
umständehalber billig zu verk. Zu erf. in der Expedition d. Bl. 9067

Heirat
Selbständiger Handwerker bedürftig. Off. unter 3321 an die Exp. d. Bl. 9086

Glänzende sichere Existenz!
Ander. Unternehmen wegen verpachte in meinem Hause mein gut eingeführtes 9111

Manufaktur- u. Schuhgeschäft
im großen Marktflecken u. Kirchdorf, direkt an der Bahn 1 Stunde v. Tilsit, zum 1. Okt. 1925 m. 3-5 Zimmer-Wohnung der Neuzeit entsprechend eingerichtet. **Kleines Heilager** unter sehr günstigen Bedingungen z. übernehmen. **Gef. Off. unt. 3290** a. d. Exp. d. Bl.

Al. Grundstück
zu kaufen gesucht Off. unter 3319 an die Exp. d. Bl. 9072

Mäkte mit als stiller Teilhaber mit 9078 **500 Dollar** abgewinnbring. Unternehmen beteilig. Off. u. 3431 a. d. Exp. d. Bl.

FLORANCE

Für zarte, weiße Haut

ist das beste Schönheitsmittel immer noch **Bergmanns**

Stechenpferd Lilienmilch-Seife

eine nach besonderem Verfahren hergestellte äusserst milde Toiletten-Seife

Allein-Herstellungsrecht für Litauen: **Florance Kaunas**
Echt nur in roter Packung

KAUNAS

Brieftauben
jucht zu kaufen. Off. unt. 3317 a. d. Exp. d. Bl. 9049

Ein gut erhaltenes **Zomtijch** wird zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter 3323 an die Exped. d. Bl. 9087

Gut erhaltenen 9050 **Frachtkasten** mittel Figur, zu kaufen gesucht. Offerten unter 3318 an d. Exp. d. Bl.

Ein gut erh. **Berklum** (Nußbaum od. Mahagoni) f. alt z. kauf. gel. Off. unt. 3326 a. d. Exp. d. Bl. 9088

Für die Deutsche Oberrealschule in **Naunas** wird ein ausgebildeter **Gesangs- und Musiklehrer** sowie ein Lehrer für **Zeichnen und Handfertigkeit** gesucht. Bewerbungen sind zu richten an den Direktor der D. O. R. S. Naunas, Lytauto pr. 24. 921083

Bisitenkarten bei F. W. Siebert

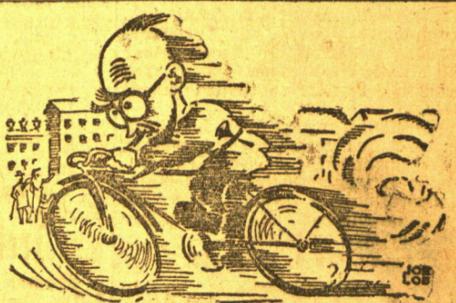
Aus Dr. Unblutigs Praxis.

Kukiroten ist modern.

Man versteht darunter die zweckmäßige, gesundheitliche Fußpflege. Eine ganze Kukirokur, bestehend aus den genannten 3 Präparaten, ist in jeder Apotheke und Fachdrogerie zu haben. 9011

Verlangen Sie unsere neue Druckschrift, die Ihnen wichtige Fingerzeige über die Wichtigkeit der Fußpflege gibt. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukiroten-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.
Alleinververtretung und Fabriklager für Memelgebiet und Litauen
Kurt Lauruschkat, Memel, Libauerstr. 12



Der Haupttelefon-Anschluss
des Güterbahnhofs der Stadt Memel ist
Nr. 482
Nebenstelle 160 und 249
Güterbahnhof der Stadt Memel
„Sandölis“
Memeler Lagerhaus - Aktien-Gesellschaft
2907

Wir beehren uns, unsere wertere Kundenschaft
davon in Kenntnis zu setzen, daß wir ab 7. Juli
d. J. unter
Nr. 760 und 995
an das Fernsprechnetz angeschlossen sind.
„Laima“
Aktiengesellschaft
Grabenstraße 7. 16734

Zurückgekehrt
Frauenarzt
Dr. Michaëlis
Königsberg Str., Paradeplatz 6.

Bekanntmachung
Am 1. Juli d. J. ist im Saßen
(Ballast-Kai) der Güterbahnhof Stadt
Memel eröffnet. Er besitzt dieselben
Rechte wie die litauischen Eisenbahn-
höfe. Er steht unter Aufsicht des
litauischen Verkehrsministeriums und
ist denselben Tarifen und Reglements
unterworfen. Der Güterbahnhof Stadt
Memel führt folgende Operationen aus:

1. Verkauf von Eisenbahnsfahrkarten für den örtlichen und direkten Verkehr bis zu 1 Woche im voraus.
2. Empfang und Versand von Gütern aller Art und Bagage für den direkten litauischen und internationalen Verkehr.
3. Versicherung angenommener Güter zu den Säßen und bei den Gesellschaften, die die Auftragneber wünschen.
4. Entgegennahme der Güter zum Versand unter Nachnahme.
5. Lagerung von Gütern bis zum Versand oder bis zur Zustellung.
6. Verpackung der zu versendenden Güter.
7. Mitteilung der Ankunft der Güter und der eingegangenen Nachnahmebeträge.
8. Beförderung von Gütern und Bagage bis ins Haus des Empfängers und Abholung der Güter und Bagage von dem Abnehmer.
9. Frachtforderung.
10. Annahme von Waggonbestellung. Die Hauptannahmestelle befindet sich im Saßen Ballastkai, Telef. Nr. 482. Die Dienststunden sind von 8 Uhr früh durchgehend bis 6 Uhr abends. In der Ribauerstraße Nr. 20, im Kontor der „Sandölis“, Telef. Nr. 160 und 249, ist eine Nebenstelle für die Annahme von Dokumenten und Bagage, sowie Fahrartenverkauf eingerichtet. Um eine glatte und schnelle Auslieferung und Zustellung angekommener Güter zu gewährleisten, ist in den Frachtbriefen als Empfängerin Meisto Stotis Klaipeða (Güterbahnhof Stadt Memel) anzugeben. Bei Einhaltung dieser Vorschrift gehen die Güter direkt an den Güterbahnhof Stadt Memel.

V. M.
Litauische Eisenbahnen.
Güterbahnhof Stadt Memel.

Bekanntmachung
Die bis einschließlich Juni 1925
rückständigen Beiträge zur Sozialver-
sicherung einschließlich Unfallanlage
sind binnen einer Woche bei unseren
Geschäfts- bzw. Nebenstellen einzuzahlen.
Rückstände, welche nicht spätestens
am 14. Juli eingegangen sind, werden
sodann zwangsweise beigetrieben.
Die Herren Gemeinde- und Guts-
vorsteher werden ersucht, dies den
Ortseingesessenen in der üblichen
Weise bekannt zu geben.
Memel, den 4. Juli 1925.

Steuermarkenverwendung
Die jetzt im Gange befindliche Re-
vision der Steuerbücher hat ergeben,
daß die Steuermarkenverwendung in
vielen Fällen nicht ordnungsmäßig
erfolgt ist.
Wiederholt weisen wir darauf hin,
daß die bei jeder Lohnzahlung einzubehaltenden Steuerbeiträge sofort —
wenn nicht Vorüberweisung zugelassen
ist — in Steuermarken in die Marken-
bücher einzutragen sind.
Wir fordern auf, diese Vorschrift
genau zu beachten und rückständige
Marken sofort nachzuliefern, da wir
von nun an jede Ordnungswidrigkeit
zur Bestrafung bringen werden. Es
können Strafen von 50—10 000 Lit ver-
hängt werden.
Memel, den 4. Juli 1925.

Der Magistrat
Steuerverwaltung.
Bitte die Ueberhülle von den Pfän-
dern vom 10. Juli bis 14. November
1924 auf Nr. 1—468 gegen Pfandschein
abzuholen.
Klaas, Pfandleihanstalt.

Aufruf

zur schnellen Hilfeleistung für die Brandopfer in Schwedskny

Am Freitag, den 15. Mai d. J. ist das etwa 40 Kilometer von Memel entfernt
liegende litauische Städtchen Schwedskny von einem entsetzlichen Brandunglück heim-
gesucht worden. Die Feuersbrunst, die um die Mittagsstunde aus einer noch nicht
aufgeklärten Ursache ausbrach, dehnte sich infolge der ungünstigen Windrichtung mit
unheimlicher Schnelligkeit aus, so daß im Verlaufe einer Stunde die meisten aus Holz
gebauten Häuser in Flammen standen. Alles Hab und Gut ist vernichtet, bis auf
einige Häuser war nichts verschont. Das Elend unter der Bevölkerung des Städtchens
ist unbeschreiblich. Hunderte von Familien sind obdachlos geworden und völlig an den
Bettelstab geraten. Schwache und kranke Frauen, verzweifelte Männer, kleine Kinder
und hilflose Greise lagern im Freien. Der größte Teil der Stadt, wo der verheerende
Brand fast sämtliche Gebäude eingäschert hat, gleicht einem einzigen Trümmerhaufen,
und was von fahlen Wänden jetzt noch steht, droht stündlich einzustürzen. Um den Jammer,
die Not und das Elend in Schwedskny zu schildern, gebietet es an Worten. Um auch
nur momentan den Hunger der Abgebrannten zu stillen und die Nackten zu bekleiden,
ist schnelle und großzügige Hilfe notwendig. Daher appellieren wir an die Menschenliebe
und Mitleidigkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land und richten an alle den dringenden
Hilferuf, das Möglichste zu tun, um das große Elend bloß teilweise zu lindern. Möge
jeder zu dem großen Liebeswerke sein Scherlein beitragen und die so schwer geprüften
Menschen aus Verzweiflung retten, damit sie wieder neuen Lebensmut schöpfen können

gez. **J. Bubrys** Gouverneur
Vorherr Präsident des Landesdirektoriums
J. Abelman Vorsteher der Synagogengemeinde Memel
Frau Marie Bömeleit Vorsitzende der Frauenvereine vom Roten Kreuz im Memelgebiet
Pfarrer Dannelauki Präsident der Landwirtschaftskammer von Dreßler
Superintendent Gregor Handwerkskammer: Malermeister **Hilpert**
Repräsentantenvorsteher der Synagogengemeinde Memel: Jakob John
Faiwel Jawschik Handelskammerpräsident Konsul **J. Kraus**
Rabbiner Dr. Lazarus **L. Scheinhaus** Bürgermeister **Schulz**
Vorsitzende des jüdischen Frauenvereins: Frau Betty Walb
Frau Henriette Rosenberg.

Spenden werden entgegengenommen von sämtlichen Banken und Zeitungsredaktionen
Memels. 16861

Bekanntmachung
Es wird erneut darauf hingewiesen,
daß alle uns angeschlossenen Firmen
die Uebernahme, Beförderung und
Lagerung von Gütern zu den allge-
meinen Geschäftsbedingungen des
Vereins Deutscher Speditoren aus-
führen, wobei die Haftpflicht auf
Lit 10.— per 100 kg beschränkt wird
und im Falle eines nachweisbaren
Verschuldens die Schadenerstattung den
Betrag von Lit 250.— pro Schaden-
ereignis nicht übersteigt.
Auf Verlangen steht jedem ein
Exemplar der Bedingungen bei den
betroffenen Firmen zur Verfügung.
Verein Memeler Speditoren
e. V. 9014

Freiwillige Auktion!
Dienstag, den 7. Juli, nachmittags
2 Uhr, Alte Sorgenstraße 1, 1 Tr. über:
1 Klavier, 2 Sofas, 3 Schränke, 1 Vertikal,
1 Chaiselongue, 1 Spiegel, 4 Tische
2 Bettstellen mit Matten, 1 Spiegel
mit Konsole (Marmor), 3 elektr. Lampen,
1 Stühle, 1 Rüststühle, 1 Delgemälde,
1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Wasch-
service, 1 Nähmaschine, 9 Stühle, 1 Re-
gulator, 1 Saß Beiten, die, Porzellan-
Glas, Küchens- und Wirtschaftssachen,
Noten und Bücher.
M. Edelman, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Str. 1. 16743

Freiwillige Auktion
Montag, den 6. Juli, nachmittags
2 Uhr, Vommelssvite Nr. 123, über:
Schlafsofa (Plüsch), Spiegel mit Kon-
sole, Waschtisch, Bettgestell mit
Matratze, Kinderbett, Kinnolam-
teppich, Petroleumkrone, Regulator,
Faulenzler, Fische, Stühle, Karre
und kleine Wirtschaftssachen.
Johann Becholdt, Junferstr. 9.

Achtung!
Wegen Veränderung meiner Geschäftslage
verkaufe ich bis zum 1. Oktober
sämtliche Möbel
zu herabgesetzten Preisen.
A. Maliszig
Fischerstraße 5-6. 19093

Ausverkauf wegen Umbau
Nur noch diese Woche findet der Ver-
kauf zu bedeutend herabgesetzten
Preisen statt.
J. Bergmann
Grabenstraße 14-15. 19089

Lohnbeutel
hält vorrätig
J. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Schwedische
Sägeschräfscheiben
Schwedische
Schmirgelscheiben
der
A. B. Skibmaterial, Västerby
empfehlen
Braun & Sturmhoebel
7588

Leinöl / Firnis
garantiert Farburer Leinölware
sowie sämtliche Öl- und Lackfarben
und Beizen
offert zu billigen Preisen. Für Maler
und Wiederverkäufer Extrapreise. 19091

Franz Naujokat Nachflg.
Jub. **Bliesky & Klugmann**
Memel, Marktstraße 2. Telephon Nr. 267.

Stimmzettel
(Wahl-Vorschläge) zu den Kreis-
Wahlen fertigt in vorchriftsmäßiger
Ausführung schnellstens
J. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Aktien-Gesellschaft

Sie staunen
über unsere billigen Preise für erstklassige
Schuhwaren 19093

W. Loerges Nachf.
Polangenstraße 22 und Theaterplatz

**Blätt-
fohlen**
wieder eingetroffen. Preis pro Kilo 1 Lit,
bei Sadabnahme Rabatt. 19078

J. Schrolowitz, Grabenstr. 9/10
Stellungsuchende Landwirte
erhalten kostenlos Probennummer unserer
seit 1880 erscheinenden Fachzeitung
mit umfangreichem Stellenmarkt. 19096
Der „Praktische Landwirt“, Magdebur

**Aufnahme neuer Stammtuten und
Fohlenbrennen**

**Ober. Stutbuch f. Warmbl. Trak. Ab-
stammung** (nicht zu verwechseln mit dem
„Warmblutstutbuch Memelland“ das seine
Aufnahmen und Fohlenbrennen auf später
anzugebenden Terminen vornimmt).

Dienstag, den 7. Juli 1925
vorm. 8 1/2 Uhr: Stutenaufnahme Guts-
hof **Waukeln**
vorm. 10 Uhr: Brennen von Stutbuchfohlen
eben daselbst
nachmitt. 3 Uhr: Stutenaufnahme **Wit-
tischen**
nachm. 4 1/2 Uhr: Brennen von Stutbuch-
fohlen eben daselbst

Mittwoch, den 8. Juli 1925
vorm. 9 Uhr: Stutenaufnahme **Ruden**
vorm. 10 1/2 Uhr: Brennen von Stutbuch-
fohlen eben daselbst
nachm. 3 1/2 Uhr: Stutenaufnahme **Sende-
frug Gutshof**
nachm. 5 Uhr: Brennen von Stutbuch-
fohlen eben daselbst

Donnerstag, den 9. Juli 1925
vorm. 8 Uhr: Stutenaufnahme **Göshöfen**
Gutshof
vorm. 9 1/2 Uhr: Brennen von Stutbuch-
fohlen eben daselbst
nachm. 2 1/2 Uhr: Stutenaufnahme **Pröfals**
Gutshof
nachm. 3 1/2 Uhr: Brennen von Stutbuch-
fohlen eben daselbst

Vorzulegen sind Füllenscheine der aufzu-
nehmenden Stuten sowie schriftliche Bescheinig-
ung des Hengsthalters über Bedeckung der
Stute in diesem Jahre mit kutschfähigem
Hengste. Zum Fohlenbrennen Füllenscheine
des Fohlens fertig ausgefüllt vom Hengst-
halter (Brennvermerk) pp. erfolgt auf dem
Brenntermin). Ohne diese Papiere kann
weder Aufnahme noch Brennen statt-
finden. Die Herren Hengsthalter müssen auf
dem zurückbleibenden Blod genau vermerken,
welchen Füllenschein sie abtrennen. Gebühren
sind sofort am Termin zu entrichten.
Der Beauftragte des Ober. Stutbuches
für Warmblut Trak. Abstammung
Gubba, Göshöfen 16614

Otto Teicke
Elektrotechn. Installations-Büro
Grüne Straße 8 / Telephon 301

Elektrische Aufzugsanlagen, Bau
und Prüfung von Blitzableiter-
Anlagen. 8503

Personenraftwagen
Fabrikmarke „Protos“, 16/48 PS., mit elektr.
Anlasser und Beleuchtung, sowie auswech-
selbarer offener und geschlossener Karosserie,
neuer 6 facher Vereifung, ist verlässlich. Der
Raftwagen ist kürzlich gründlich durchrepa-
riert und befindet sich in tadellos erhaltenem
Zustande. Solvente Käufer können erleich-
terten Zahlungsbedingungen erhalten. 19019

K. Schmidt
Festungsstraße 2, Telephon-Nr. 36

**Bohrmaschinen
Feldschmieden
Blasbälge
S-Eisen
Schraubstöcke**
sowie
sämtliche Werkzeuge
empfehlen zu billigen Preisen
Schmidtke & Rosenberg
Grabenstraße 2/3.
2876

Ein Posten
Steintöpfe
eingetroffen und verkaufe selbige zu billigen
Preisen
Hanna Spilg, Friedrich-Wilhelm-Str. 3/5. 19051

Frisiergegeschäft
gute Lage, abzugeben. Offerten unter 3324
an die Expedition dieses Blattes. 19103

Schreibmaschine
sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht
Fernruf 571
Arthur Dreil 19043
Grüne Straße 9.

Lüchtiger, erfahrener Verkäufer
aus der Eisenwarenbranche wird zum
sofortigen Eintritt gesucht. Bemer-
kungen mit Zeugnisabschriften und
Gehaltsanprüchen unter Nr. 3439 an
die Exped. d. Btg. erbeten. 16752

Einen Lehrling
auch solchen, der bereits einige Zeit gelernt
hat, stellt von sofort oder später ein
für 1/2 Tag 19100
Bruno Bouchard
Delikatessenhaus

Junge Dame
aus anständiger Familie, im Nähen
bewandert, von sofort oder später ge-
sucht. Litauische Sprache erwünscht.
Adlg. Ostd. Schirmfabrik
Pfabel & Co.
Alexanderstraße 1.

Lüchtige Buchhalterin
für Hebekung von sofort oder 15. Juli gesucht.
Gest. Offerten unter 3309 an die Expedition
dieses Blattes. 19000

Für ein Gut bei Kowno wird für sofort
oder später eine
lüchtige Wirtin
die von der Milchwirtschaft Kenntnisse hat, bei
gutem Gehalt gesucht. Litauische Sprache,
wenn möglich, erforderlich. Offerten unter
3259 an die Expedition dieses Blattes. 19044

**Eine 4-
Zimmer-Wohnung**
in Nähe der Marktstraße gesucht, auch
solche, die dem Wohnungsamt unter-
liegen. Offerten unter 3432
an die Exped. dieses
Blattes. 6735

Wohnung
von 5 Zimmern von sofort oder später zu
mieten gesucht. Offerten unter 3310 an die
Expedition dieses Blattes. 18999

Habe
großes bestgelegenes Lokal in
Hauptstraße, mit Nebenräumen
Suche
Interessenten zwecks gemeinsamer Er-
richtung eines Unternehmens. (Branche
gleich). Offerten unter 3070 an die
Expedition dieses Blattes. 8770

Meine von der Fa. **Kon,** früher P. Kostor-
litz & Co., innegehabten
Speicherräume
sind von sofort zu vermieten. 19047

Fritz Gattow
Memel, Ribauer Straße 14.

Zwei möblierte Zimmer
mit Küchenanteil oder eine beschlag-
nahmefreie Wohnung gesucht. Offert.
unter 3436 an die Exped. d. Bl. 19116

**Zwei möblierte oder
leere Zimmer**
mit Küche oder Küchenanteil, in besserer Lage
zu mieten gesucht. Offerten unter 3325
an die Exped. dieses Blattes erbeten. 19102

Stall mit Wagen-Remise
und Geugelaß zu vermieten
Katholische Predigerstraße 2

5000 Litas
gegen mäßige Zinsen
möglichst als Lombard
befristet, zu verleihen.
Off. m. Ang. d. Sicher-
heiten erb. unt. 3430
a. d. Exp. d. Bl. 19080

20 Mark täglich
u. mehr verd. redigem.
Damen b. Besuch von
Privatfondenschaft 16746

Orion-Werke
Königsberg Br.
Baustraße 4.
Suche einen tüchtigen
Müllergefelten 16723

Erfahrener
Schneidergefelte
der sofort gesucht. 19114
Off. unt. 3291 an der
Exped. dieses Blattes.

Ein selbständiger
Büdergefelte
gesucht. Off. u. 3438
a. d. Exp. d. Bl. 19113

**Frau oder älteres
Fräulein**
zu 2 Kindern gesucht
Thomasstr. 17, unten.
19053

Mädchen
für H. Landwirtschaft
braucht. 19044

Köhler, Biegeleil
Daselbst verb. Frauen
für Gartenarb. gesucht.

Junges Mädchen
schulfrei, für 1/2 Tag, gef.
Frau **Maschke**
Jägerstraße Nr. 15

Aufwärterin
kann sich melden 16739
Marktstraße 6, 1 Tr.
19098

Aufwärterin
für 1/2 Tag 10f. gesucht
Bahnhofstr. 5, 3 Tr.
19086

Schlafstelle
zu haben 19079

Jungfernküche
Ein Schlafkabine?
sagt die Exped. d. Bl.
Daß ein **Vertraum**
(auch heizbar) zu ver-
mieten 19086

Roimann, Kettenstr. 1.

Ein
möbl. Zimmer
zu vermieten. 19081
Berl. Alexanderstraße 64

**Möbliertes
Zimmer**
mit sep. Eingang zu
vermieten. Zu erfr. in
der Exp. d. Bl. 19046

Möbl. Zimmer
(nahe Sandgräber)
während Ferien zu
verm., evtl. dauernd,
auch mit Pension. Zu
erfragen in der Exped.
dieses Blattes.

**3-5 Zimmer-
wohnung**
beschlagsnahmefrei, per
sofort oder später zu
mieten gesucht. Offert.
unter 3303 an die
Exped. d. Bl. 18983

Zwei möbl.
möbl. Zimmer
vom 1. 8. von Ebeaar
gei. Off. unt. 3305
an die Exp. d. Bl.

Eine kleine
3-Zimm.-Bohn.
(unten) gegen größere
(oben) zu tauschen gei.
(Rohgart.) Off. u. 3329
an die Exp. d. Bl. 19082

Eine beschlagsnahme-
freie
**2-Zimmer-
wohnung**
zum 1. Aug. evtl. spät.
zu mieten gesucht. Off.
unter 3428 an die
Exp. d. Bl. 19052

**Großer
Laden**
mit 2 Schaufenstern,
2 Nebenräumen, Stall,
Keller u. Bodenhammer
zu vermieten. Stein-
straße 1 a 19088

Lurie, Marktstr. 19.
Kinderloses Ehepaar
(Handwerker) sucht
kleine Wohnung
oder 1-2 leere Zimmer
(nahe der Stadt auch
angenehm). Off. unter
3433 an die Exped.
dieses Blattes. 19084

Kleines Zimmer
als Schlafstelle (auch
möbliert) mit od. ohne
Pension in der Nähe der
Stadt gesucht. 19115
Off. unt. 3435 an die
Exp. dieses Blattes.

Antwort an Herrn Conrad in Althof

Uns wird geschrieben:

Sie hatten die Liebeshörigkeit, in einem „Herr Stiflorus auf der Stimmsuche“ überschriebenen, in dieser Zeitung und andern Blättern veröffentlichten Schreiben meinen Artikel „Memeländer, Großlitauer, Einheitsfront“ einer Kritik zu unterwerfen...

Sie schreiben, ich hätte mich mit Ihnen und Herrn Kraus' Definition der Worte „Memeländer“ und „Großlitauer“ nicht einverstanden erklärt. Im Gegenteil, ich habe gesagt, „dass trifft ohne weiteres zu“.

Zum Beweise führen Sie wieder das auch von mir unterzeichnete Genfer Telegramm an. Hierzu zunächst: Das Telegramm wurde in englischer Sprache abgefasst und die betreffende Stelle lautete: „... In point of fact and definitive cease of all relationship with Germany also regarding culture and instruction...“

Das klingt doch wohl etwas anders als „Zerstückung aller Bande“ und ist zunächst so zu verstehen, dass das dem Litauischen Staate angehörende Memelgebiet nicht auch noch weiterhin einer zweiten Souveränität unterstellt werden sollte, was wohl keineswegs im Interesse des Gebietes liegen würde.

Sie sprechen von einer „unleugbaren Abfuhr“, die ich mir am 13. Juni in Fischers Weinstuben geholt haben soll. Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, dass wir dort als Gegner einander gegenüber gestanden haben. Sie sind also jenseits selbst Partei und können demnach auch nicht Richter in eigener Sache sein.

Ihr zweiter Beweis für meine angebliche Autonomiegegnerschaft ist von nicht minder zwingender „Vogel“. Ich soll im vorigen Jahre in einer Sitzung im Landesdirektorium Ausführungen nur in litauischer Sprache gemacht haben, worauf „die Pressevertreter den Saal verlassen haben, da ihnen die Möglichkeit einer objektiven Berichterstattung nun nicht mehr gegeben war“.

bedacht sein müssen, zu amtlichen Besprechungen Berichterstatter zu entsenden, welche beide Landes Sprachen beherrschen. Ich konnte, ja ich musste mich in jener Versammlung der litauischen Sprache bedienen, da nach dem Weggang des Vertreters der Gewerkschaften sämtliche Teilnehmer litauisch, einzeln aber nicht oder nicht gut deutsch verstanden.

Sie schreiben ferner, ich solle behauptet haben, dass Ihre „Einheitsfront“ eine „fanatisch großdeutsche Partei“ sei. Das stimmt nicht. Ich habe das weder gesagt noch geschrieben. Konnte es auch nicht, weil eine solche „Einheitsfront“ noch garnicht existiert und hoffentlich auch garnicht zustande kommen wird.

Sie sagen auch, dass Ihre drei „großen“ Parteien es keineswegs ablehnen, mit Romno zu guten Beziehungen zu gelangen. Das klingt ja wirklich recht großmütig. Doch was verstehen Sie unter Romno? Das gegenwärtige Ministerium? Mit dem werden Sie nach allem, was geschehen ist und noch geschieht, schwerlich zu einer Verständigung gelangen.

Sie sprechen von einer „unleugbaren Abfuhr“, die ich mir am 13. Juni in Fischers Weinstuben geholt haben soll. Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, dass wir dort als Gegner einander gegenüber gestanden haben.

Stiflorus.

Hierzu bemerken wir: Es ist reichlich spät, dass Herr Stiflorus den Text des seinerzeit vom „Verband der litauischen Organisationen“ mit seiner Unterschrift nach Genf gesandten Telegramms erneut einer Redaktion unterwirft. Die Veröffentlichung des Telegramms durch uns am 11. März 1924 hatte ungeheures Aufsehen erregt, und die Presse des Herrn Stiflorus hat damals eine Reihe von Schimpfanreden gegen uns losgelassen.

was der erste Wortlaut des Genfer Telegramms fordert und was auch der neue Wortlaut nur schlecht verhält, nämlich vollständige Trennung der memelländischen Kirche von der Mutterkirche in jeder Beziehung.

Auch in der Stellungnahme zu dem Verlangen der Presse gelegentlich den Auspruch im Landesdirektorium über das Bahnbauprojekt Memel-Polangen zeigt Herr Stiflorus einen Januskopfs. Er verschweigt, dass die Pressevertreter persönlich geladen waren, und er wirft ihnen vor, sie hätten durch ihr Verlassen des Saals gegen die litauische Sprache demonstriert, obwohl daran gar nicht gedacht wurde.

Wir haben Herrn Conrad Gelegenheit gegeben, zu den Ausführungen des Herrn Stiflorus Stellung zu nehmen. Herr Conrad schreibt uns daraufhin folgendes:

Zu den obigen Auslassungen des Herrn Stiflorus, folgte sie sich nicht von selbst richten, habe ich das folgende zu bemerken:

1. Herr Stiflorus behauptet, sowohl durch sein Verhalten in der Versammlung am 13. Juni d. Js. wie auch in seinem erwähnten Artikel klipp und klar nachgewiesen zu haben, dass gerade er und seine Genossen die Urheber und Träger des Autonomiegedankens seien. Er wirft mir vor, hierüber mit Stillschweigen hinweg gegangen zu sein.

Das Autonomiegesetz, Herr Stiflorus, gestattet ausdrücklich in kultureller Beziehung Verbindung zu fremden Staaten, also auch zu Deutschland. Wenn Sie aber ein „täuschliches und endgültiges Aufhören aller Verbindungen mit Deutschland, auch was Kultur und Unterricht anbetrifft“ verlangen, so sind Sie eben ein Gegner des Statuts quod erat demonstrandum.

Hinzufügen möchte ich noch, dass ich jederzeit bereit bin, es zu beenden, dass Sie bei der fraglichen Sitzung unter Verletzung der Ehre des Wortes „unzweckmäßig“ gebraucht haben. Auf mehrmalige Zwischenrufe in Ihrer Rede „das Telegramm“ und „das Telegramm“ sagten Sie: „Das mag unangebracht gewesen sein,“ oder so ähnlich.

2. Auf meinen Vorwurf, dass Sie als Litauer im Gegensatz zu Ihrem Verhalten bei einer früheren Gelegenheit sich auffällender Weise nur der deutschen Sprache bedienten, weil es Ihnen eben darum ging, deutsche Memeländer für Ihre Partei zu fördern, bemerken Sie: „Ich sprach eben deutsch, wie ich stets nur nach der Zweckmäßigkeit deutsch oder litauisch spreche.“

Sie haben dem Sinne nach nicht nur Herrn Kraus und mich, sondern auch die Einheitsfront, die Sie mehrfach erwähnten, als fanatisch deutsch zu

zeichnen versucht. In diesem Zusammenhange erwähnen Sie sogar, dass bei der Sitzung in der Bärse kein Litauer, sondern nur Deutsche gesprochen hätten. Man vergleiche den Pressebericht des „Memeler Dampfboot“ vom 17. Juni d. Js., nach dem Herr Präsident Kraus den Vorwurf einer unaufrichtigen Partei zurückgewiesen hat.

Georg Conrad jr., Althof.

Sprechsaal

Von Konnoer Lesern unserer Blätter, die mit der Angelegenheit vertraut sind, werden wir um Aufnahme nachstehender Zuschrift gebeten, die zwar etwas verspätet kommt, zur Beurteilung der Stimmung in Litauen aber wichtig sein soll.

Das Konfordat Polens mit dem Vatikan bietet den Polen die Möglichkeit, die katholischen Litauer und Weißrussen des okkupierten Wilna-Gebiets mit Hilfe der Kirche zu polonisieren. Obgleich sanktioniert der Papst indirekt Zeligowski's Besetzung Wilnas und den Bruch des Vertrages von Suwalki durch die Polen.

Das Konfordat Polens mit dem Vatikan bietet den Polen die Möglichkeit, die katholischen Litauer und Weißrussen des okkupierten Wilna-Gebiets mit Hilfe der Kirche zu polonisieren. Obgleich sanktioniert der Papst indirekt Zeligowski's Besetzung Wilnas und den Bruch des Vertrages von Suwalki durch die Polen.

Das Konfordat Polens mit dem Vatikan bietet den Polen die Möglichkeit, die katholischen Litauer und Weißrussen des okkupierten Wilna-Gebiets mit Hilfe der Kirche zu polonisieren. Obgleich sanktioniert der Papst indirekt Zeligowski's Besetzung Wilnas und den Bruch des Vertrages von Suwalki durch die Polen.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Zuschriften u. nur die pregeleschliche Verantwortung. Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. Gedruckte können keine Verwendung finden.

W. W. Soweit aus Ihrem Schreiben hervorgeht, haben Sie das Recht, Zinsen von einem Zinssatz der 3000 Mark zu 6% zu verlangen.

W. R. Wenden Sie sich mit einer Bitte um Veranlassung einer Sammlung an die Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot“.

Das Serberblut

Ein Roman aus Danzigs vergangenen Tagen von Elise Sparwasser

86. Fortsetzung Nachdruck verboten

Dieses jedoch hätte keiner gedacht worden, daß durch den blühenden, klugen Mönch vom Orden des heiligen Franziskus würde der Stein ins Rollen kommen und mit sich reißen in den Abgrund alle vom hohen Rote.

It ein Sonntag gewest im Januar. Viel Schnee war gefallen des Tages zuvor, nun schien die kalte, grelle Sonne auf die glühenden Pflaster der Dächer und Zäune, indes der Himmel sich wölbte in hartem, hellem Blau, und durch die Fenster herein grüßte ins Presbyterium zu Sankt Marien. Saß dort die Gemein in ihren Stühlen dicht bei dicht, denn allmächtig ist worden in jener Zeit der Wirrnis der Hunger der Seele nach Klarheit, und es war fund worden, das neue Glaubenslied, das dazumal ging durch alle deutschen Lande, solle gesungen werden zum erstenmal von der Orgel herab.

Im Ratsgestühl sagte Heinrich von Sächten zu Reinhold Feldstete: „Es sind Jünger des Doktor Martinus Hünlein, die wollen das Lied uns singen, das er schrieb auf der Wartburg nach dem Reichstage zu Worms — — —“

Das Wort ward ihm schier vom Munde gerissen von dem Aufbrauen der Orgel, deren Tonwellen mit solcher Kraft hereinbrachen über die Stille des Kirchenschiffes, daß in heiligen Schreden sah die erwartungsvolle Gemein, die noch nie vernommen eine ähnliche Hymne voll Jubel und Trost. Stauend schaute der Bürgermeister von Sächten zur Orgel empor. Was war dieser Wittenberger Magister für ein Zauberer! Was hielten dessen Hände für Wunder aus der Orgel, die keiner jemals so gespielt wie er.

Da begannen junge, frische Männerstimmen das Lied, das damals ging durch alle deutschen Lande: „Ein feste Burg ist unser Gott, Ein gute Wehr und Waffen — — —“

Niß selbst Reinhold Feldstete die Augen auf. Dies war ein Kirchenlied? War das nicht Schlachtfeldgesang, Trohen und Jauchzen?

— Und wenn die Welt voll Teufel wär, Und wöllt uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr — — —“

Wo blieb der dumpfe, demütige Wehgesang, die Weltentzückung ohne Wunsch und Willen? Das war doch ein Triumphslied, ein Aufschrei der Kraft und Bejahung, war die Jubelhymne eines gottbegeisterten Mezes — — —

„Das Wort sie sollen lassen stahn Und kein Dank dazu haben — — —“

Wie in Banden geschlagen verharreten die Tausend zu Sankt Marien, indes die jungen, frischen Männerstimmen das starke Glaubenslied des Wittenbergers über die geneigten Köpfe der atemlos laufenden Gemein jauchzten: „Nehmet sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weis — — —“

„Sie habens dein Genutn Das Reich muß uns doch bleiben — — —“

Stumm und starr haben die Danziger gesehen in der Kirche zu Sankt Marien. Frauen legten sinnend und schüßend die Hände über das tränennasse Angesicht, gepackt und durchdrückt starrete Heinrich von Sächten auf seine Fußstapfen nieder, indes Reinhold Feldstete dachte in tiefer Nachdenklichkeit: „Solche Vieder schreibt der feberische Wittenberger — so läßt er sie singen?“

Jesus Christus, sie stunden nun an der Wegeswende, alle, die so sehr in die Irre gegangen — sie stunden, dicht vor der Erkenntnis, um den wahren Weg zu finden zu dem Wittenberger. Jesus Christus, warum nimmst du ihnen nicht die Binde

von der Augen zur rechten Zeit, warum liebst du sie gesehen, was nun folget?

Noch saßen sie alle wie in Banden geschlagen, als die Orgel leise verstummte unter den Händen des Magisters. Undächtigt schritt hin zur Kanzel Doktor Alexander, die Bibel in den weissen Händen, die Doktor Martinus dem Volk gegeben. Da sprang ihm einer in den Weg, hieß Berndt von Eyden, war ein lediger Gesell ohne Hausfrau, auch kein Bürger und gar jung an Jahren und Weisheit, der zupfte den Prediger an seiner Kapuze und rief:

„Wo wollt Ihr hin, Mönchlein?“

Gut drang seine freche Stimme in die tiefe Stille, und schreute empor die Gemein. Die sah wie aus tiefem Traume erwachend auf ihren Hingefallen. Vorbei — verschwunden der Zauberhalm — zurückgerissen von der Wegeswende — — — Einen tiefen Atemzug tat Reinhold Feldstete und sprach:

„Hohe Zeit ist's gewest, um ein Haar wäre ich selber ein Keher worden!“ Und Doktor Alexander sprach in schlüchter Freundlichkeit zu dem Gesellen: „Ich will hin und predigen das Wort Gottes!“

„Predigen wöllt Ihr? Ist nicht verkündet worden von der Kanzel, es solle keiner mehr das Wort ergreifen, der die Mönchskutte trägt? Was wöllt denn Ihr?“

Schaute der Franziskaner ihm in das Angesicht mit gütigem, müdem Blick und sprach: „Stieber Bruder, die Kappe wird mich nicht fest machen, so wenig wie dich dein Stuhl.“ Und schritt an ihm vorüber zur Kanzel. Stumm die Hingepfaffen abseits und wühlten und zischelten, es sei einem unter ihnen eine Beleidigung geschehen. Und diese Rede lief auf und nieder die Bänke. Hohnlächelnd sah zur Kanzel empor mit seinem hungertigen Schreibegeßicht Wendland, der Vicentiar in den Reden.

Da hat Herr Heinrich von Sächten dies Hohnlächeln gesehen, und zum erstenmal in seinem Leben ver-

gessen. Furchtbarkeit und Schwäche, weil ihn so durchdrückt hatte zuvor das Trübsal des Wittenbergers. Und er dachte in maßlosem Zorn: „Bude, das sollst du büßen, daß du an offener Stätte solche Worte dir anmaßest.“ — und meigte sich heftig zu Reinhold Feldstete, diesen zu fragen: „Ist's nicht auch Berndt von Eyden gewest, der den Stein aufhob den Doktor Alexander auf dem Friedhof zu St. Katharinen?“

„So ist es!“ entgegnete dieser und spähte zur Kanzel empor.

Der da oben stand, hat alles gesehen, und aus seinem feinen, müden Angesicht ist nicht um eines Herzschlages Länge die lächelnde Güte gemichen. Er legte die schmalen, weissen Hände zusammen und sprach mit leiser Stimme nieder auf die Gemein:

„Lieben Brüder, kein schöner Ding gibt es auf Erden denn die Bescheidenheit! Zu Wittenberg ist einer, der eifrig und in Demut sich neiget als Ministrant vor dem Altar, und allweg die Messe hält mit dem Diakon, und mit ihm betet das Konfiteor nach Sitte und Brauch. Der ist ein Wohlgefallen in den Augen des Herrn, den er hat vergessen über seiner Frömmigkeit seine weltliche Macht — ist der König von Dänemark — — —“

Heinrich von Sächten warnte vor sich nieder mit finsternen Brauen und es wälzten sich hinter seiner Stirne unruhige Gedanken und leuchteten ihm entgegen wie Anläger: „Warum bist du so schwach gewest bisher? Warum liebst du den Dehrenden freien Lauf und zwangst das Volk nicht nieder mit eiserner Arme, wie es vermocht hätte Eberhard Ferber?“

Saison Ausverkauf

Bedeutende Preisermässigung

Damen-Halbschuh schwarz und braun in moderner, schöner Ausführung. **2175**
Damen-Halbschuh, echt Boxkalf, elegante Ausführung. **2700**
Brauner Damen-Spangenschuh, echt Chevreau, franz. Absatz, sehr preiswert. **3850**
Brauner Damen-Spangenschuh mit grau Nubuk-Besatz, Seltendurchbruch, franz. Absatz. **4477**

Herren-Schnürstiefel, guter Straßenstiefel, Schlagerpreis. **2700**
Herren-Schnürstiefel, Orig. Good Welt, prima Rindbox. **3675**
Brauner Herren-Schnürstiefel, Orig. Good Welt, echt Boxkalf, moderne spitze Form. **4800**
Herren-Halbschuh, elegante Ausführung, moderne halbspitze Form. **3475**

Braun-Mädchenhalbschuh, besonders bill. Gr. 29/30 14,25, Gr. 27/28. **1275**
Brauner Mädchen-Schnürstiefel, echt Roßchevreau, Gr. 36/39 20,00, Gr. 34/35. **1875**
Pantoffel, Stoff mit groß. Pompon in hübscher Ausführung, Schlagerpreis. **500**

Restposten, Einzelpaare sowie Paare mit kleinen Schönheitsfehlern zu Spottpreisen. [6744]



Tack & Cie A.G. Burg b. Magdeburg

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie G.m.b.H. Memel, Marktstrasse Nr. 41

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, dass wir ausser der bisherigen beliebten Sorte

Tafel-Mostrich

(milder Geschmack)

neuerdings noch eine neue Qualität mit besonders scharfem Senfgeschmack herstellen, die unter der Bezeichnung [9048]

Delikatess-Senf

(extra scharf)

in allen einschlägigen Lebensmittelgeschäften erhältlich ist. Die Gläserpackungen sind dementsprechend etikettiert.

Eduard Schmidt & Co.
G. m. b. H.

Mostrich- und Senffabrik
Telephon 349 Mühlendammstraße 9

Während der Reisezeit empfehlen wir die Benutzung unserer feuer- und diebssicheren

Stahlkammer

und nehmen verschlossene Depots zur Aufbewahrung entgegen. Auch vermieten wir Schrankfächer unter Mitverschluss der Mieter gegen geringe Gebühren.
Jawschitz & Sommer
Marktstraße Nr. 40 [2900]

Bisitenarten schnellstens bei **F. W. Siebert**

Persil

kalt auflösen!

Gebrauchen Sie Persil allein und ohne Zusatz! Es wird in kaltem Wasser aufgelöst, die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird einmal gekocht. — Das ist die richtige Art zu waschen! Versuchen Sie es nur ein einziges Mal — Sie gehen nie mehr davon ab!

Willy Rutkowski
Sohe Straße 2
Anfertigung feinsten Herrengarderoben
Stride und Hülle
Schnits u. Züher
A. Lenktsch
Simon-Dach-Strasse 9

Tapeten
nur bei **P.K.C.**
Pierach, Kuntz & Co

Fettes Rind- und Kalbfleisch
gute Würst
täglich außer Sonnabend frisch zu haben
8864 Baderstr. 3.

Gelegenheitskauf
Es stehen preiswert zum Verkauf: [8965]
1 „Fiat“-Wagen 5/28 PS, 6-Eiger mit schwarzer Lederpolsterung, elektr. Licht und Starter, 5 fache Bereit., in tadellosem Zustand.
1 „Vesta“-Personenwagen 14/40 PS, 6-Eiger mit brauner Lederpolsterung, Gasbeleuchtung, 9 facher neuer Bereit., günstige Zahlungsbedingungen. Angebote unter 3260 an die Exped. d. Bl. [8965]

Blätt-fohlen
wieder eingetroffen. Preis pro Kilo 1 Lit. Bei Sudabnahme Rabatt. [6708]
J. Schrol witz
Grabenstraße 9/10

Auto-Vermietung
Telephon Nr. 739
Geb. Preukschat

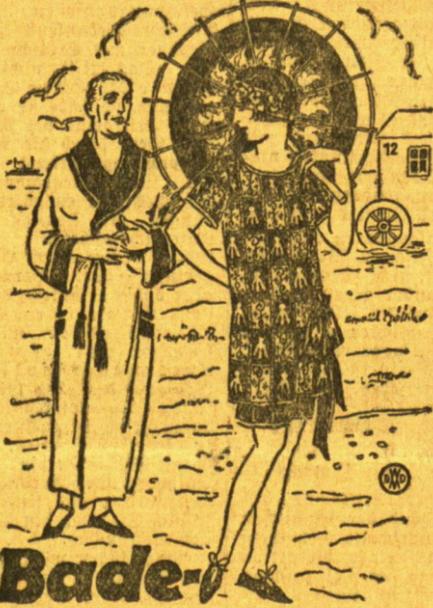
Autovermietung
Telephon 163
Mechaniker M. Tashies
Große Wasserstraße 11

Autovermietung
Personen- und Gattwagen a. b.
Tel. 450, 760

Wartung
Auspolieren von Möbeln all. Art sow. sämtl. Reparaturen an Möbel u. Bau werden in bill. Ausführung. Off. unt. 3322 an die Exped. d. Bl. [9068]

P.K.C.
Pierach, Kuntz & Co.
Memel

MÖBEL
sind die BESTEN



Bade-Bekleidung

Badeanzüge für Damen und Herren aus schwarzem, dichtem Trikot. 7,50, 5,75 **500**
Badeanzüge für Damen aus schwarzem, dichtem Trikot mit Röckchen und modernen, farbigen Garnierungen. 16,00 **1250**
Badeanzüge für Damen aus Seldenflor, schön garniert, mit abnehmbar. Röckchen 18,00 **1650**
Schwimmhosen für Herren aus farbigem und schwarzem Trikot. 3,50, 2,50 **200**
Seidene Badeanzüge in guter Ausführung. 44,00 **3600**
Frottierhandtücher weiss, m. bunter Kante. 5,25, 4,75 **325**
Frottierhandtücher farbig, Größe 50 x 100 cm, schwere Qualität. 9,25, 7,90 **675**
Frottierlaken 100 x 100 cm. 14,25 **1075**
Frottierlaken weiss und farbig, gute Qualität, 100 x 150 cm. 18,50 **1650**
Frottierlaken extra gross, weiss und farbig. 45,00, 36,00 **2250**
Bademäntel in flotter Ausführung. 94,00 **7200**
Badehauben. 9,00 **650**

J. & C. Gynnsloids
JNH. HANFF & BECKER
Das Haus der Moden

Am Georgenburger hebräischen Gymnasium ist die Stelle eines **deutsch-englischen Lehrers** für 1925/26 frei. Zuschriften erbeten an **Zydu Gymnazija, Jurbarkas** [8897]

Matulaturpapier vorrätig bei **F. W. Siebert u. Co.**

Reparaturen

am Schulanweisen zu **Seunig-Sand** (Sparten) werden am **Dienstag, d. 7. Juli** nachmittags um 4 Uhr in der Schule an den Rindessfordern, vergeben werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Zuschlag vorbehalten. [8879]

Der Verbands-Vorsitzer

Ein kleines Harmonium steht z. Verkauf [9056]
Schulz
Friedrichstraße 16.

Kanarienhähne Tag- und Lichtfänger zu verkaufen. [9065]
Westphal
Junferstraße Nr. 12.

Junge, reinvassige Sortierrier **Vorsatz Corallischen** bei Pliden [8906]

Wieder eingetroffen für

Schaufenster-Dekorationen

einfarbige Tapeten in allen Farbtönen

Tapeten-Spezialhaus

Franz Jacubeit

Libauer Strasse 24

Badenia-Automobile

überholt, sofort betriebsfähig, unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten erbitte unter 3316 an die Exped. d. Bl. [9018]

Guterhaltenes Klavier

preiswert zu verkaufen. Zu erf. in der Exped. dieses Blattes. [9069]

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Südamerika
mit den bequemen Dampfern der Sierra-Klasse
»Sierra Ventana« »Sierra Córdoba«
»Sierra Morena« »Sierra Nevada«
Hervorragende Reisegelegenheiten I. u. III. Klasse
Ferner mit den beliebten Dampfern
»Weser« »Werra« »Köln« »Grefeld«
für Mittelklasse und III. Klasse

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch **NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN** und sämtliche Vertretungen

In Memel: Reisebüro **Otto Großmann G. m. b. H.**, Polangenstraße 37/38
In Königsberg: **Norddeutscher Lloyd**, Generalvertretung für Ostpreußen **Paul Schulze**, Kaiserstraße 46a.



Lassen Sie sich nicht verführen!

In den letzten Tagen sind verschiedene sogenanntes Essigessenz unter verschied. Marken im Handel erschienen. Als Alleinverfasser der **Dr. Fischer's** Essigessenz für Litauen und Memelgebiet erachte ich als nötig, hiermit zu erklären:

- Die meisten dieser neuer erschienenen Essigessenz sind minderwertige, d. h. sie enthalten nicht die volle Stärke (80%) und das volle Gewicht in jedem Fläschchen (200 Gr.). Zudem ist es leicht, sich davon zu überzeugen, indem er eine volle und eine leere Flasche abwägt.
- Die einzige echte mit garantierter Stärke und vollem Gewicht ist die seit langer Zeit bekannte und vielfach bewährte Essigessenz mit der Marke **Dr. Fischer's**. **Verbraucher!** Achten beim Kaufen von **Dr. Fischer's** Essigessenz auf die Etikette laut dem hier angeführten Muster.

Alleinverfasser für Litauen und Memelgebiet:
J. Trivasch
Memel, Libauerstraße 3, Telephon 458
Königsberg, Luftstr. 58, Telephon 874

Das Haus

Stizze von
Fr. Fränkel, Hamburg

Der Makler trat in das Privatkontor des Chefs der Firma Behm & Sander.

Dakar Sander, jetzt, nachdem der Kompagnon Behm gestorben, der alleinige Inhaber des Handelshauses, hob den Kopf. Sein Haar stand angegraut um das Haupt, das auf einer stumpfen, gedrungenen Figur saß. Sein Gesicht war gebräunt und geglättet von der heißen Sonne überseitscher Länder, in denen er im Interesse der Firma lange Jahre gearbeitet. Mit zäher Energie hatte er sich aufgeschwungen vom kleinen Kommiss zu einer Kraft, deren Wirkung im Geschäftsbetrieb nicht zu unterschätzen war. Während der Zeit, da in Deutschland das Wirtschaftsleben frunkte und dem völligen Verfall nahe war, hatte er mit seinem ausländischen Kapital den Betrieb gehalten. Dann kehrte er ganz nach Deutschland zurück und registerte bald, da Behm zu kränkeln begann, allein. Er war eine Erscheinung in der Kaufmannswelt, die sich Respekt zu verschaffen gewußt hatte.

Der Makler trat auf den Kaufmann zu. „Sie können das Haus Trentlin jetzt haben, wenn Sie wollen, Herr Sander. Die Damen haben mir mitgeteilt, es stände zu meiner Verfügung, wenn ich darauf noch reflektiere.“

Dakar Sander atmete tief. Er hatte nicht geglaubt, dies zu erreichen. Alles, was er gewollt, war ihm geblüht, aber das Haus, nach dem er griff, entzog sich ihm, sobald er es fassen wollte. Nun, da die ungeheure Spannung, mit der er seit Jahren um das Haus gekämpft, nachgelassen, packte ihn Erschöpfung. Mit Zügen, weich gelöst vom einer inneren Bewegung, sank er in den Schreibstisch und stützte den Kopf in die Hand.

Der Makler sah den Mann, den er immer nur hart und beherrschend gekannt, erkannt an. Er hatte nie begriffen, warum sich Sander gerade in dieses Haus so verhasst. Warum er ihn, dem Makler, ausschickte, es zu umkreisen, dichter und dichter, bis man es nehmen konnte wie ein Stück Wild, das sich vor dem verfolgenden Jäger nicht mehr zu retten weiß.

Es war weder ein neues Haus, noch ein schönes Haus. Er, der Makler, hatte Sander Dutzende von Häusern verschaffen können, gegen die das Haus Trentlin sich gerade zu armselig ausnahm. Aber der „Eisenschädel“, wie der Makler den Kaufmann nannte, nahm keine Vermunft an und gab nicht nach. „Dies Haus oder keines“, sagte er.

Und der Makler hatte ihm erklären müssen, daß er es ihm nicht verschaffen konnte, daß es aussah, als würden die beiden Damen Trentlin, Mutter und Tochter, lieber verhungern, als es hergeben. „Waren sie am Verhängern, Mutter und Tochter?“ haßte Sander. Wie würde er es erfahren. Ihre stolzen Lippen würden schweigen. Jede Frage würde in ihnen nur einen Blick der Verachtung auslösen.

Sander stand auf. „Ich danke Ihnen. Sie haben sich viel Mühe um das Haus gegeben, haben viel Plage darum gehabt und viel Zeit veräuert. Sie sollen es nicht umsonst getan haben. Kommen Sie morgen wieder und wir erledigen das Geschäftliche.“ — — Das Haus stand in der Abendsonne, als Sander aus dem Auto stieg und darauf zuschritt. Es war alt und grau, schmal und hoch. Das findende Licht spiegelte sich in seinen Fenstern.

Es stand zurückgezogen im Hintergrund des Gartens, als wolle es sich abschließen von der Außenwelt. Seine Jalousien waren heruntergelassen. Das machte den Eindruck, als senkten sich hochmütige Augenlider über Augen, die ihn nicht ansehen wollten.

Sander blieb auf dem Gartenwege stehen. Den Blick ließ er über das Haus gleiten und richtete ihn auf die Eingangstür mit einem Leuchten des Triumphs. Die Stunde, die er ersah, war da. Eintreten in dieses Haus würde er als der Herr und Eigentümer, er, der einmal darin der Sohn eines Knechtes und einer Magd gewesen.

Ober, in der Manfarte, hatte er mit der Mutter gewohnt, nachdem man den Knecht aus dem Hause gewiesen. Der Boden und der Keller war das Reich, in dem er leben mußte. Ueber die Treppen mit den roten Säulern durfte er nur leise und eilig herauf- und heruntergehen. Die hellen hohen Türen rechts und links waren ihm verschlossen. Er durfte die Zimmer nicht betreten. Nur hineinsehen konnte er manchmal, wenn sich eine der Türen auf-tat und ihm die Aussicht auf das Innere freigab.

Manchmal ging die Herrin an ihm vorbei. Sie war sehr groß, sehr hell und blaß und blond. Ihr Kleid aus harter Seide rauschte. Ein Duft wie von frischen Tannennadeln ging von ihr aus. In ihren langen, schmalen Ohren blühten diamantene Steine. An ihrer linken Hand trug sie einen Ring mit einer grauen Perle, die dem Knaben immer wie das Auge eines toten Fisches erschien.

Neben ihr schritt das Kind. Angela war ein wenig jünger als er selbst, aber sie erschien ihm mit ihrem glatten, weißblonden Haar, das lose auf ihre Schultern fiel, und dem Augen, grau wie die Perle im Ring der Mutter, mit ihrem schmalen Mund und dem ernstem, stolzen Gesicht als sehr erfahren und überlegen.

Die Dame des Hauses duldete nicht, daß die Kinder zusammen spielten. Sah sie die beiden nebeneinander, rief sie Angela zu sich, dann sah er ihn nach. So, wie die kleine Gestalt in dem hellen Kleid sich von ihm entfernte, weiter und weiter. Eine Welt schien sie zu trennen und ihn.

Je älter er ward, je mehr er wuchs, wuchs auch das Gefühl in ihm, von dem er nicht wußte, ob es Angst war oder Haß. Angst vor dem fernen, leeren Blick, der über ihn hinweg ging, als wäre er Luft, Haß gegen die Schweigenden, die Gesplogten, deren Kleider im Vorübergehen rauschten und deren Zimmertüren für ihn verschlossen waren.

Bald nachdem er in die Lehre gekommen, starb die Magd, die seine Mutter gewesen, im Krankenhaus, in das man sie gebracht. Nun war er ganz allein und konnte nichts als Arbeit und wollte nichts als sein Ziel.

Auch als er „drüben“ arbeitete, ließ ihn der Gedanke und heimlich gehegte Wunsch nicht frei, den Damen, denen seine Mutter gedient, einmal als ein Gleichberechtigter entgegenzutreten zu können.

Als er nach Deutschland zurückkam, reiste in ihm der Plan, das Trentlinsche Haus zu erwerben, in dessen Manfarte ihm die Magd geboren. Das Trentlinsche Vermögen schmolz dahin, wie andere Vermögen zerstückelten. Er hatte seine Randschäfte, die ihm alles berückten. Er wußte, die graue Frau, die Sorge, stand auf der Schwelle des alten Hauses, er wußte, das Gespenst, die Not, sah mit ihnen am Tische und teilte mit ihnen das Lager.

Da bekehrte er den Makler auf sie, ließ bieten, bieten, bieten, um das Haus zu erringen. Sie

wußten nicht, wessen Hand es war, die so gierig nach ihrem Eigentum griff, aber sie wehrten sich, wehrten sich durch Jahre, in denen aus den Räumen schwand, was Silber darin gewesen oder Gemälde, Porzellan oder Kunstwerk von Rang.

Nun hatten sie die Waffen gestreckt. Nun stand er hier und ging mit harten Eigentümerschritten auf die Haustür zu. Die Stunde war da. Er würde ihnen ins Auge sehen und sie würden wissen, daß der Sohn des Knechtes und der Magd hier einzuziehen würde, während sie gingen.

Er schellte an der Hausglocke. O Stunde des Triumphs! Es war ihm, sein ganzes Leben wäre nichts gewesen, als das Warten auf diesen Augenblick.

Ein Mädchen öffnete. Er verlangte die Damen des Hauses zu sprechen. Die jüngere Dame sei schon in der vorigen Woche nach London gereist, sagte das Mädchen. Dort wolle sie bleiben und kehre nicht zurück.

„Aber die alte Dame?“
„Die alte Dame ist im Salon.“
Vor Sander flog eine der weißen Türen auf die sich vor ihm verschlossen, als er ein Kind gewesen. Er trat in den Salon. Er war leer. Aber im Nebenzimmer war die Verbindungstür geöffnet.

Im Schreibstisch lehnte die alte Frau. Ihr Haar war jetzt weiß. An ihrer Hand blinkte noch die graue Perle, die wie ein Fischauge glänzte. Da sah er: diese Hand hielt eine Waffe. Das Haupt der alten Dame, edel und streng, war zur Seite geneigt. Aus einer winzigen Wunde an der Schläfe rieselte fadenförmig das Blut...

Es war wie einst. Die dort hatte gesiegt über das Leben und über ihn. Sie war wieder die Herrin und er der Knecht. Ihn und sie trennte wieder eine Welt, die nicht zu durchschreiten war.

Aphorismen

Von
Hermann Foerster, Weissen

Die Nachsucht ist eine natürliche Tochter des Stolzes.

Auch die Dunkelstunde hat ihre „Schatten-seiten“. So mancher schüchternen Jüngling wurde in diesem doppelseitigen Dämmerzustande mutig und mußte dann diesen Mut aus dem Standesamt als eine Dummheit legitimieren lassen.

Jede neue Enttäuschung, jeder an uns verübte Betrug ist ein Sturmstoß in die Segel unfreies Schiffes, das uns von den Menschen entfernt und hinausstreift ins offene Meer der Erkenntnis.

Es ist manchmal nicht der schlechteste Mut, den die Verzweiflung einflößt; denn es ist in der Regel der, den jeder haben sollte auch ohne Verzweiflung.

Die Verzweiflung ist das Totengelächte des Lebens.

Die Phantasie ist ein Göttergeschenk, ohne welches sich ein Genie nicht einmal denken ließe. In seinem Privatleben freilich ist es gerade diese Gabe, die ihn in einem Opiumrausch hält, den nur ab und zu der kalte Verstand mit seiner zersehenden Reflexion segnend durchbricht.

Die Schönheit so mancher Frauen hat etwas Mondscheinhaftes: sie leuchtet, aber wärmt nicht.

Mittagspause

Stizze von
Hans Waldau

Im Schatten der neu errichteten Hauswand, auf Ziegelstapeln und umgestülpten Mürtelmurben, saßen sie und verzehrten ihr Mittagbrot. Abwärts standen die Frauen, die die Schüsseln und Kannen gebracht hatten, und sprachen leise miteinander.

Einer von den Männern sah an dem Neubau empor. „Wir haben tüchtig geschafft in diesen Tagen, nicht wahr?“

Da brach einem der Unmut von dem Toppens: „Und was hilft es dir, wenn du dich im Akkord zu Tode rackerst? Bleib dir etwas, wenn in einigen Wochen hier die Arbeit zu Ende ist und du wieder auf der Straße liegst? Ob wir uns anstrengen oder nicht, das ganze Leben hat keinen Sinn mehr. Man zahlt Steuern und hungert...“

„Und andere tun nichts und schlafeln“, war ein anderer ein. „Frage doch einmal den Bauherrn hier, wo er das Geld für die Haus verdient hat! Wir wollen doch mal sehen, wofür wir kommen, wenn wir auch die Hände in den Schoß legen!“

„Lange wirst du das wohl nicht aushalten“, sagte ein schwächlicher Arbeiter von unbestimmbarem Alter. Er schien noch jung, aber sein Gesicht war kantig und zerfurcht wie das eines Fünfszigjährigen. „Ich weiß doch ganz genau, Willi, daß du lieber zu jeder Arbeit greiffst, wenn du wochenlang gefeiert hast und zusehen mußt, wie die Gesichter deiner Kinder blaß werden.“

„Weser wird's durch die Arbeit auch nicht“, brummte der andere.

Und der Schwächliche setzte sich dicht neben ihn und sagte: „Wir haben noch zehn Minuten Zeit. Da will ich dir etwas erzählen. Ich verstehe schon, wie du zu solchen Gedanken kommst. Man sieht zu viel hier in der Stadt, was einem den Kopf verwirrt. Und man ist doch selbst zu dumm, um das Rechte von dem Schlechten unterscheiden zu können.“

Ja, ja, da darfst du nichts dagegen sagen. Wie ich früher zur See fuhr, war das anders: Da sind auf so einem Frachtschiff nur ein paar Leute, und jeder ist auf den anderen angewiesen. Um die Welt kimmert man sich keinen Deut; die kimmert sich auch nicht um uns, wenn man auf hoher See mit dem Sturm kämpft. Und wenn die Ladung über Bord geht, Mast und Steuer brechen, dann trifft's halt jeden, vom Kapitän bis zum Fassjungern. Freundschaftige Leute sind es nicht, die deren Kapitäne; ich weiß nicht, was du manchmal zu solcher Behandlung gesagt hättest, wie sie bei uns üblich war. Aber man muß leben. Und ich war froh, wenn ich in Hongkong oder Singapur an die Luft gekostet, bei einem anderen Segler unterkam.

Einmal erlebten wir mit einem alten Kapitän, der schon bei der Abfahrt in allen Fugen geächzt hatte, auf der Höhe von Montevideo Schiffbruch. Das Schiff schluderte mit einer Geschwindigkeit Wasser, als freute es sich, endlich sein Leben auszuhauchen zu können. Uns aber war gar nicht darum getan, obwohl bei Sturm und offenem Meer so gut wie gar keine Aussicht auf Rettung ist. Zwei Boote wurden herabgelassen, im dritten folgte ich mit zwei Kameraden. Wir legten uns gewaltig in die Riemen, um von dem Bruch abzukommen, und schauten uns nach den anderen Booten um. Das eine tanzte hoch auf einem Wellenkamm, um gleich darauf wieder zu verschwinden; von dem andern sahen wir nichts mehr.

Gewiß ist das alles jetzt sehr einfach erzählt. Ich magde, mir auch gar nicht die Mühe, dir begrifflich zu machen, welche Gedanken alle in den ersten

Lagaustläuten

Stizze von
Ernst Zahn

Rafimir Tschümpertlin stand in voller Bergaus-rüstung auf der Raufhodenalp, von wo es auf den schroffen Felskegel des Jöhnstod geht. Er hatte drüben im Wirtshaus ein Abendbrot genommen, mit einigen Mädchen geschäkert, unter der sich auch die Marianna Matter, des Mesners Tochter, befanden, und war nun auf dem Weg zur Almhütte, wo er die Nacht vor dem Bergaufstieg zubringen wollte. Der Weg führte an der kleinen Kapelle vorbei, in der die Marianna jeden Abend an der Stelle des mit anderer Arbeit beschäftigten Vaters zum Ave läutete. Hier hing nun Rafimir Tschümpertlin noch einmal fest. An der Marianna, nicht an der Kapelle. Sie hatte noch Zeit; es fehlte noch eine Viertelstunde bis zum Ave, und sie sah auf der Mauer des Kapellenvorplatzes, blühte mit den schönen blauen Augen und schlanker mit den schlanken Beinen. Es wäre für einen Mann ein Kunststück gewesen, an ihr ohne Aufenthalt vorbeizukommen. Rafimir wenigstens hatte es nicht fertig gebracht; denn mit ihrem feinen, von schwarzem Haar umrahmten Gesicht und ihrem stillen und doch nicht verlegenen Wesen hatte sie ihm schon im Wirtshaus mächtig gefallen. Sie war belleide nicht die erste! Wenn man wie der Bankbeamte Rafimir Tschümpertlin schon gegen die dreißig ging und seit fünf Jahren auf der Suche nach einer Frau war, so hatte man schon manche auf ihre Liebes- und Eheverwendbarkeit geprüft. Rafimir hatte nur bisher bei den Mädchen kein Glück gehabt. Trotzdem er ein hochgewachsener, stämmiger Mensch war, eine wohlbezahlte Stelle und mit seiner Mutter zusammen sogar ein eigenes Häuschen hatte, so daß eine Frau nur im warmen Nest zu sitzen brauchte! Woran mochte es liegen? An dem nicht gerade schönen aber ehrlichen Namen Rafimir Tschümpertlin doch nicht? Schlimmer stand es mit der ent-

stellenden Flamme, die ihm von einem Ohr quer über die Nase und Mund zum Kinn lief. Es sah aus, als sei ihm einmal eine Ohrfeige hängen geblieben. Dazu kamen die schlechten Zähne und die leise anstöhnende Rede. Auch gingen die sechs Körbe, die er sich schon geholt, an ihn ängstlich und unbeholfen zu machen. Und er hätte doch fürs Leben gern so etwas Weidwarmeres wie eine junge Frau im Haus und Bett gehabt. Er hätte ihn den Himmel aus Erden geschafft. Wenn er zuweilen ins Träumen kam, konnte er sich mit dem Ausmalen dessen, was er seiner Zukünftigen zuliebe tun wollte, nicht genug tun. So mächtig war sein innerer Drang nach Liebe und Hausstand, daß die Arbeit allein, an der er sonst seine helle Freude hatte, nicht mehr genügte, ihn davon zu erlösen. Er hatte sich daher dem Bergsport ergeben, war in den letzten Jahren auf alle Gipfel geklettert, hatte sich mit dem Tode gemessen, in körperlicher Anstrengung die überschüssige Kraft verbraucht und an den Herrlichkeiten von Höhenluft und Sonne sich immer wieder neuen Lebensmut getrunken. — Und nun war ihm vorhin im Raufhodenalp-Wirtshaus die Marianna Matter aufgefallen. Die andern Mädchen, die mit ihr auf der Ofenbank saßen, hatten sich angestochen, sein Gesicht, seine Rede oder sonst etwas ihnen Anlaß zu heimlicher Lustigkeit gegeben. Die Marianna aber hatte mit stillen, großen Augen geradeaus gedeut und sich ruhig mit ihm unterhalten. Ob er wirklich allein auf den Jöhnstod wolle und wisse, daß das ein Wagnis sei? hatte sie gefragt und dergleichen mehr. Sein leicht entzündliches Herz war wieder einmal angelauten wie ein angebeizter Ofen. Auf dem Weg zur Kapelle, auf dem die Marianna ihm vorausgegangen, hatte ihn mancherlei Gedanken beschäftigt. Warum mußte es eine Städterin sein? Warum konnte er nicht ein Mädchen vom Berg herunter holen, so ein welt-ungewohntes, schlichtes, frischblühendes Ding wie die Marianna? Sie hatte sich offensichtlich gern mit ihm unterhalten, verständlich gesprochen, wohl auch

schon bemerkt, daß sie ihm nicht übel gefiel. Sie war, wie er wußte, des Styristen, eines braven, fleißigen Mannes Tochter. Um! Wenn der Aufstieg auf den Jöhnstod am Ende die Erklammerung seiner himmlischen Hoffnungen im Gefolge hätte! — Ganz benommen und in sich versunken war er über die grüne Alpmiese geschritten. Er hatte kaum gehofft, der Marianna vor dem Aufstieg noch einmal zu begegnen. Nun sah sie auf der Mauer und schaute ihm entgegen. Sein Herz hämmerte wie sein Obleichherbel, wenn er Stufen hieb. Sein Gesicht verzog sich zu einem breithellen Lachen. „Seid Ihr aber schnell hier drüben gewesen“, begrüßte er sie.

„Bach“, gab sie zurück. „So ein Rakensprung“. Er erreichte sie und stellte sich neben sie an die Mauer. „Was tut Ihr hier?“ fragte er.

„Räuten nachher“, antwortete sie kurz, „den Tag ausläuten“. Darauf fragte sie wieder: „Also wollt Ihr es wirklich wagen, allein auf den Berg zu gehen?“

„Ich gehe immer allein, ich bin es gewöhnt.“

Etwas in des andern Stimme traf die Marianna ins Gemüt. Es tönte, als sei er in der Welt überhaupt allein. Sie hatte schon im Wirtshaus drüben ein merkwürdiges Mildeid mit ihm empfunden. Wie konnte man nur so ein verunsichertes Gesicht, so schlechte Zähne haben und ein so unbeholfener Mensch sein? Solche Leute mußten es schwer haben in der Welt! Die Kameradinnen hatten gemeint, vor so einem würden alle Weiber davonlaufen. Und doch — was konnte er dafür? „Habt Ihr niemand daheim?“ fragte sie aus ihrer mitleidigen Neugier heraus.

„Doch, doch“, lachte er vergnügt, „die Mutter“. Dabei landete er einen dankbaren Gedanken heim zu der Frau, die ihm haushielt. Sie verstanden einander mächtig gut.

„Keine Frau?“ fragte Marianna.

„Noch nicht“, gab er noch mehr erlehert zurück. Und unwillkürlich rückte er ihr ein klein wenig näher.

Sie verdachte es ihm nicht. Es fiel ihr nur ein, was der schwarze Moik, der Sohn des Nachbarn, für ein heillos hübscher Bursche sei, wenn man den Fremden damit verglich.

Rafimir begann zu erzählen. „Wir haben es schön bestamen, die Mutter und ich. Wir übersehen von unserem Häuschen aus die ganze Stadt. Ich kam jedes Jahr etwas auf die Seite legen. Es ist schon ein hübsches kleines Kapital.“ Er wollte nicht großtun. Es war ihm nur, als müßte er sie möglichst genau in seine Verhältnisse einweisen. Dabei rutschte ihm ganz von selbst die Hand auf die ihre, die sich auf die Mauer stützte.

Sie ließ auch das willig zu. Sie hätte gegen ihn nicht unwirksam sein können. Sie mußte nicht, warum er ihr so leid tat. Als sie aber jetzt drüben über der Alp am Gaden ihres Vaters diesen mit der Milch aus der Türe treten sah, erinnerte sie sich, daß Räutenzeit sei und sprang auf die Beine. „Nest mußt ich in den Turm“, sagte sie.

„Morgen abend komme ich wieder“, sagte Rafimir Tschümpertlin, und es schoß ihm durch den Kopf, daß er nicht, wie anfänglich geplant, dann noch nach Hause fahren, sondern auf der Alp übernachten werde. Er streckte dem Mädchen die Hand hin. „Ich sehe Euch dann doch wieder?“ fragte er, ihre Finger in den seinen haltend.

„Wahrscheinlich. Sicher“, bestätigte sie. „Nehmt Euch nur in acht. Der Berg läßt nicht mit sich spielen“, mahnte sie dann wieder. Dabei lächelte es sie ein wenig, daß er ihre Hand so lange festhielt, aber sie gab ihm gutmütig den Druck zurück, wie dem er ihre Finger endlich aus den seinen ließ. Es durchfuhr ihn heiß, als er das spürte, und er hatte ein dunkelrotes Gesicht. Dann nahm er mit einem „Behüt Gott“ den Weg zur Almhütte unter die Fische.

Stunden einen durchkreuzen. Wir ruderten in der Richtung des Landes. Der geringe Vorrat an Essen und Trinkwasser wurde gut verthannt, die Arbeit so eingeteilt, daß immer einer von uns dreien abwechselnd ruhen konnte. Wir waren alles erfahrene Seelen und wußten, worauf es ankam. Wir bissen die Zähne zusammen und ruderten, ruderten —

„Siehst du ein Leuchtfeuer?“ so fragte immer wieder einer den anderen. „Siehst du ein Schiff?“

Wir sahen nichts. Der Morgen kam. Um uns war das endlose Meer. Bald streckte der eine seine Hand in die Ferne: „Da, sieh nur...!“ Und dann war es nur ein Vogel, der hart über das Wasser strich. Am zweiten Tage sahen wir wirklich ein Schiff. Wir schrien, daß uns fast die Lungen brachen, und wußten doch, wie sinnlos es war, das Meer überschreien zu wollen. Bald waren wir wieder allein. Unser Vorrat wurde geringer. Unsere Muskeln begannen zu zittern. In der kommenden Nacht schliefen zwei und einer wachte. Und am dritten Morgen sahen wir gebeugt über den Rinken und niemand wollte mehr die Riemen fassen. Jeder von uns sah die Ausichtslosigkeit, das Land zu erreichen. So trieben wir paar Stunden. Da schrie Srenkop, unser Steuerermann:

„Anderk, Jungens! Seid ihr denn toll, daß ihr euch jetzt schon ergeben wollt? Rudern müssen wir, immer weiter — wenn wir schlafen wollen, können wir uns lieber gleich ins Meer stürzen! Hat das denn einen Sinn, zu grübeln und zu rechnen und sich die Augen auszuknien? Rudern müssen wir, weiter gibt es jetzt nichts für uns auf der Welt! Arbeitet, wenn wir noch eine Hoffnung behalten wollen!“

Unser Verstand schlief längst. Mechanisch bewegten sich Körper und Arme, ja, wir hatten fast Angst vor dem Ausruhen, weil dann die Gedanken immer wieder kamen und der Hunger. Unsere Augen flackerten, aufschreien hätte man mögen wie ein wildes Tier, und jeder krampfte seine Finger in das Holz, um nicht dem Nächsten wegen des letzten Tropfen Wassers an den Hals springen zu müssen —

Unser Jüngster sank in sich zusammen wie ein verbrannter Holzstok und lag fiebernd am Boden. Rote Funken brannten mir vor den Augen, ich hörte nur noch das Brausen in meinem Kopf und dann plötzlich einen wilden Aufschrei unseres Steuermanns —

Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich gerettet in der Kajüte eines norwegischen Dampfers, der uns aufgesucht hatte.“

„Nun ja, ein Zufall.“ sagte der andere Arbeiter. „Einmal mußt ihr ja schließlich irgendwo landen!“

„Wer sagt das?“ fragte lächelnd der Erzähler. „Der Nachwind hatte uns aus der Richtung getrieben und wir haben uns mit der Kraft der Bergzweigung immer weiter vom Ufer ab gerudert. Ein Zufall? Nein, lieber Freund, hier handelt es sich nicht darum, daß wir einmal durch das Rudern auf Land oder ein Schiff gestochen wären. Sondern daß wir überhaupt arbeiteten, daß wir arbeiteten, als nach menschlichem Ermessen unsere Lage schon hoffnungslos war, hat unsere Rettung möglich gemacht, hat uns nicht in Ermüdung einschlafen, sondern immer wieder hoffen lassen. Sonst hätten wir schon nach drei Tagen in den Wellen unser Ende gefunden. Und du siehst, Freund, die Hoffnung hatte nicht getrogen, und ich arbeite immer wieder, um wieder hoffen zu können.“

Da kündete die Glocke das Ende der Mittagspause an.

Der Unterschied

Ein Europäer fragte einen Neger, woher es käme, daß Weiße so oft, Neger hingegen niemals Selbstmord verübten. „Das ist so“, erklärte der Schwarze: „Wenn weiße Leute Sorgen haben, grübeln sie so lange darüber, bis sie nicht mehr denken können und dann nehmen sie sich das Leben. Neger grübeln auch, aber Sie wissen ja, wenn ein Neger lange über etwas nachdenkt, schläft er dabei ein.“ (Rise.)

Die Marianna trat in den Kapellenturm. Der Glodenstrich hing ihr an der Nase herab. Sie sagte ihm und zog. Das Glücklein warf seine Stimme durch die Lufte in den Abend hinaus, der jetzt einen zarten Goldschein über die grüne Alp spannte, die Berge im Osten mit rotem Feuer übergoß und den Himmel in einem merkwürdig tiefen Blau leuchten ließ. Da fiel es dem Mädchen ein, daß jetzt der fremde einsame Mensch in die Berge stieg. Das sonderbare Mittel mit ihm regte sich stärker. Es tat ihr fast weh. Und nun lief es von ihrem Herzen in ihren Arm, daß sie das Räuten gleichsam ihm nachschwang: „Glück auf den Weg! Glück auf den Weg!“ Es war kein Wind, der es dem Bergwanderer nachrug, und doch hallte das Abendläuten über ihm an den Flächen und ob den letzten sturmerzuckten Arden und in den Wolken, die jetzt langsam ins Gläuben kamen, als ob es mit ihm wanderte.

Und Kasimir Schimperlachte heimlich, als er es hörte. Er wußte nicht um die Empfindungen der Marianna; aber er dachte an den leisen Druck ihrer Finger und daß er morgen um Tagausläuten wieder bei ihr sein werde und — und — daß man nicht wissen könne.

So viel Hoffnung hatte der Hochzeiter in ihm noch nie gehabt.

Es war andern Tages um die Mittagszeit. Die Sonne stand heiß am Himmel, dessen Blau zitterte, als fiede etwas in seinen Tiefen. Kasimir Schimperl hing in den Felsen des Föhnstods. Sapperment, das war eine Arbeit! Die Marianna hatte recht, der Berg ließ nicht mit sich spielen! Ein paar mal sah sie die Luft umzukehren, wie ihn schon nachts die Versuchung angewandelt hatte, die Weiteigung überhaupt zu unterlassen. Die Marianna! Was kümmerte ihn Berg und Gipfel! Die Marianna war jetzt viel wichtiger. Die ganze Nacht hatte er kein Auge zugehauen, sondern immer neue Pläne geschmiedet für die morgige Rückkehr und

Segen der Bildung

Skizze von Fr. Boottcher, Paris

Nun war der Privatgelehrte Dr. phil. wieder in Berlin. Vielleicht würde es ihm hier gelingen, eine Anstellung zu finden. Die Aussichten hierzu waren allerdings gering. Ja, wenn er Preisboger oder wenigstens Ringlämpfer gewesen wäre! Er aber hatte nur studiert und noch dazu Philosophie.

Man kann nicht behaupten, daß diese Tatsache für ihn günstig ins Gewicht fiel. Im Gegenteil. Es wurde ihm mit fühlbarem Mißtrauen begegnet. „Und sonst können sie nichts?“ fragte ihn ein Bürogehilfe streng. „Auf das verlegene Stottern des Herrn Privatgelehrten fügte er etwas milder hinzu: „Können sie denn wenigstens stenographieren?“ Nein, das konnte der Privatgelehrte nicht. Er war also auch hier unbrauchbar.

Wieder stand er auf der Straße. Ueberfüllte vorzüglich in der Tasche seine Varschaft, kaufte sich eine Zeitung und ging zu Asinger. Beim Genuß einer Bierwurth studierte er sorgfältig die Stellenangebote. Hier: Privatsekretär gesucht, sprachkundig, auch für Reisen. — Reisen! Ah! Das war verlockend. Wieder reisen dürfen! Die Welt sehen! Vorstellung Mittwoch vormittags von zehn bis elf. Eine vornehme Straße im Westen war genaunt. Der Privatgelehrte begann aufgeregt die Reste seiner Bierwurth hinunterzuschlucken. Fast hätte er vergessen zu zahlen, so verwirrt war er.

Nachts schlief er unruhig. Ganz früh war er schon wach und begann sich eilig anzukleiden. Auch äußerlich wollte er versuchen, einen möglichst vorteilhaften Eindruck zu machen. Dazu gehörte eine ästhetisch gefühlene Krawatte. Wie aber kann man eine Krawatte zu einem formvollendeten Kunstwerk knüpfen, wenn dieselbe gerade an den Stellen durchlöcherig ist, die nach ewigen Gesetzen sich immer wieder an die Oberfläche der äußeren Erscheinung drängen? Die Lösung dieser Aufgabe war schwieriger als alle vorangegangenen Examina. Vergeßteft kämpfte der Privatgelehrte gegen die Fadenheingkeit seiner Existenz und verwarf als unvollkommen seine mühevoll erschaffenen Knäpfe werke. Vielleicht fand er doch noch irgendwo eine bessere Krawatte? Nervös begann er im Schrank herumzufinden und schüttete den Inhalt mehrerer Kisten auf den Tisch. Es waren nicht nur alte Krawatten, die da zum Vorschein kamen, sondern auch Bänder, Briefe, Bilder aus seiner Studentenzeit.

Da lag plötzlich vor ihm eine große Photographie, schon etwas verblühen und zerlich stand darauf geschrieben: Ihrem lieben Lehrer zur freundlichen Erinnerung. Lucie Schulze.

Ein Lichtstrahl stieg gnadenvoll aus der Vergangenheit und bannte für Augenblicke des Privatgelehrten Krawattennot. Es war nicht nur das kleine Mädchen, mit dem Papierblumenstrauß gegen die Brust geklemmt, was ihn ergriß, erschütterte, es war mehr, viel mehr. Es war seine Jugend, Studentenzeit, eine Zeit voll Freude, Hoffnung und Sorglosigkeit, eine Zeit, in der man fremdsprachliche Schredgespenster wie Dollar, Inflation oder Reparationen nicht kannte. Da war das Leben einfach, genussreich und sonnig. Und etwas wundervolles, köstliches, längst verlorenes hatte er damals: er hatte Selbstvertrauen. Das war damals, als Lucie ihm die Photographie schenkte.

Ah Lucie! Lucie Schulze, Portierstochter aus der Kesselstraße, wo er als Student gewohnt hatte und die für ihn manchmal Votengänge besorgte. Lucie, die immer lachte, immer sang und die Treppe nicht nur heruntersprang, sondern heruntertanzte. Die mit dem Wuschelkopf und der zerkaucherten Mufe, an der immer ein paar Knöpfe fehlten. War es möglich, daß er dies Mädchen einmal geliebt hatte oder zu lieben glaubte?

Oder war es nicht Liebe, was es nur ein Erprobensollen seiner Macht, was ihn zu ihr zwang, bis er ganz und gar in die Idee verrannt war, Lucie zu sich emporzuheben. Vielleicht war es doch die wirkliche, wahrhaft große Liebe, die alles duldet,

die Zukunft und die Möglichkeit, daß die Marianna die Rechte sein könnte. Schließlich aber ließ ihn der Ehrgeiz doch nicht seinen Plan auf halbem Weg ausgehen, wie in der Nacht, so auch jetzt in den Schwaffen nicht.

Sapperment, was für ein Kerl dieser Föhnstod war. Jetzt ging es fast senkrecht an einer Wand hinan, der Fuß haftete auf schmalen Grassbändern, die Hände griffen nach oben und suchten neuen Halt. Wo sie sich am Fels festhaken, war das Gestein heiß vom Ausproll der Sonne. Kasimir's Stirn troff von Schweiß, sein Gehirn brannte. Zuweilen ging eine Ermattung durch seine Glieder, fast eine Schläfrigkeit. Dann tanzte es vor seinen Augen wie Funken. Und manchmal war ihm, als höre er seltsame Geräusche, ein Windbrausen, ein Auf aus dem Tal, ein Räuten. Da vergaß er wieder den Berg und seine Arbeit und dachte nur an die Marianna. Heute abend! Gerade um Rautenszeit konnte er zurück sein! Um! Es schien ihm, als habe ihm noch nach keinem Gipfelgang solch ein Ausruhen gewinkt.

Pflichtlich fühlte er, daß ein Felsstück, an dem er sich emporziehen angedachte, nachgab. Er spürte es wie im Traum. Seine Gedanken waren viel zu sehr bei der Heimkehr, bei — bei —. Erst jetzt durchzuckte ihn der Schrecken wie ein Blitz. Aber da — schlug sein Körper schon hinterüber. Er wußte es nur einen Augenblick. Dann flog ihm der Sturz schon wieder in die Zukunft. Vielleicht — endlich — die Marianna —

Als es gegen Abend ging, bogab sich die Marianna Matter wieder zum Tagausläuten nach der Kapelle. Jetzt mußte auch der einsame Bergmann bald wieder zurück sein, dann sie vor sich hin. Sie hatte tagsüber nicht eben viel an ihn gedacht. Der schwarze Moos hatte zweimal ihren Weg gekrenzt. Sie hatten sich hinter dem Gaden geküßt. So weit waren sie schon miteinander. Aber zuweilen hatte sie sich doch an den Fremden erinnert: Hoffentlich paßt er gut auf! Es war doch ein Wagnis, ohne Führer auf den Föhnstod zu

alles leidet, sich über Portierstuden hinwegsetzt und zu jedem Opfer bereit ist?

Über ist es nicht hörend, wenn die in den Himmel Gehobene im Traum Angebetete, zu einem Engel Verklärte einem auf der Treppe begegnet und dann sagt: „Wegen Ihnen habe ich heute eine halbe Stunde gewartet.“

Ober: „Die Dame, wo gestern hier war.“ — So etwas geht nicht. Es vereist die glühendsten Leidenschaft des kultivierten Menschen. So fühlte auch der Privatgelehrte. Und beschloß, Lucie zunächst einmal in der deutschen Sprache zu unterrichten. Anfangs wollte sie nichts davon wissen. Sie wäre froh, daß die Schulzeit zu Ende sei. Aber er versah es, ihr das Eindringen in sprachliches Kulturland so einträglich zu schildern, daß sie sich bereit erklärte, zum Unterricht zu kommen. Nicht nur in der deutschen Sprache, er wollte sie auch in alle andern Wissensgebiete, die er beherrschte, weiblich einführen. Deshalb versuchte er, ihr Interesse auf die praktische Seite des Unternehmens hinzulenken. Ganz andere Möglichkeiten bietet ihr das Leben, wenn sie etwas gelernt habe. Und sie solle doch bedenken, wie sie ihre soziale Stellung verbessere, wenn sie Kenntnisse besäße, die sie auf eine höhere gesellschaftliche Stufe heben würden.

Lucie ladte nur. Kam aber doch gehoramt zum Unterricht. Erst zeigte sie sich interessiert, machte auch Fortschritte. In der dritten Stunde fing sie an zu gähnen und bat, etwas früher gehen zu dürfen, sie habe noch eine wichtige Besorgung zu machen. Dann entschuldigte sie sich, sie habe leider wenig Zeit. Und schließlich — der Privatgelehrte wagte kaum an diese Möglichkeit zu glauben — ging sie ihm aus dem Wege. Sie war im Hause überhaupt nicht mehr sichtbar. Und einmal — die Tür zum Zimmer des Privatgelehrten war nur angelehnt — da hörte er, wie sie sich leise die Schuhe auszog, um unbemerkt an seiner Tür vorbeizuschleichen zu können.

Da gab er seine Bildungsversuche auf. Wie sie diese Gewissheit hatte, sagte sie wieder Vertrauen zu ihm und schenkte ihm sogar ihre Photographie, mit der an die Brust geklemmten Papierblumen.

Bald darauf verließ er Berlin und hatte nie wieder etwas von ihr gehört. Was wohl aus ihr geworden war? Was soll aus dieser Art Menschen wohl werden, dachte der Privatgelehrte und knipfte nun endgültig zum letztenmal seine Krawatte. Dann machte er sich auf den Weg.

Am Portal eines vornehmen Hauses im Bayrischen Viertel drückte er auf die Klingel. Der Portier musterte ihn geringschuldig und warf einen Blick auf die Annonce, die ihm der Privatgelehrte zeigte. „Ja, das ist im ersten Stock. Das Fräulein ist Filmschauspielerin. Jehen se man raus, da wart' schon 'n junger Hausen.“

Der Sturz war mit schweren Teppichen belegt. Der Privatgelehrte dachte an sein Elternhaus. Da hatten auch im Flur schwere, weiche Teppiche gelegen. Die Künstlerin schien die ganze Etage zu bewohnen, nur ein Schild bestand sich im ersten Stock. „An Tischulziwiana“ stand da in goldenen Lettern. Erst mußte er lange im Vorzimmer warten. Alle, die vor ihm da waren, kamen zuerst an die Reihe. Endlich winkte der Diener gönnerhaft zu ihm hinüber. Führte ihn durch mehrere kostbar eingerichtete Zimmer, in einen parkumduftenden, goldschimmernden, prunkvollen Raum.

Auf dem Diwan saß in einem Gemöhl von Spitzen, Duft und schimmernden Perlen — nein, der Privatgelehrte wagte kaum hinzublicken — das war — wirklich und wahrhaftig — das was Lucie Schulze aus der Kesselstraße. Noch immer glaubte der Privatgelehrte an eine Vision, da vernahm er:

„Wegen Ihnen werde ich noch die Probe heute versäumen. Bitte kommen Sie näher? Haben Sie Zeugnisse?“

Nein, der Privatgelehrte hatte keine Zeugnisse. Er hatte überhaupt nur den Wunsch, sobald als möglich wieder zu verschwinden, obgleich die Filmdiva eigentlich sehr liebenswürdig zu plaudern anfing. Sie sagte, daß sie unbedingt einen Privatsekretär brauche, da sie ihre umfangreiche Korrespondenz nicht allein erledigen könne. Sie bekomme

gehen! Und so ein häßlicher Mensch war ihr noch nie begegnet! Und — wie möchte einem in einer solchen Haut zu Mut sein? Armer Kerl!

Eben wollte sie in den Kapellenvorraum treten, als sie ein paar Männer vor der Steinhalde strömen sah, von der aus man nach der Kluchütte stieg. Sie rannten, als ob es brenne. Das machte sie kuckig. Dann erkannte sie unter den drei Dorfburischen den schwarzen Moos. Nichtig, er hatte gesagt, sie gingen ins Witzbier oben bei der Hütte!

Jetzt kamen sie herangehastet. Ihre Gesichter waren bleich, man sah ihnen etwelche Erregung an, obwohl sie sonst nicht so leicht etwas aus der Fassung brachte. Der Marianna stand plötzlich das Herz still. Der Fremdel durchfuhr es sie. Sie rief den Burischen entgegen: „Was ist?“

„Abgestürzt ist einer“, beschied sie der erste. Dann liefen zwei an ihr vorüber, im Dorfe Hüse zu holen.

Sie selbst hielt sich an der Mauer; eine Bucht von Mitleid und verwirrtem Kummer sah sie.

Der schwarze Moos blieb bei ihr stehen. „Der Toni sah ihn von der Gähwand stürzen“, erzählte er. „Er ist noch oben bei ihm. Er war gleich mausetot.“

Die Marianna ermannete sich. Sie war schon spät daran, dachte sie. Es war höchste Zeit zum Räuten! Sie trat in die Kapelle. Der Moos blidte ihr erkannt nach. Ihre schlanke Gestalt schwankte und ihre großen, dunkelblauen Augen hatten ganz verliert aus dem weißen Gesicht gesehen.

Drinnen zog das Mädchen am Glodenstrich. Sie wußte, jetzt löschte der Tag aus, die Sonne erstarb in der Alp, es wurde kühl, das Rot an den Bergen glommt auf und verging, auch das Rot in den Wolken. Bald ragten die schwarzen, scharfen Spitzen der Föhnstod, das Schnehorn, der Tullein hart

doch schon eine solche Menge Briefe von Deuten, die wo mich so verehren.“

Der Privatgelehrte stand da mit abgewandtem Gesicht. Gottlob, sie erkannte ihn nicht. Wie hätte sie auch können! Ein hoher, goldgerahmter Spiegel zeigte ihm seine klägliche Gestalt und sein zerjorger, graues Gesicht, dessen verfallene Züge ein ungepflegter Bart mildtätig verbarg. Schamföchtig schielte er nach dem Ausgang.

Da öffnete der Diener die Tür, trat auf die Diva zu und sagte ihr leise ein paar Worte. Mit einem Jauchzer sprang sie vom Diwan auf und lief zur Tür. Den Privatgelehrten schien sie plötzlich vergessen zu haben. „Come in Darling“, rief sie zwischend. „How do you do?“ Der Darling trat ein. „Nein, „eintreten“ beschreib nicht die Wirkung seines Erscheinens. Man kann sagen, er tankte ins Zimmer, erfüllte den Raum mit der Größe und Würde seiner Persönlichkeit, so daß die übrige Menschheit neben ihm zu einem Nichts zusammenschrankte. So auch der Privatgelehrte. Er war schon nicht mehr vorhanden und hätte ruhig zur Tür hinausgehen können. Wenn er dies nicht für unhöflich gehalten hätte.

Der Schlaghoffsicher Alan Bighead aus Chicago nahm auch weiter keine Notiz von ihm. Nur die Diva wandte den Kopf halb zur Seite und bemerkte so nebenher: „Abdieu, ich erwarte Ihnen morgen. Sie können um dieselbe Zeit wiederkommen!“

Der Privatgelehrte kam aber nicht wieder.

Roda Roda-Anekdoten Die Schreibmaschine

Als Roda Roda im den Krieg auszog, als Berichtserfasser einer Zeitung, gab ihm die Redaktion eine Schreibmaschine mit.

Die Sache geriet in Vergessenheit.

Lange Jahre nach dem Kriege entkam sich die Zeitung ihrer Maschine und verlangte sie wieder.

Roda Roda antwortete:

„Sehr geehrte Herren! Ich kann Ihren Wunsch leider nicht erfüllen. Die Schreibmaschine ist mir beim Sturm auf Brest-Litwa unter den Händen von feindlichen Granaten zerschmettert worden.“

Der Gruß

Roda Roda hat Handel mit Rechtsanwält Doktor B. in Wien gehabt.

Eines Tages sieht Roda Roda im Cafe, als Doktor B. auf ihn tritt und ihn auf wienerische Art begrüßt:

„Ah, habe die Ehre!“

Roda Roda: „Na, mit dieser Ansicht stehen Sie vereinzelt da.“

— — — Die Antwort kostete Roda Roda 60 Goldmark Strafe.

Das Zitat

Roda Roda hat einen Gegner verklagt wegen wiederholter Beleidigung durch die Presse. Nun ist Termin in dieser Sache vor dem Münchener Tribunal. Der Saal ist dicht gefüllt, die Zuhörer erwarten einen Spaß.

Der Richter fragt N. R., warum er nicht schon auf den ersten Angriff hin Klage gestellt habe.

N. R.: „Man verunglimpft mich viel, ich kann nicht immer gleich zum Kabi laufen. Wenn ich Zeitungsausschnitte mit beleidigendem Inhalt bekomme, schichte ich sie zu Hause aufeinander — wenn der Stoß unzufallen droht, baue ich daneben einen zweiten und murmle das berühmte Zitat aus dem „Göh von Verlichthigen“...“

(Starre Stille im Saal; der Vorsitzende will auffahren.)

N. R. vollendet: „... das berühmte Zitat aus dem Göh von Verlichthigen: „Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.“

Der Vorsitzende beruhigte sich erst, als ein sachverständiger Zeuge auf seinen Eid bestätigt hatte, daß die zitierten Worte wirklich im ersten Akt des „Göh“ stehen.

wie aus dem Himmel herausgeredt, in den Abend. Und droben lag der Lotz, dessen Tag aus aus war! Was wußte sie von ihm? Daß ihr geschienen, er sei mächtig allein auf der Welt! Und hatte niemand, könnte niemand haben, der ihm — nun etwa wie sie dem Moos —

Nun schwang sie die kleine Glocke. Und wieder rann es ihr vom Herzen in den Arm, ganz unbewußt, übermächtig, daß das Räuten etwas von einer menschlichen Stimme bekam, etwas Nebenbes, mit heißem inneren Leben begabtes, etwas durch die Berge rufendes: „Zu Ende der Tag! Zu Ende das Leben! Friede, armer Mensch! Friede!“

Der schwarze Moos stand unter der Turmtür. Die Marianna ließ den Glodenstrich los. Er schwang hin und her. Die Glocke verklang in zerflatternden, stammelnden Tönen. Die Marianna aber schluckte.

„Was hast denn?“ fragte der ihr beipflichtende Moos noch mehr befremdet.

Sie legte den Kopf an seine Brust. „Dumm“, sagte sie, „ich weiß nicht“, und lächelte und dachte, wie häßlich er sei. Und wie häßlich der andere gewesen. Und — und —

Als sie ins Freie trat, zog schon eine Gruppe von Menschen mit einer Waqre bergzu. Das Glodenlein gab noch einen leisen letzten Klang. Und es dunkelte über den Alpwiesen.

Absehr

Otto Frikische, der lustige Bohemendichter und Sänger-Humorist vom ehemaligen Ernst von Wolzogen'schen Ueberbrettl, kam einmal mit mehreren Hausangestellten in das Büro eines ziemlich profigen Kabarettedirektors. Verschiden blieb er in einer Ecke des Büros stehen und wartete, bis die Hausangestellten sich entfernt hatten. Als dies geschah, fragte der Direktor Frikische, ihm den Rücken zuwendend: „Was will Er?“ — „Vorwärts Majestät!“, war die Antwort.